

Täuferführer der Schweiz

Eine Einladung zum Entdecken von Geschichte
und Gegenwart der Täuferbewegung

Markus Rediger / Erwin Röthlisberger



Täuferführer der Schweiz

Eine Einladung zum Entdecken von Geschichte
und Gegenwart der Täuferbewegung

Impressum

Herausgeber: Markus Rediger, Erwin Röthlisberger
Im Auftrag der Konferenz der Mennoniten der Schweiz
www.menno.ch

Titel: Täuferführer der Schweiz

Satz und Grafik: Philip Bühler und Beat Matzinger

Druck: Vögeli AG, Langnau i.E., Schweiz

Die Herstellung dieser Broschüre wurde unterstützt durch Vögeli AG, Langnau i.E.

ISBN 978-3-033-01153-3

1. Auflage 2007

2. Auflage 2018

Preis: CHF 10.00

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
Vom Täuferjahr 2007 bis zur Erneuerung 2027	10
Stimmen von Mennoniten aus aller Welt	12
Begriffe	13
Täufer	13
Wiedertäufer / Anabaptisten	13
Mennoniten	14
Alttäufer	14
Baptisten	14
Neutäufer	14
Mennonitengemeinden heute	16
Eine Konferenz zur Unterstützung der Gemeinden	16
Weltweite Verbreitung	16
Selbstverständnis	16
Die Mennoniten in Zahlen	17
Karte der Schweiz	17
Verzeichnis der Mennonitengemeinden in der Schweiz	18
Evangelische Täufergemeinden	22
Woher sie kommen	22
Aus einer kirchlichen Bewegung werden zwei	22
Der Bund	23
Die Gemeinden heute	23
Adressen der ETG-Gemeinden in der Schweiz heute	24
Was Täufer glauben	25
Kurzer historischer Überblick	27
Zürich	29
Reformation in Zürich und Geburt der Täuferbewegung	29
Die ersten Täufermartyrer in Zürich	30
Die weitere geschichtliche Entwicklung in Zürich	30
Historische Gebäude und Stätten in Zürich	31
Grossmünster	31
Neustadtgasse	33

Rathaus	33
Rathausbrücke	33
Karte der Stadt Zürich	34
Neumarkt	34
Niederdorfstrasse	34
Sehenswertes	34
Zollikon	35
Grünigen	36
Hinwil	36
Bäretswil, Täuferhöhle am Allmen	37
Schaffhausen	38
Täuferweg über den Randen	38
Schleitheim (Täufezimmer, Chälle)	38
Hemmental (Täuferstieg, Täuferstein)	39
Merishausen (Täuferweg, Täuferquelle)	40
Die Stadt Bern	41
Geschichte des Berner Täufertums	41
Historische Gebäude und Stätten in Bern	41
Heiliggeistkirche	41
Zucht- und Waisenhaus	42
Blutturm	42
Käfigturm	43
Kreuzgasse / Gerechtigkeitsgasse	43
Läuferbrunnen	43
Alter Berner Hafen	44
Münster	44
Rathaus	45
Entschuldigung nach 350 Jahren	46
Marzili	46
Zeughausgasse	46
Stationenweg zur Täufergeschichte in Bern	47
Sehenswertes	47
Karte von Bern	47
Emmental	48
Die Alttäufergemeinde Emmental (Mennoniten)	48
Hauetershaus	49
Bowil Aebnit	49
Friedersmatt Bowil	49

Täuferversteck Fankhaus	50
Hinter Hütten, 3557 Trub	50
Trachselwald	51
Schloss Trachselwald	51
Kirche Trachselwald	51
Haslenbach	51
Lüderenalp	52
Heimiswilgraben	52
Kemmeriboden	52
Moosegg / Waldhäusern	52
Sehenswertes	52
Karte des Emmentals	53
Region Schwarzenburg	54
Berner Oberland	55
Schwarzenegg	55
Thun	55
Sehenswertes	56
Oberhofen	56
Erlenbach	57
Sehenswertes	57
Region Jura	58
Geschichtlicher Abriss des Täufertums im Jura	58
Jeanguisboden und Archiv	58
Archiv der Konferenz der Mennoniten der Schweiz (KMS)	59
Die Täuferbrücke (Pont des Anabaptistes)	59
Restaurant La Cuisinière	59
Le Châble (Lars)	60
Das Geisskirchlein (Täuferhöhle)	60
Courgenay	61
Grosslützel	61
Kapelle und Gemeindehaus Moron	62
Le Cernil	62
Les Mottes	62
La Chau-d'Abel	63
Les Bulles	63
Sehenswertes	63
Karte des Juras	64

Region Basel	65
17. und 18. Jahrhundert	65
No Place to Stay	65
19. und 20. Jahrhundert	66
Täuferorte und Personen	66
Weisse Gasse	66
Spalentor	66
Basler Rathaus	67
Holeestrasse 141, Basel und Schänzli, Muttenz	68
David-Joris-Strasse, Binningen	68
Veronica Salathe aus Seltisberg	68
Waldenburg	69
Täuferkreis in Thürnen	69
Bad Bubendorf	70
Frenkendorf, Liestal, Röserental	70
Theologisches Seminar und Konferenzzentrum Bienenberg	71
Sehenswertes	71
 Region St. Gallen und Appenzell	 72
Täufer-Erinnerungsstätten in St. Gallen	73
Vadian-Denkmal am Marktplatz	73
Hinterlauben 8	73
Hinterlauben 10	73
Evangelische Kirche St. Laurenzen	73
Restaurant zur Alten Post (seit 1835 «Erststock-Beiz»)	74
Klosterplatz	74
Sehenswertes	75
 Quellen	 76
Weitere Literatur, Filme und Internet	76
Literatur zur Gegenwart täuferischer Gemeinden	
Theologie – Glaube – Praxis	77
Erzählungen, Romane, Schauspiel	78
Publikationen zu einzelnen Epochen, Regionen, Gruppen und Themen	78
Filme / DVD / Tonbildschau	79
Internet	79
 Anhang: Daten zur Geschichte im Überblick	 80
Daten zur Geschichte des bernischen Täuferturns	80
Daten zur Geschichte der Täufer im Jura	87
Daten zur Geschichte des Basler Täuferturns	90

Vorwort

Mit diesem Täuferführer ist ein kurzer geschichtlicher Abriss der Täuferbewegung mit Erläuterungen und Wegbeschreibungen zu wichtigen historischen Orten entstanden. Er soll Hilfestellung bieten für alle, die mehr über die Täufer in der Schweiz, ihre Geschichte und Gegenwart erfahren wollen.

Unsere Zeit kennt einen grossen Hunger nach Wahrheit und Freiheit. Die Veranstaltungen rund um das Täuferjahr im Emmental 2007, die Europäische Mennonitische Regionalkonferenz 2012 in Sumiswald und alle Veranstaltungen rund um die 500-Jahr-Feierlichkeiten der Reformation nach 2017 deuten darauf hin, dass die Fragen der Reformation und der ersten Täufer heute genauso relevant sind wie damals. Die in dieser Broschüre erwähnten Orte und Vorkommnisse sind eine Einladung, die Botschaft der Bibel im Kontext der Täufer neu zu entdecken.

Wir wünschen uns, dass beim Entdecken der historischen Orte und beim Besuch heutiger Gemeinden, Menschen Begegnungen erleben dürfen; Begegnungen mit einer reichen Geschichte, mit beeindruckenden Zeugnissen und lebendigen Gemeinschaften.

Die Geschichte der Täufer ist umfangreich. Aktuelle Forschungen nennen laufend neue Orte und Menschen, die Teil der Täuferbewegung waren. Der vorliegende Führer will die Orientierung erleichtern und Impulse vermitteln. Er erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Neue Erkenntnisse und ergänzende Informationen werden laufend vom Schwei-

zerischen Verein für Täufergeschichte (www.mennonitica.ch) oder der Konferenz der Mennoniten der Schweiz veröffentlicht (www.menno.ch).

Ein besonderer Dank richten wir an die folgenden Personen, die Material zur Verfügung gestellt haben, das für die Veröffentlichung eingesetzt wurde: Walter Frei, Hanspeter Jecker, David Rediger und Peter H. Uhlmann (siehe Fußnoten und Referenzen auf Seite 76).

Unser herzlicher Dank gilt auch allen übrigen Personen, die zur Realisierung dieser Broschüre beigetragen haben.

Entdecken Sie, wie aktuell die Fragen von damals heute noch sind! Wir freuen uns über das Interesse und wünschen viel Freude und wertvolle Begegnungen auf den Spuren der Täufer.

Markus Rediger und Erwin Röthlisberger

Bern, Mai 2018

Vom Täuferjahr 2007 bis zur Erneuerung 2027

Unter dem Leitsatz «Die Wahrheit sollt bezüget werden» fand im Jahr 2007 in der Region Emmental ein Begegnungsjahr unter dem Titel «Täuferjahr 2007» statt. Der Anlass zum Täuferjahr war kein historisches Jubiläum. Im Emmental war aber die Überzeugung gewachsen, dass die Zeit reif sei, sich mit der Täufergeschichte näher auseinander zu setzen.

Das Täuferjahr 2007 zeigte mit über 200 Veranstaltungen auf, dass die Region Emmental durch die jahrhundertelange Verfolgung, Ausschaffung, und Auswanderung von einheimischen Täuferinnen und Täufern in alle Welt, nun durch deren zahlreiche, weltweit verstreute Nachkommen in ein internationales Netz von Taufgesinnten eingebunden ist. Für viele dieser Nachkommen ist dabei das Emmental als Heimat ihrer

Vorfahren wichtig geblieben. Vor diesem Hintergrund wurden nachhaltige Informationsgrundlagen und Besuchsmöglichkeiten erarbeitet. So spielte die Region Emmental während dem Gedenkjahr 2007 und darüber hinaus eine Gastgeberrolle für Taufgesinnte und weitere interessierte Kreise. Bereits im Jahr 2012 mit der Europäischen Mennonitischen Regionalkonferenz MERK in Sumiswald kam dies wieder zum Tragen.

Die Projekte des Täuferjahrs und der MERK ermöglichten vielen Interessierten Zugang zur Geschichte und Gegenwart des Täufertums und deren Gemeinden.

Die Europäische Mennonitische Regionalkonferenz (MERK) in Sumiswald war die erste in der Geschichte, die im Emmental stattfand. Das Thema lautete





Internationale Geschwister

«Hände reichen über Grenzen». Mit diesem Thema wollte die MERK 2012 ein Zeichen setzen gegen Ab- und Ausgrenzung in ihren vielfältigen Formen im Sinn und nach dem Vorbild von Jesus Christus.

Über 1'200 Menschen aller Generationen aus 36 Nationen nahmen an dieser Konferenz im Herzen des Emmentals teil, da, wo Täufer eine lange und dauerhafte Geschichte haben. Die Alttäufer- und Mennonitengemeinde Kehr in Langnau gilt als die älteste noch existierende Täufergemeinde weltweit. Die MERK findet alle sechs Jahre in einem anderen europäischen Land statt und zielt darauf ab, den europäischen Mennoniten als Treffpunkt für den Austausch von Ideen und Erfahrungen zu dienen, zur gegenseitigen Inspiration und Ermutigung. Die MERK-Konferenz ging der Versammlung des Generalrats der Mennonitischen Weltkonferenz voraus, die sich anschliessend in St. Chrischona bei Basel

traf. Alle Teilnehmer aus über 36 Ländern besuchten die MERK und das Emmental, das Land ihrer Vorfahren.

Im Jahr 2017 arbeiteten die Schweizer Mennoniten mit den reformierten Kirchen zusammen für die ersten 500 Jahr-Feierlichkeiten der Reformation. Weitere werden folgen.

Unter dem Thema «Erneuerung 2027» finden von 2017 bis 2027 weltweit Treffen im Rahmen der Mennonitischen Weltkonferenz statt. Dies ist eine 10-jährige Veranstaltungsreihe zum 500. Jahrestag der Anfänge der Täuferbewegung. «Verwandelt durch das Wort: Die Bibel in täuferischer Perspektive lesen» war die Auftaktveranstaltung in Augsburg. Mennoniten aus allen Teilen der Welt trafen sich auf dort historischem Boden. Diese Versammlung, die etwa 500 Jahre nach Luthers berühmtem Appell an «Sola Scriptura» die Reformation einleitete, erforschte, wie Täufer und Mennoniten auf der ganzen Welt die Schrift in

der Vergangenheit verstanden und wie die Schrift in der heutigen Weltgemeinschaft weiterhin interpretiert und gelebt wird.

Weitere Treffen fanden 2018 in Kisumu, Kenia statt und auch 2021 in Indonesien. Die 10-Jahres-Periode wird 2027 in MWC Assembly 18 in Europa gipfeln.

Stimmen von Mennoniten aus aller Welt

Elisabeth Kunjam, Indien – «Warum bin ich eine Täuferin? Während ich in einem interkonfessionellen Umfeld lebe, mag ich die Tatsache, dass der täuferische Glaube mich herausfordert, eine radikaler Nachfolgerin Jesu Christi zu sein: zu dienen, nicht bedient zu werden; Versöhnung zu suchen, keine Vergeltung zu üben und Liebe zu praktizieren.»

Richard Showalter, USA – «Ich bin ein Täufer, weil diejenigen, die mich zu Jesus geführt und mich gelehrt haben, Täufer waren, und ich bin davon überzeugt, dass das Täufertum im Wesentlichen ein treuer Ausdruck des

neutestamentlichen Christentums ist. Kurz gesagt, Peter, Paul und Lydia waren »Täufer« des ersten Jahrhunderts.»

Adi Walujo, Indonesien – «Für mich leben Täufer wie Jesus gelebt hat. Ich bin ein Täufer, weil ich auch so Jesus nachfolgen will.»

Francisca Ibanda, Demokratische Republik Kongo – «Ich bin eine Täuferin, weil ich von ihren biblischen Lehren und ihren Lehrprinzipien berührt wurde.»

Marc Pasqués, Spanien/Australien – «Ich bin ein Täufer, weil ich zu dieser Kirche gehören will, die sich für Frieden, Liebe und Dialog einsetzt. Und auch, weil es eine Kirche ist, die stolz auf ihre Geschichte ist, jedoch wegen ihrer radikalen Nachfolge nicht bei den Traditionen stehen bleibt, sondern nach vorne schaut.»

Danisa Ndlovu, Simbabwe – «Ich bin ein Täufer, weil die Schrift für meinen Glauben und mein Verhalten grundlegend ist. Christus ist und war das Vorbild für meine spirituelle Reise in diesem Leben.»

Begriffe

Täufer

Täufer wird als Sammelbegriff für kirchliche Gruppierungen verwendet, die seit dem 16. Jahrhundert – im Gegensatz zu den grossen «Volkskirchen» (römisch-katholisch, evangelisch-reformiert, lutherisch, anglikanisch) nicht die Kindertaufe, sondern die Glaubenstaufe im Erwachsenenalter praktizierten. Der Begriff im weiteren Sinn wird meist im Zusammenhang mit «täuferischen Kirchen» verwendet und meint in diesem Fall Mennoniten, Amische, Hutterer, Baptisten und Evangelische Täufergemeinden.

Im engeren Sinn ist er ein Sammelbegriff für die im Kontext der radikalen Reformation im 16. Jahrhundert entstandene Täuferbewegung und den auf sie zurückgehenden Gruppierungen der folgenden Jahrhunderte («Schweizer Brüder», Mennoniten, Amische, Hutterer etc.). Im deutschsprachigen Raum ist die Verwendung des Begriffs «Täufer» für die Bezeichnung heutiger Gemeinden eher unüblich geworden und durch den Begriff «Mennoniten» abgelöst worden. In der Schweiz besteht allerdings nach wie vor eine gewisse Zurückhaltung bei der Verwendung des Begriffs «Mennoniten» mit Hinweis auf die fehlenden historischen Bezüge des schweizerischen zum niederländischen Täuferium. (In manchen Regionen in Nordamerika oder Europa, wo der Begriff «Mennoniten» für manche zum Inbegriff einer eher ethnischen Gruppe bzw. einer religiös weitgehend dem evangelischen oder evangelikalen Mainstream angepassten Kirche geworden ist,

wird von Gemeindegliedern, die diese Entwicklung bedauern und die frühere «täuferische Radikalität» neu betonen möchten, bisweilen wieder bewusst der Begriff «Täufer» verwendet.)

Wiedertäufer / Anabaptisten

Die beiden Ausdrücke «Wiedertäufer» und «Anabaptisten» werden meistens eher abschätzig und negativ verwendet. Man versteht darunter die zu Beginn der Reformation im 16. Jahrhundert entstandene Täuferbewegung und die auf sie zurückgehenden Gruppierungen der folgenden Jahrhunderte. Der Begriff wird bis ins frühe 20. Jahrhundert oft verwendet, selbst für Personen, die von ihren bereits täuferischen Eltern trotz obrigkeitlichem Druck nie als Kinder getauft worden sind und deren Glaubentaufe auch formal keine «Wiedertaufe» gewesen ist. Die französischen und englischen Begriffe «anabaptiste» bzw. «anabaptist» haben viel weniger diesen im Deutschen stärker vorherrschenden negativen Beigeschmack. Mehr als anderswo wurde hier das gesamte Täuferium von grosskirchlichen Historikern und Theologen jahrhundertlang mit Schlagworten wie «Bauernkrieg» (1525) und «Wiedertäuferreich zu Münster» (1534f) gleichgesetzt. Damit wollte man eine Bewegung pauschal als rebellisch und staatsgefährdend sowie als fanatisch und krankhaft verunglimpfen. Bezeichnend war dabei, dass man die Entstehung des Täuferiums stets auf Thomas Müntzer zurückführte, einen frühen Gegenspieler Luthers, der versuchte, auf

mystischem Boden spiritualistische, täuferische, apokalyptische und sozialrevolutionäre Elemente zu vereinigen und deswegen im Umfeld des Bauernkrieges hingerichtet wurde.

Mennoniten

Der Begriff «Mennoniten» geht auf den niederländischen Täuferältesten Menno Simons zurück. Er ist erstens ein Schutzname, da auf dem Begriff «Täufer/ Wiedertäufer» seit dem Ende der 1520er Jahre fast europaweit die Todesstrafe stand. Zweitens diente diese Bezeichnung der Abgrenzung von all den angeblichen und tatsächlichen Entgleisungen des «Täuferreichs von Münster» (1534f), welche von nun an dem Begriff «Täufer/Wiedertäufer» anhafteten. Menno Simons verpflichtete weite Teile des norddeutschniederländischen Täufertums auf einen freikirchlichen und pazifistischen Kurs. Ab dem späteren 17. Jahrhundert führten umfangreiche diplomatische und finanzielle Interventionen der Mennoniten zugunsten der verfolgten Taufgesinnten in der Schweiz, in Süddeutschland und im Elsass zu einer Annäherung der beiden Gruppen. Letztere übernahmen in der Folge den Namen «Mennoniten» allmählich als Selbstbezeichnung, wenn sie diese Verbundenheit ausdrücken wollten.

Die Mennoniten gehören zusammen mit den Kirchen der Quäker (Society of Friends, entstanden im 17. Jahrhundert in England) und der Church of the Brethren (entstanden im 18. Jahrhundert in Deutschland, später fast vollständig nach Nordamerika ausgewandert) zu den Historischen Friedenskirchen.

Alttäufer

Der Begriff ist im 19. Jahrhundert entstanden im Hinblick auf die regional notwendig gewordene Unterscheidung des auf die Reformation zurückgehenden älteren Täufertums und der im Rahmen der Erweckungsbewegung in den 1830er Jahren entstandenen Bewegung der «Neutäufer». Der Begriff taucht heute primär noch im Emmental auf, wo beide Kirchen vertreten sind. Ferner finden wir ihn auch in Klammern im Namen des schweizerischen Dachverbandes: «Konferenz der Mennoniten der Schweiz (Alttäufer)».

Baptisten

Die Baptisten sind im Umfeld von englischen religiösen Nonkonformisten entstanden, die um 1600 in die Niederlande geflohen sind. Die dortigen Kontakte mit täuferisch-mennonitischen Gemeinden und ihre eigenen puritanisch-separatistischen Prägungen führten 1609 zur Gründung einer eigenständigen Bewegung durch John Smythe. Nach zwei Jahrhunderten der Ausbreitung primär in der angelsächsischen Welt breitete sich der Baptismus im Zuge der Erweckungsbewegungen im 19. Jahrhundert von England und Nordamerika ausgehend auch in Kontinentaleuropa aus. Im deutschsprachigen Raum war Johann Gerhard Oncken (1800-1884) die zentrale Pioniergestalt.

Neutäufer

Als Folge der Erweckungsbewegung des frühen 19. Jahrhunderts (sog. Genfer Réveil) entstand durch Samuel Heinrich Fröhlich in den 1830er Jahren eine

weitere Freikirche. Er vertrat bezüglich der Glaubenstaufe und der Ablehnung des Militärdienstes ähnliche Standpunkte wie die älteren Täufergemeinden. Dort wo es bereits Taufgesinnte der älteren Richtung gibt, wird für die neue Gemeinschaft der Begriff «Neutäufer»

geprägt, um die beiden Bewegungen zu unterscheiden. Die früher ausgeprägten Spannungen zwischen den beiden Kirchen sind mittlerweile einem Miteinander gewichen. Die heutige Bezeichnung der Kirche lautet «Evangelische Täufergemeinden (ETG)».



Junger Täufer in traditionellem Gewand beim Blutturn in Bern.

Mennonitengemeinden heute

Die Mennonitengemeinden der Schweiz (früher als Altevangelische Taufgesinnte bezeichnet, bisweilen auch als «Alttäufer») bilden eine christliche Glaubensgemeinschaft, die sich an den Aussagen der Bibel orientiert und zur weltweiten christlichen Kirche gehört. In der Schweiz sind heute 13 Gemeinden – verteilt über die Regionen Jura, Bern, Emmental und Basel – mit rund 2'350 Mitgliedern in der Konferenz der Mennoniten der Schweiz (KMS) zusammengeschlossen.

Die leidvolle Geschichte der Verfolgung wurde im Verlauf der letzten Jahrzehnte in verschiedenen Versöhnungsprozessen aufgearbeitet. Aus dem früheren Gegeneinander und späteren Nebeneinander ist manchenorts längst ein Miteinander von Landeskirchen und täuferischen Gemeinden geworden.

Eine Konferenz zur Unterstützung der Gemeinden

Die KMS und deren Arbeitszweige fördern eine lebendige Gemeindegemeinschaft nach neutestamentlichen Vorbild, das christliche Familienleben, die Glaubensentwicklung von Menschen aller Altersgruppen, die innere und äussere Mission, Friedensarbeit, usw. Sie stellt den Gemeinden bei Bedarf zusätzliche Ressourcen zur Verfügung (z.B. für Beratung und Begleitung). Zudem vertritt die KMS ihre Gemeinden in verschiedenen Verbänden und Organisationen.

Die einzelnen Ortsgemeinden sind autonom und entwickeln je nach örtlichen Bedürfnissen und Gegebenheiten

eigene Akzente und Aktivitäten. Für die verschiedenen Verantwortungsbereiche setzen sie Älteste, Prediger und Predigerinnen, Diakone und Diakoninnen ein. Davon sind viele in ehrenamtlichem, einige in voll- oder teilzeitlichem Dienst tätig. Alle Gemeindeglieder werden ermutigt, mit ihren Gaben und Fähigkeiten in der Gemeindegemeinschaft mitzuwirken und Verantwortungen zu übernehmen.

Weltweite Verbreitung

Aufgrund der Auswanderung vieler Täuferinnen und Täufer nach Nord- und Südamerika (17. bis 20. Jahrhundert) sowie in Folge missionarischer Tätigkeit sind Mennonitengemeinden heute auf allen fünf Kontinenten zu finden. Sie sind in der Mennonitischen Weltkonferenz zusammengeschlossen, die im Jahr 2005 ihr 80-jähriges Bestehen feiern konnte.

Selbstverständnis

Das Fundament ihres (täuferisch-mennonitischen) Glaubens bildet die Bibel. Im Zentrum ihres Anliegens steht die gelebte Nachfolge Jesu. Wer sich zum dreieinigen Gott bekennt und seine Erlösung annimmt, wird auf eigenen Wunsch und als Zeichen dieses Bekenntnisses getauft (Bekennnistaufe). Es werden sowohl Taufe durch Untertauchen als auch durch Besprengen praktiziert.

Die Gemeinde feiert das Abendmahl als Zeichen der Gemeinschaft und in Erinnerung an das Erlösungswerk Jesu Christi.

Aus dem Glauben erwächst – geführt durch den Heiligen Geist – eine neue Erkenntnis, die sich auf das alltägliche Leben überträgt. So bilden etwa das Friedenszeugnis, soziales Engagement und die Gastfreundschaft wichtige Werte.

Die Mennoniten in Zahlen

Schweiz: 13 Gemeinden mit rund 2'300 Mitgliedern

Europa: 400 Gemeinden in 15 Ländern und etwa 63'360 Mitgliedern

Weltweit: auf allen Kontinenten, in 75 Ländern, rund 2,2 Millionen Mitglieder

Karte der Schweiz



Verzeichnis der Mennonitengemeinden in der Schweiz

Die Gottesdienste finden üblicherweise jeweils am Sonntag um 10.00 Uhr statt; im Emmental um 9.30 Uhr. Weitere aktualisierte Informationen sind im Internet auf www.menno.ch

- Bern** Gegründet: 1959, Sprache: Deutsch
Versammlungsort siehe www.mennoniten.ch
- Brügg (bei Biel)** Gegründet: 1966, Sprache: Deutsch
Versammlungsort: Poststrasse 3, 2550 Brügg
www.bruegg-menno.ch
- Emmental** Gegründet: vor 1527, Sprache: Deutsch
Versammlungshaus Kehr, Kehrstrasse 12, 3550 Langnau
www.emmental.menno.ch
Weitere Versammlungsorte befinden sich in:
- Bowil** Aebnit, 3533 Bowil
- Bomatt** Langnaustrasse 65, 3436 Zollbrück
- Vallon de St-Imier in Cormoret** Gegründet: 1983, Sprache: Französisch
Rue Principale 13, 2612 Cormoret. www.eemvs.ch
- Les Bulles** Gegründet: 1894, Sprache: Französisch
Diese Kapelle befindet sich in der Nähe von La Chaux-de-Fonds. Am Ortseingang Richtung Biaufond/Hôpital fahren und nach ca. 2 km rechts abbiegen. Nach 200 m befindet sich auf der linken Seite ein Bauernhaus mit einer Kapelle.
Versammlungsort: Les Bulles 17, 2300 La Chaux-de-Fonds
www.mennobulles.blogspot.ch
- La Chaux-d'Abel** Gegründet: 1968 Sprache: Deutsch / Französisch
Zwischen Les Breuleux und La Ferrière ist die Kapelle nördlich der Hauptstrasse mit einem braunen Wegweiser «Chapelle» angegeben.



Erster Versammlungsort der Täufergemeinde in Bern nach 431 Jahren (in 1959).



Versamlungslokal der Église Evangélique Mennonite de la Vallée de Delémont in Bassecourt.

- Versammlungsort: 2333 La Chaux-d'Abel
La Chapelle, 2615 Sonvilier
www.chaux-dabel.ch
- Sonnenberg** Gegründet etwa um 1720, Sprache: Deutsch / Französisch
Die Gemeinde Sonnenberg verfügt über vier Versammlungs-
orte. www.menno-sonnenberg.ch
- Les Mottes** 2877 Le Bémont. Ab Tramelan Richtung Saignelégier fah-
ren. Ca. 2 km nach der Kreuzung in Les Reussilles nach
rechts Richtung «Restaurant des Voyageurs Le Bois-Der-
rière» abbiegen. Die Kapelle befindet sich 2,3 km weiter.
Ebenfalls ist dort ein Jugendhaus der Mennoniten.
Les Mottes 94, 2877 Le Bemont
- Jeanguisboden** 2720 Tramelan. Zufahrt von Sonceboz – Corgémont: vor dem
Restaurant de l'Etoile nach rechts abbiegen, im Wald, nach
ca. 2,75 km nach rechts in Richtung Le Jean-Gui abbiegen.
Le Jean-Gui, 2720 Tramelan
- Tramelan** Der Versammlungsort ist eine ehemalige kleine Fabrik und
liegt an der Rue des Prés 21, 2720 Tramelan
- Fürstenberg** 2723 Mont-Tramelan. Westlich von Tramelan, in Rich-
tung Les Breuleux, 300 m südlich der Post von Mont-Tra-
melan ist das sich in einem Bauernhaus befindende frü-
here Versammlungslokal zu finden. Fürstenberg, 2723
Mont-Tramelan
- Tavannes** Gegründet 1989, Sprache: Französisch.
Versammlungsort siehe www.eemt.ch
- Moron / Kleintal / Petit-Val** Gegründet 1892, Sprache: Deutsch / Französisch
Die Gemeinde Kleintal verfügt über drei Versammlungs-
orte Moron, Moutier und Perceux.
<https://mennopetitval.com/>



Logo der Schweizerischen
Täuferkonferenz



Die Kapelle in La Chaux-d'Abel zwischen
Les Breuleux und La Ferrière.

- Moron** Von Bellelay herkommend Richtung Tavannes, beim Friedhof dem Wegweiser Moron folgend, erreichen wir nach ca. 1 km den Weiler, Moron, 2712 Petit-Val
- Moutier** Rue Neuve 33, 2740 Moutier
- Perceux** Zwischen Moutier und Souboz befindet sich der Weiler Les Écorcheresses. Von Moutier kommend im Weiler rechts abbiegen, ca. 2,3 km entlang dem Berghang bis zu einer kleinen Ebene, bis zu einem ehemaligen Schulhaus, das als Versammlungsort dient: Le Perceux, 2748 Undervelier
- Vallée de Delémont in Bassecourt** Gegründet: 1960 Sprache: Französisch, das Lokal wurde 1976 eingeweiht. Das Lokal liegt nördlich der Hauptstrasse an der Fenatte 2, 2854 Bassecourt.
- Courgenay** Gegründet: ca. 1890/1939, Sprache: Französisch. Um im Dorf Courgenay die Kapelle zu erreichen, bis zur Dorfkirche fahren, dort nach links abbiegen und bis an den südwestlichen Dorfausgang fahren. Die Kapelle befindet sich am Versammlungsort: Le Borbet, 2950 Courgenay
www.menno-courgenay.ch
- Basel-Holee** Gegründet ca 1770, Sprache: Deutsch/Französisch. 1847 wurde die erste Kapelle gebaut. Die Gemeinde Basel-Holee arbeitet bei der französischen und der schweizerischen Konferenz mit. Versammlungsort: Holeestrasse 141, 4054 Basel.
www.mennoniten-basel.ch
- Schänzli, Muttenz** Gegründet: 1783, Sprache: Deutsch Die Kapelle wurde 1977 gebaut. Versammlungsort: St. Jakobstrasse 132, 4132 Muttenz.
www.menno-schaenzli.ch



Täufergemeinde Basel-Holee in Basel.



*Täufergemeinde Schänzli in Muttenz.
Gegründet 1850 mit ca. 30 Mitgliedern.*



Läuferbrunnen in Bern. Der Legende nach soll rotes Wasser aus diesem Brunnen geflossen sein, nachdem 1571 Haslibacher hier geköpft wurde.

Evangelische Täufergemeinden

Woher sie kommen

Im 19. Jahrhundert brach in manchen Teilen des Landes eine geistliche Erneuerung auf, die man rückblickend die Erweckungsbewegung nennt. Samuel Heinrich Fröhlich, ein reformierter Pfarrer, war einer jener Erweckungsprediger. Er war in den 1830er Jahren Pfarrverweser in Leutwil (AG). Aufgrund seiner erwecklichen Verkündigung kam es zum Bruch mit der Landeskirche. In Leutwil entstand in der Folge 1832 eine freikirchliche Gemeinschaft unter der Leitung Fröhlichs.

In seinem Kopf und Herz waren Ansichten über Christsein und Kirche gewachsen, die dem alten Täufern ganz ähnlich waren: Menschen sollten zur Umkehr und zum persönlichen Glauben gerufen werden. Wer glaubte und es in freier Entscheidung wünschte, wurde getauft. Die Gemeinde sollte aus gläubigen und getauften Menschen bestehen und vom Staat unabhängig sein.

So suchte Fröhlich Kontakt mit den Alttäufern (Mennoniten) im Emmental. Dort wurde er offen aufgenommen.

In der Folge kam es aber nicht zu einer festen Verbindung von Fröhlich mit den Alttäufern. Seine missionarische Tätigkeit verlagerte sich in den Kanton Zürich und in die Ostschweiz, später auch ins Elsass, nach Baden und Württemberg. Fröhlich verstand sich aber hinfert immer als Täufer. Die von ihm gegründeten freikirchlichen Gemeinschaften nannte er «Evangelisch Taufgesinnte».

In der Emmentaler Alttäufergemeinde garte es aber nach Fröhlichs Abreise. Die

erweckliche Gruppe drängte auf eine umfassende Erneuerung der alten Täufergemeinde. Schliesslich kam es soweit, dass ein Teil der Mitglieder der Langnauer Alttäufergemeinde auf Gibel ob Bärau eine neue Täufergemeinde gründete. Dies geschah 1834. Seither gibt es im Emmental die Alttäufergemeinde und die sogenannte Neutäufergemeinde.

Die von Fröhlich begründete freikirchliche Bewegung entwickelte sich in der Folge zu einem Netzwerk von Gemeinschaften in der Schweiz, im Elsass und in Deutschland, später auch in Osteuropa und Nordamerika.

Aus einer kirchlichen Bewegung werden zwei

Auch die neutäuferische Bewegung blieb vor Spannungen nicht verschont. Gesetzlichkeit und Absonderung führten diese kleine Freikirche in zunehmende Isolierung von den anderen Kirchen und Gemeinschaften. Dazu kamen interne Konflikte, die schliesslich kurz nach 1900 zu einer weiteren Trennung führten. Daraus hervor ging eine konservative, separatistische Richtung, sowie eine sich zunehmend öffnende, evangelische Freikirche.

Die geschlossene Gruppe trägt heute noch den Namen «Evangelisch Taufgesinnte». Sie pflegt keinen Kontakt zu anderen Kirchen und lebt ihren Glauben nach strikten Regeln in Abgeschiedenheit.

Die Gemeinden der offenen Richtung nennen sich «evangelische Täufergemeinden (ETG)». Sie haben sich im Laufe des 20. Jahrhunderts zu einer evangelischen

Freikirche entwickelt, die im Rahmen der Evangelischen Allianz und des Verbandes Evangelischer Freikirchen und Gemeinschaften mitwirkt.

Der Bund

Seit 1984 sind diese Gemeinden im Bund der Evangelischen Täufergemeinden zusammengefasst. In der Schweiz gibt es 20 Gemeinden mit knapp 2000 Mitgliedern. Der Bund ETG unterstützt, motiviert und koordiniert die Gemeinden sowohl in ihrem evangelistisch-diakonischen Engagement vor Ort, als auch in ihrem Engagement weltweit. Die Evangelischen Täufergemeinden verstehen sich als Teil der Täuferbewegung.

Die Gemeinden heute

Die heutigen ETG Gemeinden sind autonom organisiert und sind teilweise recht unterschiedlich. In manchen theologischen Fragen, in der Organisation, in den Angeboten und im Frömmigkeitsstil besteht keine einheitliche Ausrichtung. Die Verantwortlichen der ETG beschreiben das Selbstverständnis der ETG wie folgt:

«Uns verbindet, dass wir uns in den Fragen des Glaubens und des Lebens an Gott, so wie er sich dem Menschen in der Bibel vorstellt, orientieren. Wir wollen Generationen-übergreifende Gemeinden sein und werden,

... in denen Liebe, Annahme und Vergebung nach dem Vorbild Jesu geübt wird

... in denen Menschen ihr Christsein in der heutigen Zeit offen und ehrlich leben

... die Menschen mit den Worten und Taten Jesu in Kontakt bringen

... in denen alle gefragt sind und sich jeder nach seinen Möglichkeiten einbringt

... in denen Menschen auf ihren Wunsch hin als Bekenntnis ihres Glaubens getauft werden

... die sich um gute Angebote für Kinder und Jugendliche bemühen

... in denen die Gemeinschaft über den Gottesdienst hinaus gewagt und gelebt wird.»

Weitere Infos zur ETG: www.etg.ch



Die Aare in Bern – hier wurden Täufer ertränkt oder auf Booten weggeführt und aus dem Land ausgewiesen.

Adressen der ETG-Gemeinden in der Schweiz heute

ETG Au	Gemeinschaftshaus Schellerstrasse 8, 8804 Au. www.etg-au.ch
ETG Bachenbülach	Niederglatterstrasse 3, 8184 Bachenbülach. www.etgbachenbuelach.ch
ETG Basel	Missionsstrasse 37, 4055 Basel. www.etgbasel.ch
ETG Bern	Konsumstr. 21, 3007 Bern. www.etg-bern.ch
ETG Bischofszell Nord	Ibergstr. 6, 9220 Bischofszell. www.etg.ch/bischofszell
ETG Chaindon	Chaindon 38, 2732 Reconvilier.
ETG Diessbach	Dorfstrasse 59, 3264 Diessbach. www.etg-diessbach.ch
ETG Erlen	Buchwisenstrasse 3, 8586 Erlen www.etg-buchwiesen.ch
ETG Erlenbach	Schulhausstrasse 23, 8703 Erlenbach (Gottesdienstlokal). www.etg-erlenbach.ch
ETG Grub	Gemeinschaftshaus «Linde», Riemen, 9035 Grub AR. www.etg-grub.info
ETG Hombrechtikon	Gemeindehaus, Aberenstr. 80, 8712 Stäfa. www.etg.ch/hombrechtikon
ETG Langnau-Giebel	Gemeinschaftshaus Giebelfeld, 3552 Bärau. www.etg-giebel.ch
ETG Mettmenstetten	Gemeinschaftshaus «Im Erspach», Weidstr. 20, 8932 Mettmenstetten. www.etg-mettmenstetten.ch
ETG Pfäffikon	Neuhof, Hittnauerstr. 34, 8330 Pfäffikon. www.etg-pfaeffikon.ch
ETG Rümlang	Steinfeldstr. 6, 8153 Rümlang www.etg-ruemlang.ch
ETG Rüti	Gemeinschaftshaus, Weinbergstr. 22, 8630 Rüti. www.etg.ch/rueti
ETG Schlieren	Versammlungshaus «Bethel», Lachernweg 2a, 8952 Schlieren. www.etg-schlieren.ch
ETG Stäfa	Wiesengrund, Etzelstr. 44, 8712 Stäfa. www.etgstaefa.ch
ETG Zürich	Freiestr. 83, 8032 Zürich. www.etg-zueri.ch

Was Täufer glauben

Immer wieder haben massgebliche Vertreter der evangelischen Landeskirchen festgestellt, dass es – entsprechend den gemeinsamen Wurzeln in der Reformation – «in den Hauptstücken des Glaubens» kaum Differenzen zum Täufertum gebe.



Taufgottesdienst der Mennonitengemeinde Schänzli an der Birs.

Welches waren nun aber diejenigen täuferischen Überzeugungen und Verhaltensweisen, welche auch schweizerische Obrigkeiten und Kirchen jahrhundertlang nicht dulden zu können glaubten?

Welches waren die Herausforderungen und Fragen, mit denen eine meist erstaunlich geringe Anzahl täuferischer Männer und Frauen ihre Zeitgenossen in einem Ausmass verunsichert hat, welches heute zu überraschen vermag?

- Erstens stellte das **freikirchliche Gemeindemodell** der Taufgesinnten eine permanente Herausforderung dar an die verschiedenen Typen von Landeskirchen, wie sie auch in der Schweiz jahrhundertlang exklusiv und in

engster Symbiose mit den politischen Obrigkeiten bestanden haben. Mit der täuferischen Verweigerung des Eides sollte dokumentiert werden, dass man bedingungslos Gehorsam nur Gott, nicht aber irdischen Machthabern zu leisten gewillt war.

- Die **auf Freiwilligkeit beruhende Kirchenmitgliedschaft** beim Täufertum stellte zweitens die Frage nach der Glaubens- und Gewissensfreiheit: In den Augen der frühneuzeitlichen Gesellschaft war Kirchenmitgliedschaft und regelmässiger Kirchengang unabdingbare Bürgerpflicht. Für die Taufgesinnten jedoch war beides gebunden an eine persönliche freiwillige Glaubensüberzeugung und die Bereitschaft, dieselbe im eigenen Leben konkret umzusetzen.
- Drittens waren sie überzeugt, dass bei den Gläubigen etwas von diesem **«Leben in Christus»** auch äusserlich sichtbar werden würde. Gottes Geist war eine verändernde Kraft, die tatsächlich Neues zu schaffen vermochte! Das eigene Leben sollte bei aller Gebrochenheit abzudecken versuchen, was man glaubte. Diese Konsequenz, dieser Mut auch zum Non-Konformismus, hatte auf Aussenstehende offenbar immer wieder eindrücklich und glaubwürdig gewirkt.
- Viertens spielte beim Einüben dieses veränderten Lebensvollzugs die **Gemeinde** eine Schlüsselrolle. Sie war der Ort konkreter Versöhnung und Entscheidungsfindung, Ort der Ermutigung und der Korrektur: An und in

der Gemeinde sollten Menschen erleben oder erahnen können, was Liebe und Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Friede als gute Gaben Gottes an die Menschen sind.

- Wichtig war fünftens der Gedanke des «**Priestertums aller Gläubigen**» und damit eine Aufwertung und Hochachtung der einzelnen Gläubigen. Dahinter steckte die Überzeugung, dass kein Gemeindeglied über alle, aber jedes über einige Begabungen verfügte. Nur im Zusammenwirken aller vorhandenen Einsichten und Fähigkeiten konnte Gemeinde Jesu sein und werden!
- Sechstens zeichneten sich täuferische Gemeinschaften immer wieder aus

durch ungewohnte und neuartige Formen **geschwisterlicher Solidarität** – etwa durch eine systematische Fürsorge für die Armen innerhalb der eigenen Gemeinde, bisweilen auch darüber hinaus.

- Was siebtens immer wieder Anlass zu Verfolgung bot, war die **Verweigerung von Kriegsdienst**. Wo die meisten christlichen Kirchen recht unkritisch die militärischen Aktionen ihrer Regierungen absegneten, da hielten die Taufgesinnten etwas von der Erinnerung an einen Gott wach, der in Jesus Christus lieber sich selbst dahingab, als mit Macht und Gewalt seine Feinde zu vernichten.



Gemeinschaft – ein zentrales Anliegen der Täufer (Gemeindetag).

Kurzer historischer Überblick

«**Widertöuffer**» – Für manche Zeitgenossen waren sie fromme Spinner, für die offizielle Kirche gefährliche Ketzer, für die Obrigkeiten aufrührerische Rebellen. Europaweit wurden sie deswegen diskriminiert und verfolgt, inhaftiert und gefoltert, enterbt und enteignet, ausgeschafft und hingerichtet. Eine Minderheit jedoch achtete sie als Menschen, die mit Ernst Christen sein wollten, und schätzte sie als Nachbarn, auf die man sich verlassen konnte, weil sie das zu leben versuchten, was sie glaubten. Wer waren diese «Anabaptisten», die sich weigerten, den offiziellen Gottesdienst zu besuchen, Eide zu schwören und Kriegsdienst zu

leisten – und dafür oft einen hohen Preis zu zahlen bereit waren?

Die Anfänge der Täuferbewegung liegen in der Reformationszeit im 16. Jahrhundert. Anders als das mit Zwang durchgesetzte Modell der Volkskirche, schwebte den Taufgesinnten eine auf freiwilliger Mitgliedschaft basierende, obrigkeitsunabhängige Gemeinde vor. 1525 begannen ehemalige Mitarbeiter Zwinglis in Zürich mit der Taufe von Erwachsenen, welche auf diese Weise freiwillig ihren Glauben bezeugten.

Durch ihre Kritik an einer in ihren Augen unheilvollen Allianz von Kirche und Obrigkeit zogen die Täufer bald den



Ruine der Täuferbrücke im Berner Jura, früher ein Versammlungsplatz von Täufnern.

Zorn der Mächtigen auf sich. Trotz rasch einsetzender Verfolgung verbreitete sich die nach einem ihrer Leiter – dem Niederländer Menno Simons (1496-1561) – zunehmend auch als «Mennoniten» bezeichnete Bewegung vorerst rasch quer durch Europa. Systematisch verschärfte Repression trieb das Täuferum aber immer mehr in die Isolation. Dies half mit, den Boden zu bereiten für wachsende gesellschaftliche Absonderung und eine bisweilen auch theologische Enge mit teils schmerzhaften Fehlentwicklungen. Inner-täuferische Konflikte führten 1693 zur Entstehung der Amischen.

Intensive Verfolgung hat in der Schweiz das Täuferum bis 1700 vorerst fast völlig ausgemerzt. Nur im Emmental konnten sich Gemeinden trotz Diskriminierung kontinuierlich bis in die Gegenwart halten. Spuren täuferischen Glaubens mit schweizerischen Wurzeln ziehen sich aber via Auswanderung und Flucht in den Jura, ins Elsass, in die Pfalz und nach Nordamerika, wo heute Hunderttausende von Nachfahren jener frühen Emigranten leben.

Erst mit der Aufklärung und der französischen Revolution begann auch in der Schweiz der äussere Druck nachzulassen. Einflüsse aus Pietismus und Erweckungsbewegungen im 18. und 19. Jahrhundert liessen die mennonitischen Gemeinden anwachsen und zu neuem Leben finden. Jetzt entstanden aber auch neue, dem älteren Täuferum verwandte Kirchen, welche sich seit den 1830er Jahren auch in der Schweiz ausbreiteten: Neben den Baptisten sind dies namentlich die Evangelischen Täufer-Gemeinden («Neutäufer»).

Ein geschwisterliches Miteinander von Landes- und Freikirchen war allerdings auch jetzt noch lange nicht der Normalfall. Erst allmählich hat das Gegeneinander einem Nebeneinander oder gar einem Miteinander Platz gemacht. Bereits ab dem 19. Jahrhundert wurde immer wieder der Dialog gesucht zwischen Landeskirchen und Täufern. Dies zeigte sich darin, dass sich Delegationen gegenseitig besuchten, und dass Veröhnung praktiziert und Gedenkgottesdienste gefeiert wurden.

Licht und Schatten – das kennzeichnet auch die Geschichte der Täufer im Emmental. Etliche Fragen von damals verfügen bis in die Gegenwart über Aktualität und Brisanz. Noch heute werden manche Antworten unterschiedlich ausfallen. Aber wenn wir uns eingestehen, dass jede eigene Erkenntnis «Stückwerk» ist, dann könnte uns dies – hüben wie drüben – frei machen, die Andersartigkeit des andern nicht als Bedrohung, sondern als hilfreiche Ergänzung zu sehen, und sie als Einladung zum Dialog und zum Überdenken eigener Positionen dankbar anzunehmen.

Zürich

Reformation in Zürich und Geburt der Täuferbewegung

Die Entstehung des Schweizer Täufer­tums geht auf das Jahr 1525 zurück. Fünf Jahre zuvor, um 1520, predigte der ange­sehene Reformator Huldrych Zwingli als Leutpriester im Grossmünster in Zürich. Seine Lesungen waren im Volk sehr be­liebt, da er, inspiriert von Erasmus von Rotterdam, direkt aus der Bibel predigte und nicht auf die Traditionen der Kirche zu achten pflegte. Er führte einen ent­schiedenen Kampf gegen jede Form der Werkgerechtigkeit, gegen die Bilder- und Heiligenverehrung, die Papstgewalt und den Ablasshandel. Durch seine neue Art, die Bibel auszulegen, schuf sich Zwingli nicht nur Freunde. Zahlreiche Perso­nen, insbesondere Anhänger der katho­lischen Glaubenslehre, waren mit der Lehre Zwinglis nicht einverstanden.

Zwingli diskutierte oft auch mit Ge­lehrten in einem Bibellesekreis über die Auslegung der Bibel. Dieser Gemein­schaft gehörten auch Konrad Grebel und der humanistisch geschulte Felix Manz, zwei spätere Täuferführer, an. Verschie­dene Themen, wie etwa die Kindertaufe oder das Schwert tragen, gaben bald An­lass zu Diskussionen.

Am 27. Januar 1523 berief der Rat der Stadt Zürich eine Disputation ein, in welcher über den «neuen» Glauben dis­kutiert werden sollte. Zwingli vermochte den Rat von seiner Lehre zu überzeugen, was zum Durchbruch der Reformation in Zürich führte.

Konrad Grebel war jedoch von Zwing­lis Reformationsprogramm enttäuscht.



Statue von Huld­rych Zwingli in Zürich.

Er wünschte sich einen radikaleren Weg. Eine neue Kirche sollte erschaffen wer­den, in welcher nur wirklich gläubige Menschen zur Gemeinschaft gehörten. Diese neue Gemeinde sollte auf freiwilliger Mitgliedschaft basieren und strikte vom Staat getrennt sein. Dies bedeu­tete einen totalen Bruch mit dem bisher praktizierten Staatskirchentum der ka­tholischen Kirche.

Diese Vorstellung einer neuen Kir­che und andere Differenzen, wie etwa die Kindertaufe, führten nach einem zweiten Religionsgespräch zur Spaltung der Reformation in einen gemässigten Zwinglikreis und einen radikalen Kreis um Konrad Grebel.

Grebel und seine Gesinnungsgenos­sen versuchten Zwingli noch von ihrer

Idee einer freiwilligen, staatsunabhängigen Kirche zu überzeugen. Zwingli, der jedoch eine neue, gesamtschweizerische Volkskirche aufbauen wollte, ging nicht auf Grebel ein.

Die Täufer waren auch der Meinung, dass die Taufe und somit das Bekenntnis zum Glauben an Jesus Christus auf Freiwilligkeit basieren müsste. Somit stellten sie die von der Kirche praktizierte Aufnahme in die Gemeinde durch Kindertaufe in Frage. Im Januar 1525 kam es noch einmal zu einem Glaubensgespräch mit dem Rat. Die Diskussion drehte sich ausschliesslich um die Taufe. Die Ratsherren und der Zwinglikreis wollten die Kindertaufe beibehalten, während der Grebelkreis die Glaubenstaufe vorzog.

Diese unüberwindbare Meinungsverschiedenheit führte zur endgültigen Trennung der beiden Parteien.

Einige Tage später trafen sich Konrad Grebel, Felix Manz und Georg Blaurock, ein Pfarrer aus Chur, welcher sich seit 1524 auch zum Grebelkreis bekannte. Sie diskutierten über ihre Lage, und wie sie nun weiter vorgehen sollten. Anschliessend an dieses Gespräch taufte sie sich gegenseitig. Diese Taufe am 21. Januar 1525 gilt als Geburtsstunde des Täufertums. Als Erinnerung an diese Taufe feiern seit einigen Jahren die Mitgliedskirchen der Mennonitischen Weltkonferenz jeweils am vierten Sonntag im Januar einen «Weltgemeinschaftssonntag» (Informationen dazu: www.mwc-cmm.org).

Die ersten Täufermartyrer in Zürich

In Lachen am oberen Zürichsee fielen 1525 die ersten Todesurteile: Bolt Eberli

und ein ihm nahe stehender Priester wurden verbrannt. Konrad Grebel entwich in die Ostschweiz. In Zürich wurde am 5. Januar 1527 Felix Manz ertränkt. Innerhalb von nur fünf Jahren erlitten fünf weitere Männer das gleiche Schicksal.

Die weitere geschichtliche Entwicklung in Zürich

In wenigen Jahren wurden die Täufer in und um Zürich ausgerottet und vertrieben. Ende der 1520er Jahre verleugneten die letzten Anhänger ihren Glauben, so dass die erste Täufergemeinde in Zollikon (Seite 35) zerfiel. Wie anderswo auch, wurden alle täuferischen Theologen hingerichtet. Die Bewegung konnte sich nur in ländlichen Gebieten halten. Im Kanton Zürich fanden sich vor allem in den Bezirken Wädenswil, Knonau und Grüningen noch Täufer. Anfangs des 17. Jahrhunderts bedrängte man sie erneut mit obrigkeitlichen Erlassen oder Mandaten und es wurden mehrere Täufersgespräche angeordnet. Die Lage spitzte sich zu. 1614 wurde einer der Führer, Hans Landis vom Horgerberg, in Zürich enthauptet. Im Kanton Zürich war er der letzte Täufermartyrer, nicht aber in der Schweiz.

In den Jahren nach Landis Hinrichtung verfügte Zürich Güterkonfiskationen und sandte Späher aus, die auf unzimperliche Art bei Täufern «Hausdurchsuchungen» vornahmen. Speisevorräte wurden vernichtet und Mobiliar zerstört. Viele Männer und Frauen wurden gefangen gesetzt. Allein in den Jahren von 1635 bis 1644 kamen mehr als 20 Personen in Gefängnissen um, weil sie schlecht behandelt und gefoltert wurden.

1660 protestierten die freiheitlichen Niederlande gegen die brutalen Maßnahmen von Zürich und Bern. Die beiden reformierten Kantone änderten ihre starre Haltung nicht; aus politischen und finanziellen Gründen wollte man die Landeskirche vereinheitlichen und keine Freikirche dulden. Zürich erlaubte den Täufern auszuwandern. Zuvor wurden sie allerdings zwangsenteignet; das Geld floss der einer staatlichen Kasse für Täufergut zu.

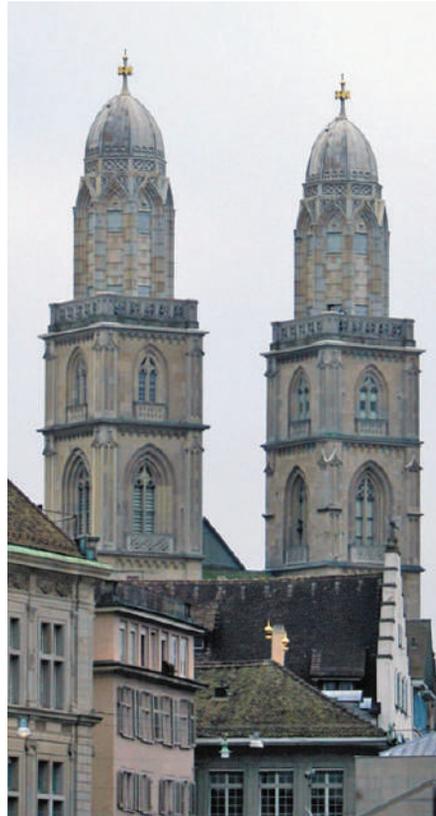
Ein wichtiges Ausbreitungsgebiet der Täufer war damals das Zürcher Oberland. Von zwei Höhlen ist überliefert, dass dort Gläubige Zuflucht suchten: das Hagheerenloch oberhalb von Bauma und der Hohlenstein, die Täuferhöhle am Allmen, oberhalb von Bäretswil. Beide Gebiete sind abgelegen und zerklüftet. Damals waren sie schwer zugänglich.

Historische Gebäude und Stätten in Zürich

Grossmünster

Das Grossmünster befindet sich südlich vom Hauptbahnhof Zürich auf dem Zwingliplatz, wo die Münster- und Kirchgasse einmünden.

Diese Kirche ist ein hoch- und spätromanischer Bau, der um 1200 errichtet wurde. Das Grossmünster war der Ausgangspunkt der deutsch-schweizerischen Reformation durch das Wirken von Ulrich Zwingli und seinem Nachfolger Heinrich Bullinger. Bullinger, der die Reformation nach dem frühen Kriegstod Zwinglis weiterführte, schrieb über die Täufer den bemerkenswerten Satz: «Die Leute rennen den Täufern nach, als ob



Das Grossmünster in Zürich – Ausgangspunkt der deutsch-schweizerischen Reformation.

sie lebendige Heilige wären.» Auch er hat die Täufer hart verfolgt. Während der Reformation entfernte man im Grossmünster die Altarbilder. Im 18. und 19. Jahrhundert wurden Teile der Innkirche mehrfach umgestaltet.

An der Westseite des Großmünsters befindet sich das Zwingli-Portal, eine Bronzertüre, mit Bildern aus der zürcherischen Reformationsgeschichte von Otto Münch (1935-39). Die tabellarische Anordnung der Beschreibung (siehe Tabelle) entspricht derjenigen der Felder. Keine der Abbildungen nimmt Bezug auf die Täuferbewegung!

Wappen der Stadt Zürich	19. Bullinger und Leo Jud setzen sich vor dem Zürcher Rat für die Reformation ein.	20. Bullinger empfängt die protestantischen Flüchtlinge aus Locarno im Jahr 1555.	Wappen des Kirchenrates des Kantons Zürich (mit Schwert!).
15. Der prot. Pfarrer Jakob Kaiser von Schwarzenbach wird 1529 in Schwyz verbrannt.	16. Die Schweizer Reformatoren: Joh. Comander in Chur, Berthold Haller in Bern, Ambrosius Blarer in Konstanz	17. Huldr. Zwingli in Zürich, Joachim Vadian in St. Gallen, Johannes Oekolompad in Basel	18. Zwinglis Tod bei Kappel am Albis am, 11. Oktober 1531.
11. Soziale Fürsorge der Reformation: Brot und Suppe für die Armen.	12. Zwingli reitet mit Bürgermeister Röst zur Disputation nach Bern von 1528.	13. Kappeler Milchsuppe zwischen Reformierten und Katholiken Juni 1529.	14. Luther und Zwingli entzweien sich in Marburg über der Abendmahlsfrage, 1529.
7. Zwinglis heimlicher Bote, Thomas Platter, als Hühnerhändler getarnt, während der Badener Disputation, 1526	8. Zwingli im Familienkreis.	9. Jud, Bibliander und Zwingli arbeiten an der deutschschweizerischen Bibelübersetzung.	10. Der Humanist Ulrich von Hutten als Flüchtling auf der Insel Ufenau, wo er als Gegner des Papsttums starb.
3. Zwingli predigt seit 1519 im Großmünster.	4. Das Kloster Ittingen bei Frauenfeld wird 1524 gestürmt und angezündet.	5. Der reformierte Hans Wirth, Untervogt von Stammheim, wird 1524 enthauptet.	6. Das erste Abendmahl im Großmünster nach Abschaffung der Messe, Ostern 1525.
Die drei legendenumwobenen Märtyrer (3. Jahrhundert) und Stadtpatrone Zürichs: Felix, Regula und Exuperantius.	1. Der vierzehnjährige Zwingli musiziert.	2. Zwingli predigt den Schweizer Söldnern in Italien vor der Schlacht bei Marignano, 1515.	Kaiser Karl der Große, der vermutliche Gründer des Großmünsters.

Neustadtgasse

Die Neustadtgasse befindet sich hinter dem Grossmünster.

Die Kirchgasse mündet in die Neustadtgasse ein. An dieser Strasse wohnte der Täuferführer Felix Manz und seine Mutter. Dort fanden im Januar 1525 die ersten Versammlungen und Taufen statt. Am Samstagabend des 21. Januar 1525 versammelten Georg Blaurock und Konrad Grebel sich im Haus von Manz, das nur wenige Schritte vom Grossmünster entfernt in dieser Strasse liegt. Blaurock bat Grebel ihn zu taufen. Dieser erfüllte Blaurocks Wunsch. Anschließend taufte Blaurock die Versammlungsteilnehmer. Dies wird als Geburtsstunde der Täuferbewegung bezeichnet.

Rathaus

Das Rathaus liegt in der Nähe der Rathausbrücke am Limmatquai 58.

Das Gebäude ist ein meisterhafter Spätrenaissancebau mit Elementen des Frühbarocks. Das Gebäude wurde kurz vor 1700 gebaut. Dies war der Sitz des grossen und kleinen Rats, die dort immer wieder Beschlüsse gegen die Täufer fass-

ten. Heute tagen hier der Kantonsrat und der Zürcher Gemeinderat.

Rathausbrücke

Die Rathausbrücke beginnt am Weinplatz/Schöpfe und endet am Limmatquai.

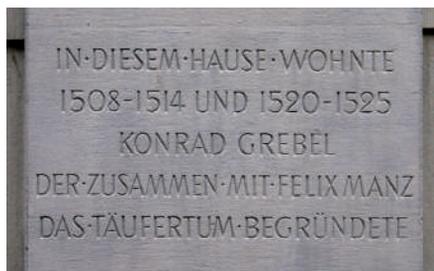
Dort wurde das Urteil von Manz und Blaurock verlesen. Manz wurde sodann ins Boot verladen und einige Meter weiter unten ertränkt.

An der Schöpfe gegenüber dem Limmatquai bei einem kleinen Platz mit einigen Bäumen wurde nach einem Veröhnungsgottesdienst im Grossmünster am 26. Juni 2004 eine Gedenktafel zur Ertränkung der Täufer angebracht. Darauf ist zu lesen: «Hier wurden mitten in der Limmat von einer Fischerplattform aus Felix Manz und fünf weitere Täufer in der Reformationszeit zwischen 1527 und 1532 ertränkt. Als letzter Täufer wurde in Zürich Hans Landis 1614 hingerichtet.»

Heinrich Bullinger, Zwinglis Nachfolger schrieb 1566 im Zweiten Helvetischen Bekenntnis: «Wir sind also nicht Wiedertäufer und haben gar nichts mit ihnen gemeinsam.» 2004 luden die



Die «Schöpfe» in Zürich. 2004 wurde hier eine Gedenktafel zur Erinnerung an die Verfolgung der Täufer angebracht.



Neumarkt 5, Zürich: Eine Gedenktafel erinnert an das Wohnhaus von Konrad Grebel.

evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich und Konferenz der Mennoniten der Schweiz mit den Worten: «Es ist an der Zeit, heute das Gemeinsame zu erkennen und zu beken- nen» zur Versöhnungsfeier ein.

Neumarkt

Im Haus Nr. 5, Theater am Neumarkt zwischen der Predigergasse und der Froschau-Gasse steht das Haus zur Eintracht, ein Barockbau von 1742.

An diesem Ort stand das Haus der Eltern Grebels. Auf einer Gedenktafel steht: «In diesem Haus wohnte 1508-1514 und 1520-1525 Konrad Grebel, der zusammen mit Felix Manz das Täuferturn begründete.»

Niederdorfstrasse

Die Niederdorfstrasse verläuft parallel zum Limmatquai.

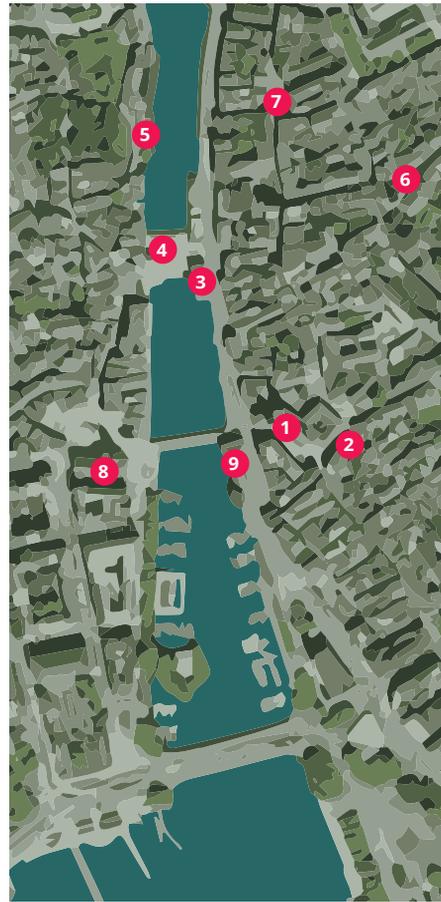
Durch diese Gasse wurde am Hinrichtungstag von Manz, Georg Blaurock aus der Stadt hinausgetrieben.

Sehenswertes

Das Schweizerische Landesmuseum, das Kunsthaus, das Fraumünster, die Wasserkirche, das Rathaus...

Infos: www.zuerich.com

Karte der Stadt Zürich



- 1 Grossmünster
- 2 Neustadtgasse
- 3 Rathaus
- 4 Rathausbrücke
- 5 Schipfe
- 6 Neumarkt
- 7 Niederdorfstrasse
- 8 Fraumünster
- 9 Wasserkirche

Zollikon

Zollikon liegt am rechten Ufer des Zürichsees und ist von Zürich mit Bahn oder Bus gut erreichbar.

Die Kirche Zollikons, die durch die Täufer so bewegte Tage erlebt hatte, stammt aus dem Jahr 1499. Heute ist dieser noble Vorort Zürichs als Wohnort begehrt. Die Gstadstrasse liegt nördlich des Bahnhofs. Am Haus Nr. 23-25 brachten Mennoniten 1952 eine Gedenktafel mit folgendem Text an: «Der Gedanke der Freikirche wurde in Zollikon durch die Täuferbewegung erstmals verwirklicht. In diesem Haus fand am 25. Januar 1525 eine der frühesten Versammlungen statt.» – Genau genommen war es ein noch älteres Haus; das jetzige wurde im 1620 gebaut. Die Täufer versammelten sich noch in anderen Häusern, wie an der Rütistrasse 43 und an der Bahnhofstrasse 3.

Damals war Zollikon ein kleines Bauerndorf. Dort fanden in den ersten Wochen der Täuferbewegung in verschiedenen Häusern die ersten Abendmahlsversammlungen statt. In diesen schlichten Zusammenkünften schlug das Herz der jungen Gemeinde. Ein geistlicher Aufbruch prägte die Bewegung, sodass sich bis zum Ende der Woche gegen dreißig Personen taufen liessen.

In der Kirche Zollikons versuchte Blaurock die Kanzel zu erobern, um die Täuferbewegung zu beschleunigen und legte sich an diesem Sonntagmorgen mit dem Pfarrer an. Doch er hatte sich bei diesem Duell verrechnet und dem anwesenden Untervogt gelang es, die Ruhe wieder herzustellen. Schon am Montag danach erschienen die Stadtknechte in Zollikon und nahmen Blaurock, Manz

und alle in den letzten acht Tagen getauften Bauern gefangen; im Ganzen waren es 27 Personen. Vor den Täufern lag nun ein steiniger Weg der Verfolgung und Entbehrung. Zwischen den verhafteten Täufern und Zwingli kam es immer wieder zu Streitgesprächen.

In Zollikon eiferte ein weiterer Priester, Johannes Brötli, gegen die kirchlichen Taufsitten und hielt in Privathäusern Bibelstunden. Auch er war stark mit Manz und Blaurock verbunden. Später wurde er des Landes verwiesen. Der leitende Täufer der frühen Gemeinde in Zollikon war Jakob Hottinger, der mehrmals gefangen genommen wurde.



«Täuferhaus» in Zollikon. Hier fand 1525 eine der frühesten Versammlungen der Täufer statt.



Die Kirche in Zollikon erlebte bewegte Tage mit den Täufern.

Grüningen

Man fährt auf der Hauptstrasse von Zollikon den Berg hinauf, Richtung Forch nach Grüningen.

Das alte Landvogteistädtchen liegt auf einer Anhöhe; sein mittelalterlicher Charakter ist weitgehend erhalten geblieben. Es wurde von den Freiherren von Regensberg zu Beginn des 13. Jahrhunderts gegründet. Die Häuser sind noch immer nach dem alten Bauplan angeordnet. Das Landvogteischloss in Grüningen ist eng mit der Täufergeschichte verwoben. Jakob Grebel, Konrads Vater, war einer der Landvögte, die in Grüningen ihre Herrschaft ausübten. Viel wichtiger ist jedoch, dass hier schon in frühester Zeit Täufer gefangen gehalten waren. 1525 wurde Ulrich Theck von Waldshut gefangen gesetzt und dann ausgewiesen. Weil alle behördlichen «Ermahnungen» und Disputationen nichts halfen, wurden alle Täufer zu einem Landtag mit den Abgeordneten des Großen und Kleinen Rats von Zürich eingeladen. Am 26. Dezember 1525 und am 2. Januar 1526 wurde im Schloss disputiert. Den Täufern wurden

harte Bussen angedroht. Im Mai 1527 gelang es dem Landvogt Jörg Berger, eine Täuferversammlung in einem Wald bei Gossau aufzuspüren. 15 Täufer wurden verhaftet und im Schlossturm eingekerkert. Bis auf die Anführer Heini Reimann und Jakob Falk wurden alle wieder freigelassen. Nach einem weiteren Landtag und Verhören wurden sie im Sommer 1528 nach Zürich gebracht und im September ertränkt. Die Korrespondenz, welche die Landvögte wegen den Täufern mit der Zürcher Stadtregierung führten, war enorm. Sie beklagten sich auch, dass sie grosse Mühe und viel Arbeit wegen den Täufern hätten.

Hinwil

Hinwil liegt neben Wetzikon und Rüti. Von Zürich erreicht man Hinwil via Autobahn A52 Richtung Rapperswil Jona. Hinwil hat eine eigene Autobahnausfahrt.

Was in Zollikon nicht gelang, führte Georg Blaurock besser vorbereitet in Hinwil durch. Er fand sich mit einigen Gläubigen am 8. Oktober 1525 zum ordentlichen



Täuferhöhle bei Bäretswil.



Täuferhöhe bei Bäretswil – eine Tafel erinnert an den einstigen Versammlungsort der Täufer.

Sonntagmorgengottesdienst in der Kirche ein. Bevor Pfarrer Brennwald erschien, betrat er die Kanzel und führte sich mit den Worten ein: «Wessen ist diese Stätte? Ist sie Gottes Stätte, wo man das Wort Gottes verkündigen soll, so bin ich hier als ein Gesandter vom Vater, zu verkündigen das Wort Gottes.» Als Brennwald in die Kirche kam, vermochte er den Eindringling nicht zu vertreiben; er musste den Landvogt um Hilfe rufen.

Bäretswil, Täuferhöhle am Allmen

Von Zürich aus auf der Forchstrasse (Autobahn A52) Richtung Rapperswil/Jona fahren. Die Autobahn bei der Ausfahrt Ottikon verlassen und über Wetzikon/Kempton nach Bäretswil fahren. In Bäretswil am Dorfanfang rechts Richtung Wappenswil/Hinwil (Höhenstrasse) abbiegen und der Strasse bis zum TCS Parkplatz folgen. Falls man von Hinwil her anfährt, kann man direkt auf der Höhenstrasse bis zum TCS Parkplatz fahren. Da bei der Täuferhöhle keine Parkplätze zur Verfügung stehen, ist es besser, das Auto oder den Bus hier stehen zu lassen und den Rest des Weges

zu Fuss zu gehen; ca. 1,5 km, 20 Min. (Fussweg).

Vom Parkplatz der Strasse zu Fuss nach Wappenswil folgen, das Bauerndorf fast bis ans Ende durchqueren. Dort steht ein Wegweiser «Täuferhöhle». Rechts in die schmale Strasse einbiegen, nach etwa 700 Meter leicht rechts abbiegen und dem Wanderweg dem Waldrand entlang weitergehen bis zur Höhle.

In früheren Jahrhunderten war diese Nagelfluhhöhle um ein Vielfaches größer. Hinten lief sie in verschiedene Gänge aus, die heute verschüttet sind. Als man um die Mitte des 19. Jahrhunderts in der Höhle eine Sommerwirtschaft einrichtete, fand man bei Grabungen Messer, Gabeln, Löffel, Ringe, Fingerhüte, verarbeitetes Holz, Ofenkacheln und dergleichen. Leider sind diese Gegenstände nicht aufbewahrt worden, so dass keine Datierung möglich war.

Der Volksmund weiss zu berichten, dass sich hier verfolgte Täufer aufhielten, die plötzlich fliehen mussten. Um ihre Verfolger irrezuleiten, hätten sie die Hufeisen ihrer Pferde verkehrt aufgenagelt und seien ins Toggenburg entkommen.

Schaffhausen

Die schweizerische Täuferbewegung entstand mit der Zürcher Reformation. Einige aus Zürich vertriebene Täuferführer fanden zeitweise auf dem Gebiet des Stadtstaats Schaffhausen Unterschlupf. Hier entstand das «Schleitheimer Bekenntnis», das noch heute bei Mennoniten und Amischen bekannt ist. Nach der Einführung der Reformation ging der Rat hart gegen die ungehorsamen Täufer vor, sprach Bussen und Verhaftungen aus bis hin zu zwei Todesurteilen. Als sich weiterhin Täufer in Schleithem aufhielten, verbot ihnen die Obrigkeit in Schaffhausen, ihr Vieh auf der Allmend weiden zu lassen und von den Gemeindefeldern und -bäumen zu ernten. Der Dorfbevölkerung war es untersagt, mit ihnen zu sprechen, ihnen Nahrung zu geben oder gar Unterschlupf. Trotz diesem Verbot solidarisierten sich bisweilen auch der Pfarrer, der Weibel und der Untervogt mit den Täufern und kassierten dafür hohe Bussen. Die Täufer wurden vertrieben und wanderten zuerst nach Mähren und später in die Pfalz und den Kraichgau aus.

Täuferweg über den Randen

Der Täuferweg verbindet die Gemeinden Hemmental, Merishausen und Schleithem und weist mit 5 Tafeln auf die Geschichte der über 100 Jahre lang verfolgten Täufer in dieser Region hin. An geheimen Orten wie der «Täuferquelle» in Merishausen oder der «Chälle» in Schleithem trafen sich die Täufer. Der steile «Täuferstieg» in Hemmental zeugt von dem Weg, auf dem aus der Stadt

Gläubige zu den Versammlungen gewandert sind. Im Museum Schleithemertal ist eines der seltenen Exemplare des Schleithemer Bekenntnisses von 1527 zu sehen.

Inmitten aller Verfolgungen trafen sich 1527 Vertreter der schweizerischen, süddeutschen und österreichischen Täufergemeinden zu einer Täufersynode in Schleithem am Rand des Kantons Schaffhausen. Die Täufergemeinden sollten durch die hier verabschiedeten sieben Schleithemer Artikel innerlich gefestigt werden. Einmütig bekannten sie sich zur Freiwilligkeit der Taufe nach Busse und Umkehr im Leben, zur Einheit durch Bann nach dreimaliger Ermahnung, zum Abendmahl nur nach Versöhnung und in Einmütigkeit, zur Nichtbeteiligung an schlechten Strukturen, zur Freistellung des Pastors durch Abgaben, zur Gewaltfreiheit und gegen den Eid als Blankovollmacht an die Obrigkeit.

Schleithem (Täuferzimmer, Chälle)

Erreichbar mit Bus 21 von Schaffhausen bis Schleithem Adlerstrasse. Parkplätze beim Museum Schleithemertal, Kirchgasse 8, 8226 Schleithem.

Die Täufer gelangten über zwei Hohlwege – den Grund und den Chällegegraben – von Merishausen und Hemmental nach Schleithem. Hier fanden geheime Versammlungen in der Chälle (= Kehle) im Wald statt. Einige Täufer wohnten hier in Hütten, die 1560 von der Obrigkeit zerstört wurden. Wenig später meldete der Schleithemer Pfarrer erneut zwei Familien, die sich in der Chälle niedergelassen



Schleithemer Bekenntnis im Tauferraum im Museum Schleithemertal.



Geheimer Versammlungsort in der «Chälle» bei Schleithem

hatten. Ein Thomas und ein Hans Peter, genannt Randenhans, der aus Uhwiesen stammte.

Schon lange vor der Einführung der Schaffhauser Reformation 1529 vertrat Martin Weninger in Schleithem die evangelische Lehre. Am 24. Februar 1527 fand hier die Synode statt, bei der Michael Sattler mit weiteren Täuferführern das Schleithemer Bekenntnis formulierte. Von der Reformation angezogen hatte Michael Sattler, Prior im Kloster St. Peter im Schwarzwald, die Begine Margaretha geheiratet und sich 1525 an der Täuferdisputation in Zürich beteiligt. Am 21. Mai 1527 wurde er in Rottenburg hingerichtet und seine Frau im Neckar ertränkt. Eines von weltweit noch vier vorhandenen Exemplaren des Schleithemer Bekenntnisses ist im Täuferzimmer des Museums Schleithemertal ausgestellt. Das älteste Manuskript wird im Staatsarchiv des Kantons Bern aufbewahrt. Das Leben und Sterben von Michael Sattler wird im Film «The radicals» dargestellt www.affox.ch Seit Herbst 2004 befindet sich im Museum Schleithemertal eine permanente Täuferausstellung. Weitere Informationen bei

Willi Bächtold, Telefon: +41 52 680 13 47, E-Mail: info@museum-schleitheim.ch, www.museum-schleitheim.ch Der Text des Schleithemer Bekenntnisses mit Kommentar vgl. Urs B. Leu und Christian Scheidegger: Das Schleithemer Bekenntnis 1527, Zug: Achius 2004.

Hemmental (Täuferstieg, Täuferstein)

Erreichbar mit Bus 22 von Schaffhausen bis 8231 Hemmental Dorfplatz. Von dort gelangt man zu Fuss in ca. 1 ½ Stunden über den steilen Täuferstieg zum Täuferstein. Mit dem Auto kann über die Randenüberfahrt von Hemmental in Richtung Beggingen oben auf dem Randen vom Parkplatz Mäserich (Anfang der Teerstrasse) der Täuferstein und das Zelgli erreicht werden.

Zur Zeit der Reformation bewegten sich die Täufer auf Fussstiegen entlang der Randentäler und Gräben unerkannt. Über den Täuferstieg, den Grund oder den Chällegraben erreichten sie die geheimen Versammlungsorte. Als sechs Schleithemer Täufer im Frühling 1642 aus dem Täufergefängnis im Spital in Schaffhausen entkamen, flohen sie mit

den Eisen an den Füßen hinauf zum Munot und weiter über den Randen nach Schleithelm. Sie brachten sich tagsüber jenseits der Grenze in Sicherheit, bis sie erneut verhaftet und zur Auswanderung in die Pfalz gezwungen wurden. Oben am Täuferstieg wurde 2004 der «Täufenstein» als Versöhnungszeichen für das erlittene Leid gesetzt.

Merishausen (Täufertweg, Täuferquelle)

Erreichbar mit Bus 23 von Schaffhausen Bahnhof Nord bis 8232, Merishausen, Gemeindehaus. Parkplatz unterhalb der Kirche.

Die Täuferquelle in Merishausen führt das ganze Jahr sauberes und kühles Wasser. Ihr Name könnte auf geheime Täufertreffen und Tauffeiern hindeuten. Im Gebüsch am Bach gibt es ein geschütztes Becken. Der obere Fussweg heisst Täufertweg und führt vom Dorf direkt zur Quelle. Der Talweg im Dostental führt an der Quelle vorbei auf den Randen. Bei Verfolgungen konnte er als Fluchtweg dienen. Weil der Merishauser Pfarrer Alexander Krayer zu den Täufern hielt, wurde er abgesetzt und 1532 durch Konrad Hainimann, einen strengen Täufertgegner, ersetzt.

Eine Wanderkarte mit Beschreibung sowie Fotos finden sich unter www.natourpark.ch.

Hinweise zu Geschichte und Anlässe vgl. www.taeuferweg.ch



*Täuferquelle in Merishausen.
Siehe www.natourpark.ch*



*Der «Täufertstieg» bei Hemmental.
Siehe www.natourpark.ch*

Die Stadt Bern

Geschichte des Berner Täuferturns

Die ersten Täufer traten bereits im Sommer des Jahres 1525 in Bern auf. Dies erfahren wir aus einem Brief, welcher Heinrich Bullinger, ein Zürcher Reformator seinem Freund Heinrich Simler in dieser Zeit schreibt. Bullinger äussert sich in seinem Schreiben kritisch und mit Sorge über das Wachstum der Täufer und befürchtet, dass Simler von den Täufnern überzeugt werden könnte. Ein zweiter Brief bestätigt ebenfalls die Vermutung, dass bereits 1525 Täufer in Bern auftraten. Dieses Schreiben stammt von Berchtold Haller, dem Hauptpfarrer im noch katholischen Bern. Er schrieb diesen Brief an Zwingli, welchem er das Wachstum des Täuferturns in Bern schilderte. Zusätzlich befürchtete er, dass Lienhard Treppe, der Schwager von Zwingli, sich den Täufnern anschliessen könnte.

Die rasche Ausbreitung der Täuferbewegung, ausgehend von Zürich, machte den führenden Geistlichen und der Regierung zu schaffen. Das Weitergeben der täuferischen Lehre von Nachbar zu Nachbar förderte die rasche Ausbreitung so stark, dass einige Monate nach der Geburtsstunde der Täuferbewegung in Zürich auch in Bern Täufer auftraten.

Die erste gerichtliche Verhandlung mit Täufnern im Raum Bern betraf eine Frau, die sich 1525 in Zofingen hatte wiedertaufen lassen.

Die Staatsbehörden schritten erst dann ein, wenn eine Bewegung, wie in diesem Fall das Täuferturn, staatsgefährlich zu



Ansicht der Stadt Bern. Von 1528 bis 1959 ohne täuferisch-mennonitische Gemeinde.

werden drohte. Dies schien für die Stadt Bern immer mehr der Fall zu sein, denn die Täufer gewannen zusehends an Anhang. Dies fürchtete die Kirche, welche parallel zum Zuwachs der Täufer ihre eigenen Gottesdienstbesucher verlor.

Im Mai 1527 kam es zu einem ersten Glaubensgespräch zwischen den immer noch katholischen Behörden der Stadt, den Kirchenverantwortlichen und einigen Täufnern. Gesamthaft waren neun Täuferführer anwesend, darunter auch Blaurock, welcher massgeblich an der Entstehung der Täuferbewegung beteiligt war.

Historische Gebäude und Stätten in Bern

Heiliggeistkirche

Die Heiliggeistkirche liegt westlich vor dem Hauptbahnhof am Anfang der Spitalgasse.

Wo heute die Heiliggeistkirche steht, war bis 1715 das «Obere Spital.» Damals befand sich in diesem Haus eine Spinnstube, um ungehorsame Bürger zum

Gehorsam zu bringen: «...ein Spinnstuben im Oberen Spital aufgerichtet und dahin gethan ungelehrsame Leüt, auch nachmals viele Teüffer, die daselbst Wullen kahrten und spinnen müssen ...» Es ist auch die Rede von Spitalpredigern, welche den Täufern Unterweisungen hielten. Das Obere Spital diente also auch als Erziehungsanstalt, um die Täufer zur Umkehr zu bewegen.

Zucht- und Waisenhaus

Das ehemalige Zucht- und Waisenhaus von Bern lag im 17. Jahrhundert an der Zeughausgasse in der Nähe der französischen Kirche.

Der Westflügel des ehemaligen Predigerhauses diente in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts als Zucht- und Waisenhaus. Es diente damals als Arbeitslager für Verurteilte. Unter anderen mussten auch Täufer dort Zwangsarbeit verrichten.

Die Gebäude des ehemaligen Waisenhauses sind heute alle abgebrochen. Standort damals war die Predigergasse 5. Es bestehen zahlreiche Akten, welche von Täufern im Zuchthaus berichten, so zum Beispiel: «Frytag den 20. Januar: 1660. Habend die Herren Comitierten zu dem teüferischen geschäft sich sambtlich in das Zuchthaus begeben und den alda enthaltenen Teüferen vermeldert...»

Die Täuferführer, welche anlässlich der Disputation von 1528 nach Bern gereist waren, wurden hier während der öffentlichen Disputation festgehalten. Erst später durften sie dann mit dem Rat diskutieren, jedoch unter Ausschluss der Öffentlichkeit.

Bluturm

Einer der letzten noch erhaltenen Verhör- und Foltertürme steht an der Aare unterhalb der Lorrainebrücke.

Entlang der Aare standen einst gefürchtete Verhör- und Foltertürme. Einer davon war vermutlich auch der Bluturm, welcher noch heute besteht. Die damaligen Verhöre wurden zum Teil genau protokolliert. Dadurch kann heute in den sogenannten Turmbüchern nachgelesen werden, welche Verhörmethoden angewendet wurden. Hans Tschantz von Kiesen wurde am 1. Mai 1567 in einem dieser Türme verhört. Er gestand, dass er von Niklaus Zedo getauft worden ist. Nach dem Verhör wurde er acht Tage lang im Turm belassen, um sich eines Besseren zu besinnen. Danach wurde er im Marzili nochmals unter Anwendung der Folter verhört. Er gestand, sich in einigen Punkten geirrt zu haben und war nun bereit, in die Kirche zu gehen und den Eid zu leisten.

Dieses Verhör von Hans Tschantz ist im Turmbuch Nr.8 Blatt 150 und 167 festgehalten. Auch andere Täufer wurden mehrmals unter Anwendung der Folter verhört, solange, bis sie «gestanden», sich im Glauben geirrt zu haben.



Der «Bluturm» an der Aare in Bern.

Käfigturm

Der Käfigturm steht an der Kreuzung von Bärenplatz und Spitalgasse.

Ein erster Käfigturm wurde von 1256-1344 benutzt. Der heutige Turm stammt aus den Jahren 1641-1643 und war bis 1897 als Gefängnis in Gebrauch. Er bildete das zweite Westtor der Stadt Bern. Unter anderen Häftlingen wurden hier auch Täufer gefangen gehalten, verhört und gefoltert.

Oft sassen sie auch unter sehr beschwerlichen Bedingungen mit wenig Nahrung in ihren Zellen. Es ist sogar die Rede davon, dass Mörder und andere Verbrecher frei gelassen wurden, nur um Täufer einzusperrern. Dies verdeutlicht noch einmal, welch erbitterter Kampf die Obrigkeit gegen die gewaltlosen Berner Täufer führte.



Der «Käfigturm» in Bern – früher ein Gefängnis, heute ein Kulturzentrum.

Kreuzgasse/Gerechtigkeitsgasse

An der Ecke der Kreuz- und Gerechtigkeitsgasse in der unteren Altstadt stand der Schandpfahl und das Hals-eisen, wo die Verurteilten (Mörder, Diebe und auch Täufer) dem Volke zur Schau gestellt wurden.

Daneben wurde jeweils genau beschrieben, welche Verbrechen dem «Ausgestellten» angelassen wurden. Falls dieser anschliessend hingerichtet werden sollte, war auch die Art der Hinrichtung angegeben. Die Angeketteten mussten jeglichen Spott und Hohn von Seite der vorbeigehenden Bevölkerung über sich ergehen lassen. Gelegentlich wurde auch mit Steinen nach ihnen geworfen. Die Kreuzung dieser beiden Gassen galt jedoch auch als Verhörort und Hinrichtungsstätte. Deshalb wohl auch dieser Name, da das Unrecht und Verbrechen auf diese Weise aus dieser Welt verbannt werden sollte.

Im Jahre 1529 wurden die drei Täufer Seckler, Treyer und Arow an die Kreuzgasse geführt, wo sie öffentlich ihren Täuferglauben verleugnen sollten. Die drei blieben aber bei ihrem Glauben und wurden später bei der Untertorbrücke in der Aare ertränkt. So gehörten sie zu den ersten Täufermartyrern in Bern.

Läuferbrunnen

Der Läuferbrunnen steht bei der Untertorbrücke am unteren Ende der Altstadt.

Zum Läuferbrunnen (früher Staldenbrunnen) berichtet eine Legende, dass bei der Hinrichtung des Täuferführers Hans Haslibacher, aus Haslenbach von Sumiswald sich das Wasser im Brunnen blutrot gefärbt habe. Sein Kopf soll

zudem lachend in seinen Hut gesprungen sein, und die Sonne soll sich blutrot gefärbt haben. All dies soll Haslibacher vor seiner Enthauptung vorausgesagt haben. Diese Legende wird noch heute im Haslibacher Lied so festgehalten. Amische Gemeinden in den USA singen dieses Lied heute noch in ihren mehrstündigen Gottesdiensten.

Alter Berner Hafen

Früher lag der alte Berner Hafen zwischen Aareschwelle beim Mattequartier und der Untertorbrücke.

Die Aare in Bern hatte verschiedene Funktionen. Sie galt einerseits als Transportweg für Waren. Aber auch Täufer wurden auf Schiffe verladen, um sie ausser Landes zu schaffen. Ziele der Zwangsausschiffung waren das Elsass, die Pfalz und vor allem die Niederlande, wo sie ihren Täuferglauben ohne Verfolgung praktizieren durften. Standort der damaligen Schiffflände ist nach heutigem Stadtplan das Mattequartier. Andererseits wurden in der Aare auch Hinrichtungen durch Ertränken durchgeführt. Vom alten Hafen bei der Aareschwelle an der Aarestrasse und von der Münsterplattform aus konnten Zuschauer die Hinrichtungen und Ausweisungen mitverfolgen. So versuchte die Obrigkeit die Schaulustigen Bürger vom Täuferglauben abzuschrecken.

Münster

Das Berner Münster ist das Hauptwerk der schweizerischen Spätgotik, dessen Bau 1421 begonnen wurde. Es war geplant, dass die Hälfte der Einwohner Berns zusammen Gottesdienst feiern

konnten. Einige Jahrhunderte hindurch wurde immer wieder am Münster gebaut. Erst von 1889 bis 1893 erhöhte man den Turm von 61 m auf 100 m. Der Turm kann bestiegen werden. Im Münsterturm hängt die grösste Glocke der Schweiz, die zehn Tonnen wiegt. Die älteste Glocke, die «Silberglocke», wurde vor 1300 gegossen. Das Münster wurde ursprünglich aus natürlichem Sandstein gebaut, da aber das Material temperaturempfindlich ist, wurden immer mehr Kunststeine eingesetzt. Die Chorfenster stammen von 1441, das Chorgestühl von 1523. Von den sieben Münsterbau-meistern ist Erhard Küng der bekannteste. Er schuf 1495 unter anderem das «Jüngste Gericht» über dem Hauptportal an der Westfront. Es ist das späteste Beispiel eines mittelalterlichen Weltgerichtsportals. Zu der Zeit konnten die Bürger



Berner Münster – Ort der Versöhnung.

noch nicht lesen, also wurden solche Bilder aus Holz, Stein und Glas geschaffen, um den Menschen die Botschaft der Kirche weiter zu geben.

Im Januar 1528 diskutierte die Regierung von Bern, ob sich die Stadt dem katholischen oder dem reformierten Glauben anschliessen wolle. Später fand auch eine Debatte mit Zwingli und acht Täufern statt. Einer gestand sein Irrtum und widerrief den Täuferglauben. Die anderen sieben (worunter auch Georg Blaurock) wurden aus Bern ausgewiesen. Drei von ihnen kehrten unerlaubterweise zurück und wurden zum Tode verurteilt.

Am 10. April 2005 lud die Berner reformierte Kirchenleitung die Täufergemeinden zu einem Abendmahlsgottesdienst ins Münster ein. Gleichzeitig fand in den USA eine Versöhnungskonferenz statt, in der Schweizer Reformierte nochmals um Verzeihung für das historische Unrecht baten.

«Versöhnung liegt in der Luft.» Damit fasste der bekannte mennonitische Autor John Ruth Mitte April 2005 an einer Konferenz in New Holland im US-Bundesstaat Pennsylvania zusammen, was manche Täufer und Reformierte nach 480 Jahren Trennung empfinden. Die Schweizer Gäste, reformierte Pfarrerinnen und Pfarrer, brachten zum Ausdruck, was sie mit den Täufern verbindet.

Rathaus

Dieses Gebäude am unteren Ende der Rathausgasse mit seiner doppelläufigen Freitreppe ist einer der schönsten gotischen Profanbauten der Schweiz.

Das Haus wurde zwischen 1406 und 1416 erbaut. Nach mehrmaligen Umbauten setzte man die Fassade und die Halle 1940/42 in den ursprünglichen Zustand zurück. Das Rathaus war und ist bis heute noch der Sitz der Berner Regierung und des bernischen Parlaments. Zu den Zeiten der Täuferverfolgungen nahm es eine zentrale Rolle ein, denn hier wurden viele Täuferangelegenheiten beraten und diskutiert, Mandate und Verordnungen erlassen und über Täuferschicksale entschieden.

Unter anderem fand im Rathaus die katholisch-täuferische Disputation von 1527 und die reformiert-täuferische Disputation vom 22. Januar 1528 zwischen Täufern und Zwingli statt, welche mit der Wegweisung der Täufer aus bernischem Gebiet endete.



*Rathaus in Bern: Regierungssitz seit 1414.
1528-1743: Ort der Verurteilung.
2017: Ort der Vergebung.*

Entschuldigung nach 350 Jahren

«Der bernische Justiz-, Gemeinde- und Kirchendirektor Christoph Neuhaus hat an Berns «Nacht der Religionen» am 11. November 2017 im Namen des Kantons Bern bei den Täufern um Verzeihung gebeten. Er tat dies für die staatlichen Verfolgungen und Vertreibungen, unter denen die Täufer in der Vergangenheit zu leiden hatten. Dies war in demselben Gebäude, in dem die Verurteilung der Täufer vor 350 bis 490 Jahren ratifiziert wurde (Seiten 80-86).

«Wir sieben Regierungsräte geben jeden Tag unser Bestes für die Bevölkerung unseres Kantons, und doch fällen wir manchmal Entscheidungen, die sich als Fehler herausstellen», sagte Regierungsrat Neuhaus und leitete von vielen Beispielen aus der Bibel bis heute ab, wie der Mensch seine Unschuld verliert, sobald er sich einmischet und Verantwortung übernimmt. «Je länger der Fluss in der Menschheitsgeschichte fließt, desto mehr vermischt sich das reine Quellwasser mit Sand und Steinen und Geröll.» Weiter fragte Neuhaus: «Wie könnten Sie und ich leben, wenn es die Bitte um Vergebung nicht gäbe? Wie es uns das «Unser Vater» lehrt, bitte ich Sie – als Berner Justiz-, Gemeinde- und Kirchendirektor, aber auch als Mensch – in aller Schlichtheit heute Abend um Verzeihung für all das, was den Täuferinnen und Täufnern in unserem Kanton zu Leide getan wurde. Kein Mensch kann rückgängig machen, was einmal getan wurde. Aber wir können sehen, was gewesen ist. Es aufnehmen anstatt zu verdrängen. Es als unsere gemeinsame Geschichte anerkennen, anstatt von uns abzuspalten.» Das Thema der Versammlung war «Zeit

der Verfolgung – Zeit der Versöhnung – Zeit für den Frieden».

Marzili

Das Marzili-Quartier und die gleichnamigen öffentlichen Badeanlagen befinden sich unter dem Bundeshaus an der Aare.

Marzili und dessen näherer Umgebung sollen einst mehrere Foltertürme gestanden haben. Diese galten als Gefängnis- und Foltertürme. Die Aare beim Marzili diente neben anderen auch als Hinrichtungsstätte, wie beispielsweise die Untertorbrücke. Man vermutet, dass dort die ersten Täufermartyrer ertränkt wurden.

Ein äusserst standhafter Täufer Melchior Aeberli wurde am 7. Januar 1569, nach mehrmaligem Verhören, ins Marzili geführt, um hier unter Anwendung der Folter zur «Vernunft» gebracht zu werden. Dieser zeigte jedoch auch nach mehrmaligem Aufziehen kein Interesse, von seinem Täuferglauben abzusehen. Immer, als er aufgezogen wurde, behauptete er, er wolle wieder der staatlichen Kirche treu sein. Sobald er jedoch wieder auf dem Boden stand, bestritt er, eine solche Aussage gemacht zu haben. Erst als er mit mehr als 75 Pfund aufgezogen wurde, zeigte er sich bereit, seinen Täuferglauben zu verleugnen und fortan wieder in die Kirche zu gehen.

Zeughausgasse

Die heutige Mennonitengemeinde in Bern wurde offiziell im Jahre 1959 in der Zeughausgasse Nr. 39 gegründet. Seit der Vertreibung der Täufer im Jahr 1528 gab es in der Stadt Bern seit mehr als 430 Jahren keinen offiziellen Versammlungsort.

Heute trifft sich die Freie Evangelische Gemeinde, Bern (FEG) in diesem Haus.

Stationenweg zur Täufergeschichte in Bern

In dem ungefähr zweistündigen Rundgang tauchen Sie anhand von spannenden, lehrreich-spielerisch aufbereiteten Stationen in die Geschichte der Täufer ein. Dadurch wird die Geschichte nicht nur erzählt sondern interaktiv mit allen Sinnen erlebt, ein Erlebnis für Alt und Jung, das die ganze Familie begeistert. Gestartet wird im Berner Münster. Wo

die anderen Posten stehen, wird nicht bekannt gegeben. Alle weiteren Informationen zu den Öffnungszeiten, Startunterlagen und Hintergrundwissen finden sie unter: www.stationenweg-bern.ch

Sehenswertes

Die Altstadt, der Bundesplatz mit dem Bundeshaus, der Rosengarten, der Zytlogge-Turm, der Bärengraben, der Tierpark Dählhölzli, das Paul Klee Zentrum, die französische Kirche, das Kornhaus, der Gurten mit Panoramaaussicht.

Infos: www.bern.com

Karte von Bern

Karte: Bern Tourismus



1 Heiliggeistkirche – 2 Käfigturm – 3 Insel – 4 Zeughausgasse 39 – 5 Zucht- und Waisenhaus – 6 Bluturm – 7 Rathaus – 8 Kreuzgasse / Gerechtigkeitsgasse – 9 Läuferbrunnen – 10 Alter Hafen Bern – 11 Marzili

Emmental

Das Emmental ist eine mit vielen «Gräben», von kleinen und größeren Tälern durchzogene Landschaft. Dunkle Tannenwälder, saftige Wiesen und sprudelnde Bäche laden zum Wandern ein. Typisch sind die Streusiedlungen und abgelegenen Bauernhöfe, die auch einen Einfluss auf den Charakter des Emmentalers ausüben. Handwerk und Bauerntum sind hier noch verwurzelt. Man trifft Dorfkäsereien an, wo der berühmte Emmentalerkäse hergestellt wird. Viele Dörfer haben schmucke Kirchen, auf die wir im Zusammenhang mit der Täuferverfolgung hingewiesen haben (z.B. Schwarzenegg).

Im Emmental gibt es über zwei Dutzend Holzbrücken, welche die Gegend erst richtig erschlossen. Früher war dies eine unwegsame Gegend, die man möglichst mied.

Die Alttäufergemeinde Emmental (Mennoniten)

Adresse: Kehrstrasse 12, 3550 Langnau

Die Alttäufergemeinde Emmental ist die älteste, noch bestehende Täufergemeinde. In den Anfängen im 16. Jahrhundert bis hinein ins 19. Jahrhundert mussten sich die Täufer in Verstecken treffen. Erst nach der Verankerung der Glaubensfreiheit in der Revision der Bundesverfassung von 1874 durften die Gläubigen sich frei in den Bauernstuben versammeln. Aus dieser Zeit sind uns 38 Versammlungsorte genannt.

Das Vereinshaus Kehr wurde erst im Jahre 1888 gebaut. Der neue Gottesdienstsaal wurde im Jahr 1982 eingeweiht.



Emmental: Damals eine unwegsame Gegend mit vielen «Täuferverstecken».

Hauetershaus

Der Bauernhof liegt an der Strasse von Langnau – Bärau, Richtung Gohl – Lüderalp.

Im Bauernhof Hauetershaus finden bis heute Stubenversammlungen der Alttäufergemeinde Langnau statt. Zum Bauernhof gehört ein kleines, einfaches Sägewerk, das an der Strasse liegt.

Bowil Aebnit

In Bowil an der Strasse zwischen Grosshöchstetten und Signau dem Wegweiser Bowil-Dorf/Chuderhüsi folgen. Gleich nach der Überführung über die Eisenbahnlinie führt ein Waldweg halbrechts steil aufwärts aufs Aebnit. Beim ersten Bauernhaus links befindet sich auch die Kapelle.

Das Vereinshaus Aebnit wurde ebenfalls Ende des 19. Jahrhunderts gebaut. Viele Jahre lang gab es neben den Gottesdiensten, die immer von der Alttäufergemeinde Emmental geführt wurden, auch eine grosse Sonntagschule mit bis zu 100 Kindern aus der Umgebung. Jahrelang gab es auch den Gemischtenchor Aebnit.



Vereinshaus «Kehr» der Alttäufergemeinde Emmental.

Die Gruppe der Gottesdienstbesucher und auch die Sonntagschule nahmen bis Ende des 20. Jahrhunderts ständig ab. Im Jahre 1990 wurde neu eine Jungschararbeit angefangen und heute findet wieder an 3 Sonntagen im Monat ein eigener Gottesdienst mit Sonntagschule statt.

Friedersmatt Bowil

Südlich vom Dorf Bowil liegt Friedersmatt.

Friedersmatt war unter den ersten Versammlungsorten der Täufer im Emmental. Hier versammelten sich auch die damaligen Gemeindeältesten im Jahr 1693. Jakob Amman beharrte auf seinen strengen Auffassungen zu gemeindepraktischen Fragen, so dass es zu einer Kirchenspaltung kam, die sich bis ins Elsass und in die Pflz erstreckte. In welchem Haus die Versammlungen stattfanden ist ungewiss. Die Amischen, wie sie nun genannt wurden, verwarfen später auch die damalige, sehr auffällige Knopfmode, ein Christ solle nur Kleider mit Haken und Ösen tragen. Ab 1720 wanderten die meisten Amischen oder «Häftler» nach Pennsylvania aus.



Versammlungsort Hauetershaus in Gohl.

Täuferversteck Fankhaus

Hinter Hütten, 3557 Trub

Langnau – Trubschachen, dort links Richtung Trub, vor Trub Richtung Fankhaus. Auf dem Weg nach Fankhaus links in den Hüttengraben abbiegen. Der Weg verläuft links dem Bach entlang durch Wald. Nach knapp 1,2km beim Wegweiser links das steile Strässchen hinauf. Man erreicht dann direkt den Hof Hinterhütten.

Mit Bussen 500m weiter fahren bis zu einer kleinen Brücke und Wendeplatz. Von hier zu Fuss den steilen Weg links durch die Waldböschung bis zum Wiesland hinauf und über die Ebene zurück, vorbei an einem Bauernhaus links am Weg, bis zum Hof Hinterhütten. Fussmarsch 10 Min. (signalisiert).

Im Hof «Hinter-Hütten», lebt seit vielen Jahrhunderten die Familien Fankhauser. Am Balken über der Eingangstüre sind auf ungelenke Art die Ziffern 1608 eingeschnitzt; es ist das Baujahr des Hofes. Auf diesem Hof befindet sich noch das einzige Täuferversteck im Emmental. Viele ähnliche Zufluchtsorte wurden bei Umbauten zerstört.

Der Vater des jetzigen Besitzers des Hofes, Hans Fankhauser pflegte folgende Begebenheit zu erzählen:



Täuferversteck. Hof Hinterhütten in Trub.

«Von Generation zu Generation wurde folgendes überliefert: Wenn die Täuferjäger die Täufer zu einem Verhör holen wollten, rannten diese über die Scheuneneinfahrt zum Heuboden hinein. Danach waren sie wie vom Erdboden verschwunden. Obwohl die Häscher das ganze Haus durchsuchten, konnten sie sie nirgends finden. Da kam ihnen in den Sinn, einen ihrer Männer auf den Heuboden zu verstecken, um zu beobachten, wohin der Täufer sich flüchten würde. Als der Täufer wieder die Einfahrt zum Heuboden herein rannte, sah der versteckte Verfolger, wie der Mann auf ein wippendes Brett sprang und dieses ihn in ein kleines Versteck kippte. So war der Verfolgte sicher verborgen und niemand konnte ihn finden.»

Das Versteck ist zwei Meter lang, zwei Meter hoch und einen Meter breit. Das auf dem runden Balken ruhende wippende Brett ist durch feste Bretter ersetzt worden. Damit sich dieses Brett drehen konnte, wurde ein Querbalken des Dachstuhls herausgesägt.

Die heutigen Bewohner des Hofes Hinterhütten, Simon und Regula Fankhauser-Jungi haben eine umfassende Ausstellung rund um das Täuferversteck erarbeitet.

Für den Besuch der Ausstellung, sowie für Führungen und kulinarisches Angebot wird um Anmeldung gebeten.

Familie Fankhauser

Hinter Hütten

CH-3557 Fankhaus/Trub

www.taeuferversteck.ch

Telefon: +41 34 495 54 14

E-Mail: taeuferverteck@bluewin.ch

Trachselwald

Schloss Trachselwald

Von Burgdorf oder Langnau herkommend in Ramsei abbiegen, Richtung Sumiswald, Trachselwald liegt neben Sumiswald.

Das Schloss ist über die Jahrhunderte erweitert und umgebaut worden. Der älteste Teil mit dem Bergfried stammt aus dem 12. Jahrhundert. Im 18. Jahrhundert erhielt die Burg durch umfangreiche Umbauten das heutige Aussehen.

Im Bergfried wurden nicht nur viele Verbrecher, sondern auch zahlreiche Täufer eingekerkert, bevor man sie nach Bern überführte. Einer der bekanntesten war der Täufermartyrer Hans Haslibacher.

Auch der bekannte Bauernführer Niklaus Leuenberger wurde 1653 hier gefangen gehalten.

Die Gefängniszellen sind noch zu sehen.



Schloss Trachselwald – einst ein Gefängnis für Täufer, 2017 ein Versammlungsort.

Adresse: Schloss 8, 3456 Trachselwald

Kirche Trachselwald

Sehenswert ist die Kirche, die Mitte des 16. Jh. gebaut worden ist. Beim damaligen Umbau der Kirche wurden erhebliche Geldbeträge aus den versteigerten

Täuferbauernhöfen und eingezogenen Täuferbussen verwendet.

Haslenbach

Von Trachselwald herkommend über Grünen Richtung Wasen rechts über den Bahnübergang, (Sportzentrum Forum), links Richtung Heimisbach, vor dem Spittelweiher das linke Sträßchen wählen (Weisser Wegweiser, Wasen, Kleinegg. «Fahrverbot – Zubringerdienst gestattet»). Nach einer kleinen Talmulde liegt Haslenbach, eine Häusergruppe im typischen Emmentalerstil. Das Haslebacherhaus liegt links an der Strasse. Mit Auto und Bussen kann bis zum Haus gefahren werden.

Dort lebte Hans Haslibacher, der letzte Täufermartyrer, den die Regierung in



Das Haslibacherhaus heute – erbaut 1893.

Adresse: Haslenbach, 3454 Sumiswald



Holztafel zur Erinnerung an den Märtyrer Hans Haslibacher.

Bern 1571 hinrichtete. Vor seiner Gefangennahme belangte man ihn mit schweren Bußen weil er Täuferprediger war. Wahrscheinlich zog man sein ganzes Vermögen ein. Im Ausbund erzählt das Lied Nr. 140 mit seinen 32 Strophen ausführlich sein Leben und seinen sonderbaren Tod.

Im behäbigen Bauernhaus leben noch immer Nachkommen dieses Täufermartyrers. Unter der Laube haben Haslebacher's eine schlichte Holztafel zur Erinnerung an den Märtyrer angebracht. Das jetzige stattliche Haus wurde 1893 gebaut.

Führungen und Besichtigung des Ausstellungsraumes für Gruppen, nach Absprache mit Familie Haslebacher. Preis pro Person CHF 3.00. info@haslebacher-hof.ch

Familie Hans Haslebacher
Haslenbach, CH-3454 Sumiswald

Lüderenalp

3457 Sumiswald

Von der Seite Langnau kommt man durch den Gohlgraben auf die Lüderenalp. Von hier aus hat man eine schöne Fernsicht auf die Emmentaler Hügel und dahinter die Berner Alpen. Eine Panoramakarte ist im Restaurant erhältlich. Von hier aus kann man Richtung Wasen – Sumiswald – Trachselwald weiter fahren.

Heimiswilgraben

Von Langnau kommend vor Burgdorf rechts abzweigen Richtung Heimiswil – Lueg, oder von Weier i.E. Richtung Afoltern – Lueg – Heimiswil.

Geschichtliches: Der mit vielen abgelegenen Bauernhöfen übersäte und

landschaftlich reizvolle Heimiswilgraben wurde bis ins 18. Jh. auch Täufergraben genannt, da es hier ausgesprochen viele Täufer gab. Hier wohnte auch der Täuferlehrer Hans Reist. Er trat Jakob Amman wegen der Bannfrage entgegen. Sein Hof wurde zwangsversteigert und sein Vermögen beschlagnahmt. Das Haus, das Reist bewohnte, steht nicht mehr.

Kemmeriboden

6197 Schangnau

Von Langnau – Trubschachen – Wiggen – Marbach – Schangnau – Kemmeriboden. Am Fusse der beiden Berge Schrattenfluh und Hohgant, (Furgge) liegt das Restaurant Kemmeriboden-Bad. In dieser Umgebung lebten die Personen, welche im Roman «Die Furgge», von Katharina Zimmermann erscheinen. Viele Wanderwege führen in die Umgebung und Bergwelt.

Moosegg / Waldhäusern

3543 Emmenmatt

Von Grosshöchstetten – Biglen – Arni auf die Moosegg und Waldhäusern. Von hier aus hat man eine schöne Fernsicht auf die Oberemmentaler Hügel und dahinter die Berner Alpen. Eine Panoramakarte ist in den Restaurants Moosegg und Waldhäusern erhältlich.

Sehenswertes

Das Heimatmuseum Chüechlihaus, 3550 Langnau, erbaut 1530, liegt am Platz vor der Kirche.

Die Kirche Würzbrunnen, 3538 Röthenbach. Erbaut 1495, von Bowil Richtung Chuderhüsi, nach dem Restaurant Chuderhüsi ca 2 km Richtung Röthenbach.

Auf Chuderhüsi, 3538 Röthenbach, gibt es einen Aussichtsturm mit eindrücklicher Rundsicht, vom Restaurant ca 15 Min. zu Fuss.

Heimatmuseum und Töpferei Aebi, 3555 Trubschachen

Kambly Schweizer Feingebäck-Tradition im Emmental, Degustation von

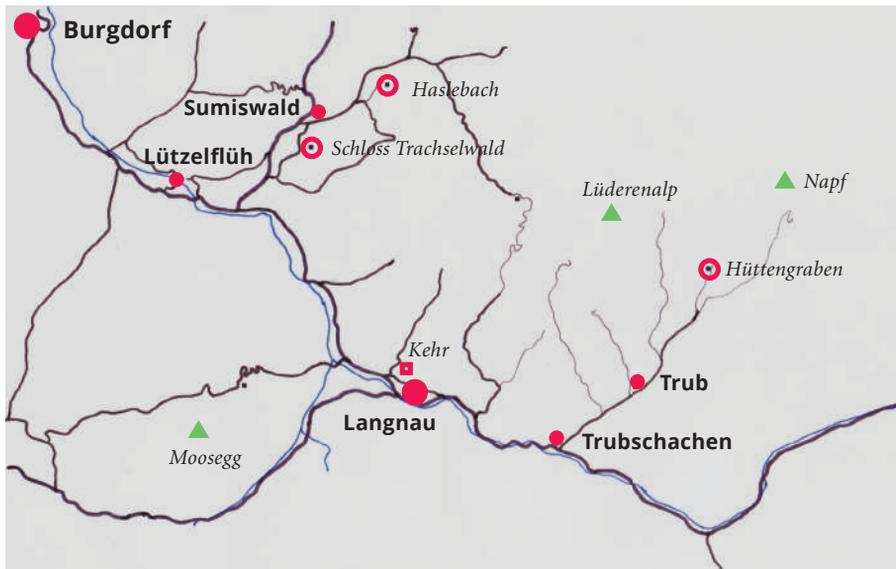
über 100 Biscuitsorten, Mühlestrasse 8, 3555 Trubschachen

Die Emmentaler Schaukäserei, 3416 Affoltern i.E.

Die verschiedenen Bauernhäuser und Holzbrücken über die Emme

Infos auf www.emmental.ch

Karte des Emmentals



Sicht von Schlosswil (Emmental) auf die Stadt Bern und den Jura (Chasseral).

Region Schwarzenburg

Das Dorf Schwarzenburg liegt südwestlich von Bern im Dreieck der Städte Bern/Thun/Fribourg und kann mit dem Auto oder der S-Bahn von Bern leicht erreicht werden.

Das unübersichtliche und abgelegene Schwarzenburgerland mit seiner Einzelhofbesiedlung bot den Täufern ebenso gute Schlupfwinkel wie das Emmental und der Jura. Dieses abgelegene Gebiet stand lange Zeit unter gemischter Herrschaft. Abwechslungsweise sass ein Landvogt von Bern, dann wieder von Fribourg auf dem Schloss. Die Reformation war nur zögernd durchgeführt worden.

Auf diesen Höfen folgten trotz Gefängnisstrafen, Konfiskationen und Landesverweis immer neue täuferische Familien nach. Das Täufertum scheint sich wie eine einheimische Volksbewegung ausgebreitet zu haben, welche in Opposition zum Landvogt und zur Regierung stand. Auch die Pfarrer hatten mit den täuferischen Bauern ihre liebe Mühe, weil sie dem Abendmahl fernblieben und lieber in ihrer Gemeinschaft den Glauben pflegten.

Doch scheint es keinen eigentlichen Mittelpunkt gegeben zu haben, wohl wegen der hartnäckigen Verfolgung.

In den Jahren 1581-1652 fällt ein erstes plötzliches Auftreten auf, ohne dass eine bestimmte Ursache ersichtlich ist. Bereits 1646 setzte eine Abwanderung ein. Die Ausgewanderten setzten sich im Elsass und in der Pfalz fest, hielten aber ihre Verbindung mit der Heimat durch einen regen Austausch aufrecht. In der Zeit von 1652-1692 hatte sich das Täufertum in der ganzen Region ausgebreitet.

In den Jahren um 1693 scheinen auch die Täufer in der Region um Schwarzenburg von der Spaltung in Amische und Reistische erfasst worden sein, ohne aber in den Dokumenten entsprechende Spuren zu hinterlassen. Die strengere unnachgiebige Haltung der Amischen drängte eher zur Auswanderung. Diese erreichte mit der Emigration von 1737 nach Amerika einen Höhepunkt.

Die zurückgebliebenen Täufer waren angepasster ausgerichtet, hielten aber ihren fortwährenden Widerstand gegen die Obrigkeit aufrecht. Nach dem Jahre 1750 begann auch in Schwarzenburg ein Abflauen der Täuferverfolgung. Die Spuren der Täufer verflachten sich zur gleichen Zeit und gingen schliesslich verloren.

Touristische Informationen:
www.schwarzenburgerland.ch

Berner Oberland

Schwarzenegg

Das Dorf Schwarzenegg liegt zwischen Emmental und Berner Oberland an der Strasse von Thun – Steffisburg – Schallenberg.

Die reformierte Kirche von Schwarzenegg/BE wurde 1693 mit Täufergeld erbaut. Nach der damaligen Rechtsordnung verfiel das Eigentum eines Verbrechers dem Staat. Da auch die Täufer «Verbrecher» waren, verfiel auch ihr Vermögen dem Staat – allerdings nach einem geordneten Verfahren. Es konnte unter gewissen Umständen zurückgefordert werden, doch da ausgewanderte Täufer kaum noch Forderungen stellten, sammelte sich ein beträchtliches Kapital an. Dieses wurde von der sogenannten «Täuferkammer» der obrigkeitlichen Kommission für Täuferfragen in der Regel den Kirchgemeinden der Heimatdörfer der Fehlbaren zugesprochen und dort für Kirchen-, Schul- und Armenzwecke eingesetzt. 1693 wurden solche Gelder beispielsweise aber auch zum Bau der reformierten Kirche von Schwarzenegg



The Church of Schwarzenegg built in 1693.

verwendet (aus Broschüre: 300 Jahre Kirche Schwarzenegg, 1993). Da heisst es: «Täuferfamilien, die im Jahr 1693 aus unserer Gegend auswanderten, entrichteten in diesem Jahr insgesamt 1495 Pfund an Bussen.»

Anlässlich des 300. Jubiläums im Jahr 1993 wünschte die reformierte Kirche, dass eine Vertretung der Mennoniten an dem Jubiläum teilnimmt. Isaac Gerber, als Vertreter der Mennoniten stellte den Bibelvers aus 1. Korinther 3,11 an den Anfang seiner Ansprache: Einen anderen Grund kann niemand legen ausser dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Er erwähnte, dass die Mennoniten an dem Jubiläum insofern beteiligt seien, als dass die reformierte Kirche von Schwarzenegg aus Täufergut erbaut worden sei. Die Täufer hätten jedoch keine Rachbedürfnisse und würden keine Ansprüche auf Reparationszahlungen geltend machen. Ausserdem sei die Zusammenarbeit mit der reformierten Kirche gut und beide Seiten stünden auf dem gleichen Grund: Jesus Christus.

Thun

Thun nennt sich Stadt der Alpen und liegt am unteren Ende des Thunersees, am Eingang zum Berner Oberland. Thun ist per Bahn und Auto gut erreichbar.

Zwischen 1530 und 1800 lebten viele Täufer in und um Thun. Forschungen belegen, dass neben verschiedenen Orten im Süden des Simmentals auch Steffisburg, Oberdiessbach, der Kurzenberg bei Linden und Sigriswil Drehscheiben täuferischer Aktivisten waren. Im Schloss



Zwischen 1530 und 1800 lebten viele Täufer in Thun.

Thun wurden schon früh Täufer gefangen gehalten, unter ihnen auch Mitglieder der Familien Brönnimann und Joder.

Sehenswertes

Das Schloss Thun und die Altstadt, der Thunersee, eine Schifffahrt auf dem Thunersee.

Oberhofen

Von Thun aus, am nördlichen Thunerseeufer entlang fahren bis Oberhofen. Gut erreichbar mit dem Auto auf Hauptstrasse oder mit dem Bus oder dem Schiff.

Jakob Amman von Erlenbach im Simmental, Begründer der Amischen, lebte mehrere Jahre als Schneider in Oberhofen. Um 1679 schliesst er sich dem Täufertum an. Noch bevor dies bekannt wird, verkauft er sein Haus in Oberhofen-Dorf

an seinen jüngeren Bruder Ulrich, ebenfalls von Beruf Schneider. 1680 schreibt der Vogt von Oberhofen an das Berner Chorgericht über Jacob Amman von Erlenbach, dass «der sich mit der teufferischen Sect hat anstecken lassen». Man antwortet ihm, er «solle ihn erneut examinieren und belehren, bei Hartnäckigkeit ausweisen...» Dazu kommt es aber nicht. In der Folge taucht Amman unter und reist in die elsässische Rheinebene nach Heidolsheim und später nach Ste-Marie-aux-Mines (Markirch).

Täufer aus Oberhofen lassen sich ab 1700 für die nächsten Jahrzehnte und Jahrhunderte nachweisen vor allem im Neuenburgischen (unter preussischer Herrschaft), im Fürstbistum Basel (Herrschaftsgebiet des Bischofs von Basel), im Elsass, im Raum Montbéliard, im Baselbiet, und vor allem in

Nordamerika. Fazit: Für die Geschichte des amischen Täufertums (mit weltweit über 200'000 Mitgliedern) hat Hilterfin- gen-Oberhofen einen zentralen Stellenwert. Diese Zusammenhänge waren bis vor kurzem aber überhaupt noch nicht bekannt, nach neueren Forschungen von Hanspeter Jecker.

Erlenbach

Um das Simmental zu erreichen, fährt man auf der Autobahn A6 von Thun in Richtung Spiez, biegt dann vor Spiez ab Richtung Zweisimmen. Weiter geht es auf einer Hauptstrasse ins Tal bis zum Dorf Erlenbach.

In Erlenbach wurde Jakob Amman geboren, der die amische Trennung unter den Täufern verursachte. 1644 wurde Jakob Ammann, Sohn des Michael

Ammann und der Anna Rupp vom Weiler Thal in der Kirche zu Erlenbach getauft. Vor 1662 erfolgte der Umzug der Familie Amman nach Oberhofen.

Sehenswertes

Besonders sehenswert in Erlenbach sind die restaurierten Fresken in der Kirche.

Wanderung durch das Simmental.

Ausflug aufs Stockhorn.

Infos auf www.lenk.ch



Bezaubernde Berglandschaft in Sigriswil im Berner Oberland.

Region Jura

Geschichtlicher Abriss des Täuferturns im Jura

Viele der Täuferfamilien konnten sich der Verfolgung nur durch die Flucht entziehen. Schon Mitte des 16. Jahrhunderts liessen sich die ersten Täufer im damaligen Fürstbistum Basel nieder. Ein starker Einwanderungsschub erfolgte jedoch erst anfangs des 18. Jahrhunderts.

Auf den Jurahöhen konnten die Täufer anfänglich die sogenannten *Métairies* pachten. Das Leben auf diesen Pachthöfen, welche meist über 1000 m.ü.M. lagen, war nicht einfach. Doch die Täufer erwiesen sich als tüchtige Bauern, rodeten das Land, betrieben neben Viehzucht auch Ackerbau auf den steinig-mageren Böden. Um 1730 wurde aus fünf politischen Gemeinden im Jura energisch beim Fürstbischof protestiert. Sie verlangten, dass diese Täufer wieder vertrieben werden sollten. Man war nicht nur über ihre andersartige Glaubensüberzeugung beunruhigt, sondern fürchtete vor allem eine wirtschaftliche Konkurrenz. Doch der Fürstbischof und die Grundbesitzer der Anwesen waren, hauptsächlich aus wirtschaftlichen Gründen, nicht einverstanden diese arbeitsamen Leute fortzuschicken.

Die Angst, erneut verfolgt zu werden, führte die Täufer dazu, sich an versteckten Orten, wie Höhlen oder Gräben, und zu verschiedenen Zeiten, mehrheitlich nachts, zu versammeln. Später, anfangs des 19. Jahrhunderts, trafen sie sich in nach und nach wohnlich gemachten aber abgelegenen Bauernhäusern. Nach dem Erlangen der Glaubensfreiheit

(Ende 18. Jh.), richteten sie in denselben auch Privatschulen ein und entschlossen sich, dann auch Kapellen mit Schulräumen und Pferdeunterständen zu bauen, wie z.B. Moron im Jahr 1892, Jeanguisboden im Jahr 1900. Ab Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts siedelten sie sich auch in den nahe liegenden Dörfern an. Dort wurden alte Werkstätten oder verlassene Geschäftslokale als Gottesdiensträume eingerichtet.

Jeanguisboden und Archiv

Adresse: 2720 Le Jean Gui

Zufahrt von Sonceboz, in Corgémont: vor dem Restaurant de l'Etoile nach rechts abbiegen, im Wald, nach ca. 2,75 km nach rechts in Richtung Le Jean-Gui abbiegen.

Zufahrt von Tramelan: am Anfang des Unterdorfes, nach dem Möbelgeschäft Geiser und der Weinhandlung Paratte den schmalen Weg nach links bis La Tanne nehmen, dann rechts nach Jeanguisboden abbiegen. Ca. 200 m vor der Kapelle befindet sich linkerhand die Schule. Für Cars nur von Tavannes aus erreichbar. Vom Ausgang des Dorfes in



Die Kapelle Jeanguisboden mit Archiv.

Richtung des Passes La Pierre-Pertuis, in der scharfen Linkskurve nach rechts, Richtung La Tanne, abbiegen.

Die Kapelle der Gemeinde Sonnenberg wurde im Jahre 1900 erbaut mit Schulräumen im Erdgeschoss, die heute nicht mehr als solche genutzt werden.

Archiv der Konferenz der Mennoniten der Schweiz (KMS)

Das Archiv der Konferenz der Mennoniten der Schweiz befindet sich im Untergeschoss der Kapelle Jeanguisboden. Viele Dokumente der Täufergeschichte sind dort aufbewahrt und teilweise auch ausgestellt. Unter anderem mehrere Froschauerbibeln, (die älteste datiert von 1534) auch einige Märtyrerspiegel, alte Gesangbücher (Ausbund) und Familienstammbäume von bekannten Täuferfamiliennamen.

Das Archiv kann nur mit Führung besucht werden. Kosten: CHF 5.00 pro Person. Kontaktadresse: Michel Ummel Tel. +41 32 487 64 33 E-Mail: mmummel@bluewin.ch

Die Täuferbrücke (Pont des Anabaptistes)

Von Biel bis Sonceboz, dann Richtung La Chaux-de-Fonds bis Corgémont. Bei der Kreuzung im Dorfzentrum steht auf der linken Seite der Dorfbrunnen. Dort links die Bahnlinie und den Fluss «La Suze» überqueren und rechts «Rue de l'Envers» bergwärts fahren, durch Viehweiden und Wald, der geteerten Stasse folgend. Nach ca. 4 km steht ein Wegweiser «Pont des Anabaptistes», nach weiteren 2,5 km erreicht man die Täuferbrücke.



Die Ruinen der Täuferbrücke 2007.

Die Fahrt mit Autobus ist möglich von Cortébert her. Beim Dorfbrunnen links ist ein Wegweiser: «Près de Cortébert». Diesem folgend die Bahnlinie überqueren, links abbiegen und anschliessend auf der geteerten Strasse hochfahren, vorbei an Wiesen, Äckern, Weiden und durch den Wald, ungefähr 6 km bis zum Restaurant «La Cuisinière». Kurz nach dem Restaurant nach links abbiegen, nach 1,5 km erreicht man die Täuferbrücke.

Restaurant La Cuisinière

Les Prés-de-Cortébert 220, 2608 Cortébert

Adresse: Pont des Anabaptistes 2606 Corgémont (Täuferbrücke)

Eines der traditionellen Siedlungsgebiete der Täufer war seit dem 17. Jahrhundert die Geländeterrasse an der Nordflanke der Chasseralkette, oberhalb Corgémont und Cortébert im Vallon de St. Imier, auf 1100 bis 1300 Metern Höhe. Die Siedlungsfläche ist durch eine tiefe Schlucht zweigeteilt: die Combe de Bez, auch Täufergraben genannt. Beiderseits von ihr lagen die Métairies. Hier dürften sich im 17. und 18. Jahrhundert die Täufer zum

Gottesdienst versammelt haben. Erste Erwähnungen der «Pont des Anabaptistes» gehen ins Jahr 1755 zurück. Die erste Brücke wurde aus Holz gebaut, sie musste alle 15-20 Jahre erneuert werden. Die Brücke aus Stein, fertig erstellt im Jahr 1835, wurde ein Gemeinschaftswerk der Bauern und Grundbesitzer «im Umkreis von drei bis vier Stunden».

Mangels Unterhalt brach die Brücke im Jahr 1924 zusammen. Später wurde ca. 100 Meter oberhalb ein Damm aufgeschüttet um die Durchfahrt nun auch mit schweren Lasten zu ermöglichen.

Seit einiger Zeit findet dort alle zwei Jahre ein Gedenkgottesdienst statt, jeweils am ersten Sonntag im August. Auf der Gedenktafel ist der Vers aus 1. Kor. 3,11 zu lesen: «Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus».

Im Jahr 2011 wurde eine Passerelle erstellt, welche einen schönen Einblick in die Schlucht mit dem ehemaligen Versammlungsplatz freigibt. Zugleich konnte eine Gedenkskulptur von Jean



Gedenkskulptur von Jean Pierre Gerber

Pierre Gerber Biel, eingeweiht werden. Auf den sechs aufeinander geschichteten Jura Kalksteinen wird je ein Jahrhundert Täufergeschichte illustriert. Die runde drehbare Form soll daran erinnern, dass sich in der Geschichte oft alles wiederholt.

Le Châble (Lars)

Von der Täuferbrücke aus in Richtung Cortébert fahren. Nach dem Restaurant «La Cuisinière», nach ca. 540 m, vor der Waldgrenze, bei einem kleinen Häuschen linker Hand, links abbiegen und ca. 700 m weiter zum Hof «Le Châble».

Neben dem Bauernhof «Le Châble» befindet sich eine kleine vergessene Kapelle, die im 19. Jahrhundert erbaut wurde. An den Wänden befinden sich gut erhaltene Bibelverse in Kalligraphieschrift, z.B. aus 1. Joh. 1,7b: «Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde». Dieser Ort kann heute besucht werden.

Das Geisskirchlein (Täuferhöhle)

Der Einstieg beginnt zu Fuss oberhalb der Schlucht von Le Pichoux, zwischen den Dörfern Sornetan und Souboz (Gemeinde Petit-Val). (Beim Bauernhaus in der Kurve beginnt der Fussweg).

Adresse: Le Pichoux 25B, 2716 Petit Val Weisse Wegweiser mit grünem Logo weisen den Weg ab diesem Ort. Ca. 900 m, Höhenunterschiede etwa 100 m. Man folgt dem Wanderweg von dort in östlicher Richtung. Nach ca. 300 Metern bei einer Kiesgrube weist ein





Das «Geisskirchlein» – Täuferhöhle bei Gorges du Pichoux.

Wegweiser zur «Chapelle des chèvres» (Geisskirchlein). Der Weg ist steil und steinig. Nach ca 20 Min. Fussmarsch steht an einem Felsen wieder «Chapelle des chèvres». Diesem Wegweiser folgend nach rechts abbiegen, und auf schmalen Pfad kommt man zur geräumigen Höhle im kalkigen Juragestein.

Nach alter Überlieferung sollen sich Täufer im 17. und 18. Jahrhundert hier zu Versammlungen getroffen haben. Hinten in der Höhle ist eine Gedenktafel angebracht mit dem Vers aus Psalm 24,1: «Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdboden und was darauf wohnt». Alle zwei Jahre findet hier, alternerend mit der Täuferbrücke, ein Gedenkgottesdienst statt. Der Name Geisskirchlein kommt vom Pachthof «Geiss» oberhalb Les Ecorcheresses.

Courgenay

Von Grosslützel aus über Charmoille – Miécourt, oder von Delémont über

Develier – Cornol, erreicht man das Dorf Courgenay in der Ajoie (Alsgau). Um die Kapelle zu erreichen, fährt der Besucher bis zur Dorfkirche, biegt dort nach links ab und fährt bis an den südwestlichen Dorfausgang. Die Kapelle befindet sich am Ort Le Borbet.

Die «Mennoniten-Gemeinde Pruntrut» ist seit 1895 nachgewiesen. Die Gottesdienste fanden in verschiedenen Bauernhäusern statt. Auch eine mennonitische Privatschule wurde in einem Bauernhaus geführt. Die Kapelle Courgenay, in der sich die Gemeinde aus der Umgebung von Porrentruy (Pruntrut) versammelt, wurde 1938 erbaut. Die Gottesdienste werden hier französisch gehalten.

Grosslützel

Die Kapelle liegt in der Nähe der alten Zisterzienserabtei (heute Europäisches Begegnungszentrum Saint Bernard), an der elsässischen Grenze, ca. 20 km

von Laufen in Richtung Porrentruy entfernt. Eine alternative Route führt von Laufen über Delémont nach Bourrignon-Lucelle, die ungefähr gleich weit ist. Die Parkplätze befinden sich im Zentrum in der Nähe des Restaurants. Von hier aus können Sie die Kapelle über dem Park sehen. Die Wanderung dauert etwa 10 Min. Informieren Sie sich im Restaurant.

Adresse: *Maison Saint-Bernard, Lucelle.*

Diese Kapelle war einst ein Gasthaus mit Ställen, das der alten Pferdepost als Rastplatz diente. Als die Eisenbahn gebaut wurde, wurde dieser Dienst nicht mehr benötigt.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde es von den Täufern gekauft und wurde im Jahre 1901 in eine Kapelle umgebaut. Hier finden keine Gottesdienste mehr statt.

Kapelle und Gemeindehaus Moron

Von Bellelay herkommend Richtung Tavannes, beim Friedhof dem Wegweiser Moron folgend, erreichen wir nach ca. 1 km den Weiler Moron.

Hier steht die 1892 erbaute Kapelle mit dem ehemaligen Schulraum im Erdgeschoss. Der danebenliegende Gemeindesaal wurde anstelle des Armengutshauses aufgebaut und dient der Gemeinde für grosse Festanlässe. Noch heute wird der Weiler Moron fast ausschliesslich von Mennoniten bewohnt.

Nur wenige km von Moron entfernt in Montbautier, oberhalb Le Fuet wurde während vieler Jahre eine Täufer- schule geführt und Gottesdienste abgehalten.

Le Cernil

Von Tramelan Richtung Saignelégier fahrend kommt man nach dem Ort Les Reussilles zu einer Kreuzung. Dort rechts abbiegen nach Lajoux, Les Genevez. Nach ca. 1 km ist auf der linken Seite ein stattlicher Bauernhof ersichtlich (Métairie du Cernil).

Neben diesem Hof befindet sich die erste Täuferkapelle im Jura, im Jahr 1883 erbaut, Versammlungsort bis 1928. Dieses Haus wurde vom jetzigen Besitzer gänzlich restauriert und ist heute bewohnt. Es kann nur von aussen besichtigt werden.

Les Mottes

Von Tramelan Richtung Saignelégier fahren, in Les Reussilles geradeaus Richtung Saignelégier, nach ca. 2 km nach rechts abbiegen, Richtung «Restaurant des Voyageurs Le Bois-Derrière», Wegweiser «Les Mottes», nach ca. 2,3 km erreicht man die Kapelle.

Die Kapelle Les Mottes wurde nach Aufgabe der Kapelle Le Cernil im Jahre 1928 gebaut. Sie wurde 1967 und 2003 renoviert und durch das Jugendhaus erweitert. Der Gottesdienstraum zählt gegen 600 Sitzplätze. Sie dient der Gemeinde



Die Kapelle «Les Mottes» mit dem Begegnungs- und Jugendzentrum im Hintergrund.

Sonnenberg als Versammlungsort, ebenso die Kapellen Jeanguisboden und Tramelan.

Die Gemeinde verfügt heute über ein modernes Begegnungs- und Jugendzentrum, das für Freizeiten, Ferienlager, Retreats und Kurse genutzt wird.

Infos auf www.lesmottes.com

Nicht weit davon entfernt befindet sich, im Anbau des Bauernhofes La Pâturatte, die ehemalige gleichnamige Täufer-schule, ein Zeugnis der Schulfreundlichkeit und des Opferwillens der jurassischen Täufer, wenn es galt, ihre Kinder auszubilden.

Folgt man der Hauptstrasse weiter Richtung Saignelégier, erreicht man den «Etang de La Gruère». Dieser einzigartige kleine See lockt immer wieder Touristen aus aller Welt an.

La Chaux-d'Abel

Zwischen Les Breuleux und La Ferrière beim Ort La Chaux-d'Abel liegt die Kapelle nördlich der Hauptstrasse. An der Abzweigung einem braunen Wegweiser «Chapelle» folgen.



Im Innern der Kapelle La Chaux-d'Abel.

Auch hier finden wir eine Kapelle und daneben eine ehemalige Täufer-schule. Das Schulhaus wurde 1863 erbaut und die Kapelle 1904. Im Innern ist sie sehr schön mit Holz ausgestattet.

Les Bulles

Diese Kapelle befindet sich in der Nähe von La Chaux-de-Fonds. Eingangs der Stadt in Richtung Biaufond/Hôpital, nach ca. 2km rechts abbiegen und 200m später taucht links ein Bauernhof und eine Kapelle auf.

Die Kapelle in der damals üblichen Bauform (Versammlungsort im ersten Stock) wurde schon im Jahre 1893 erbaut, nachdem man sich vorher in Les Bressels, einem Bauernhof zwischen La Chaux-deFonds und Le Locle, versammelt hatte.

Sehenswertes

- Das mittelalterliche Städtchen St-Ursanne am Doubs mit der alten Brücke und der eindrucksvollen romanischen Kirche.
- In Bellelay die ehemalige Klosteranlage des Prämonstratenserordens. Die Anlage wurde im Jahre 1136 gegründet. Bewundernswert ist die teils in Renaissance-, teils im Barock Stil erbaute Klosterkirche (zweitgrösste Kirche des Kantons Bern). Die Mönche von Bellelay sollen nach der Überlieferung als erste den Bellelay Käse, den Tête de Moine hergestellt haben.
- Der Jura hat eine der dichtesten Konzentration zeitgenössischer Kirchenfenster. Einige davon sind einzigartige Meisterwerke. Der Bernische Kunsthistoriker Prof. Max Huggler hat von den Kirchenfenstern von Bissière in

Develier gesagt, sie seien die schönsten Europas.

- Das internationale Uhrenmuseum in La Chaux de Fonds zeigt Vergangenheit und Gegenwart der Uhrenindustrie.
- Die Landschaft der Freiberge mit den typischen lichten Tannenwäldern.
- La Tour de Moron, nach den Plänen von Mario Botta gebaut, ist ein lohnendes Ausflugsziel mit wunderbarer Fernsicht. Der Turm ist von verschiede-



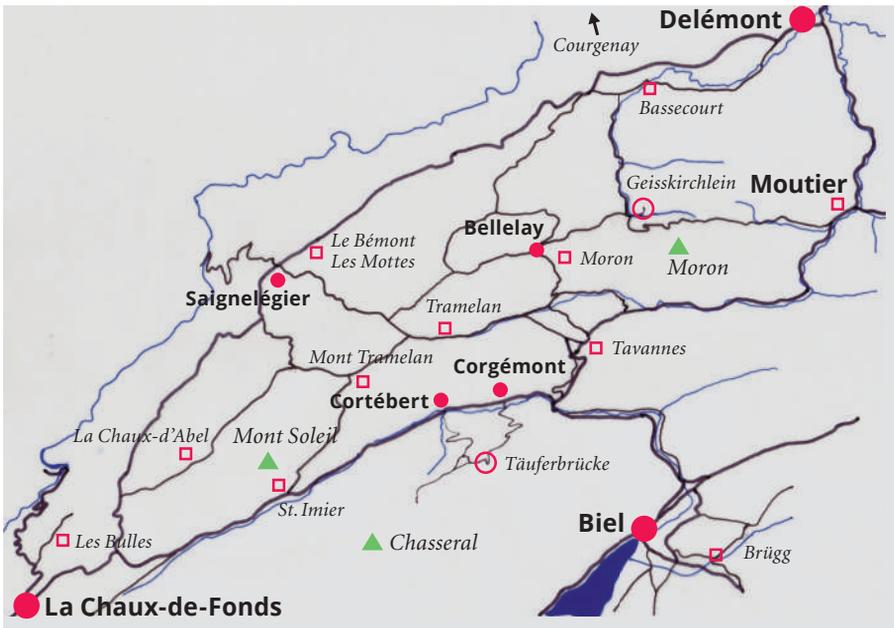
nen Orten zu Fuss erreichbar. Info bei www.jurabernois.ch

- Selbstverständlich bleibt der Chasseral eines der beliebtesten Ausflugsziele des Juras, mit Alpenaussicht über das Mittelland vom Säntis bis zum Mont-Blanc, Vogesen und Schwarzwald inbegriffen.
- Der Täuferweg, Tagesausflug oder zweitägige Wanderung www.taueferweg.ch

Infos auf www.jurabernois.ch und www.juratourisme.ch

Mont-Soleil mit Blick auf den Chasseral – Täufer durften sich erst nur auf über 1000 m.ü.M. ansiedeln.

Karte des Juras



Region Basel

Bereits 1525, vier Jahre vor dem Durchbruch der Reformation gab es in der Stadt Basel eine täuferische Gemeinde. Die trotz Behinderungen rasche Zunahme dieser Bewegung auch im Baselbiet deutet darauf hin, dass hier offenbar attraktive Antworten auf Fragen gefunden wurden, welche damals viele Zeitgenossen herumgetrieben haben. Mit dem Durchbruch der Reformation anno 1529 setzte nun allerdings eine systematische Verfolgung ein, welche auch vor Hinrichtungen nicht zurückschreckte. Dadurch wurde das einheimische Täufertum weitgehend eingedämmt und in ländliche Randregionen abgedrängt.

17. und 18. Jahrhundert

Nach einem erneuten Aufblühen der Bewegung um die Mitte des 16. Jahrhunderts, wich diese verhältnismässig offene Atmosphäre auch in Basel gegen das 17. Jahrhundert hin wieder einer repressiveren Politik. Versammlungs- und Redeverbote, lange Gefangenschaften und Folter, Güterkonfiskationen und Ausweisungen trieben auch hier eine grosse Zahl von Taufgesinnten zur Flucht ins Ausland. Asylorte waren dabei vor allem Mähren, das Elsass, die Pfalz, sowie Nordamerika. Wichtige täuferische Zentren befanden sich bis 1700 im Leimental und am Blauen, bei Riehen, Lörrach und Grenzach, aber auch in den Baselbieter Dörfern Buis, Maisprach und Tecknau, vor allem aber in Thürnen und Rothenthof. Um 1700 schien das Rückgrat des einheimischen Täufertums weitgehend gebrochen zu sein. Wohl kam es im

Umfeld des radikalen Pietismus anfangs des 18. Jahrhunderts zu neuen Aufbrüchen mit täuferischen Bezügen in Pratteln, Frenkendorf, Diegten und Langenbruck. Zu einem eigentlichen Neubeginn täuferischer Gemeinden im Raum Basel kam es allerdings erst ab 1750 durch den Neuzuzug aus dem Emmental, dem Jura und dem Elsass. Wachsende Einflüsse aus Pietismus und Aufklärung hatten frühere Diskriminierungen abgebaut und diese Neuansiedelung ermöglicht. Da die Täufer von Beruf meistens Landwirte waren, lebten sie auf Sennhöfen, wie z.B. St. Romai, Arxhof, Wildenstein, Dietisberg, Witwald, Schillingsrain und Alt-Schauenburg. Bald kamen aber auch Höfe in Stadtnähe dazu, wie Brüglingen, St. Jakob, Rothaus, Schlossgut Binningen und Wenkenhof.

19. und 20. Jahrhundert

Wirtschaftliche Probleme, vor allem aber auch die allmähliche Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in der Schweiz liessen im Verlauf des 19. Jahrhunderts eine grosse Zahl von Täufern nach Nordamerika auswandern – auch aus dem Baselbiet. Dieser kontinuierliche Aderlass riss erhebliche Lücken in die täuferischen Gemeinden, zumal es oft die leitenden und prägenden Personen waren, die der Heimat den Rücken kehrten. Die Folgen waren ein kirchlich-geistlicher Niedergang und eine theologische Erstarrung. Neue Aufbrüche erlebten die sich im 19. Jahrhundert zur Konferenz der Altevangelischen Taufgesinnten-Gemeinden der

Schweiz verbundenen Mitgliedskirchen erst gegen 1900 durch Einflüsse aus der spätpietistisch-erwecklichen Gemeinschafts- und Heiligungsbewegung. Eine Wiederentdeckung und Aneignung des spezifischen täuferisch-mennonitischen Erbes bahnte sich ab den 1920er Jahren durch zunehmende Kontakte und Zusammenarbeit mit nordamerikanischen Glaubensgeschwistern an. Gerade die Basler Gemeinden erfuhren diese Prägung am stärksten – zum Beispiel durch die Organisation und Durchführung von zwei Vollversammlungen der Mennonitischen Weltkonferenz in ihrer Stadt (1925 und 1952) oder dank der zeitweisen Verlegung des Europa-Büros des Mennonite Central Committee, des Hilfswerkes der nordamerikanischen Mennoniten nach Basel (1946). Aus diesen Kontakten entstanden auch Impulse, die 1950 zur Gründung der ersten Europäischen Mennonitischen Bibelschule in Basel (später Bienenberg) führten.

Täuferorte und Personen

Neben den Hinweisen auf Orte geben wir hier anhand weniger ausgewählter Personen kurze Einblicke in das damalige Umfeld und Leben der Täufer. Diese Lebensgeschichten stehen hier stellvertretend für andere Regionen und Menschen. Alle erwähnten Orte sind auf Strassenkarten leicht zu finden.

Weisse Gasse

Hier wurde 1525 der erste Täuferkreis in Basel entdeckt, noch vor dem Durchbruch der Reformation. Diese Bewegung nahm rasch zu, auch im Baselbiet. 1529 setzte sich die Reformation durch und

somit nahm auch die Verfolgung der Täufer im Raum Basel zu.

Spalentor

Das Spalentor und andere Standorte waren immer wieder Schauplatz langer Gefangenschaften und Verhöre von Täufnern. Viele Täufer aus dem Baselbiet wurden hier inhaftiert, unter ihnen auch Heini und Verena Müller-Rohrer vom Tschoppenhof in Waldenburg.



«Weisse Gasse» – hier wurde 1525 der erste Täuferkreis in Basel entdeckt.



«Spalentor» in Basel – immer wieder Schauplatz langer Gefangenschaften von Täufnern.

Basler Rathaus

Hier war der Sitz der Basler Regierung. Diese hatte 1595 eines der schärfsten Mandate gegen die Täufer auf ihrem Territorium erlassen. Vorausgegangen war eine grosse Auseinandersetzung mit dem Täuferlehrer Markus Lützelmann und seiner Frau Anna Sutter sowie eine Zunahme der Versammlungen in der Region. Aufsehen erregt hat dabei die Bekehrung eines hartgesottenen Söldners, der sich weigerte weiterhin Kriegsdienst zu leisten.

Aus dem Mandat: «Da aber solche Personen/in Ihren bösen falschen Opinions und Meinungen halsstarrig verharreten/und sich nicht bekehren lassen wolten/die alle sollen unsers Landts



Das Basler Rathaus – 1595 Mandat gegen die Täufer.

verwisen/und all ihr Haab und Gut uns als der Oberikeit als confiscirt/heimgefallen sein...» Neu ist dabei, dass «halsstarrigen Täufern» nebst der Ausweisung auch die Güter konfisziert wurden. Dies war insofern effektiv, weil in dieser Gegend durchaus auch wohlhabende Täufer lebten. Tatsache ist, dass nicht wenige Basler eher diese Strafe in Kauf nahmen, als ihren Überzeugungen untreu zu werden. Gegen Ende des 16. Jh. war dies der vorläufig letzte umfassende Versuch die Täufer hier auszumerzen.

Holeestrasse 141, Basel und Schänzli, Muttenz

Die 1847 von der Mennonitengemeinde erbaute Kapelle an der Holeestrasse 141 in Basel ist das älteste nicht landeskirchliche Kirchengebäude in der Schweiz. Dort trafen sich die Täufer der «Unteren Gemeinde.» Sie stand der amischen Tradition nahe. Als «Obere Gemeinde» wurde die Schänzligemeinde in Muttenz bezeichnet. Sie entstand um 1790, als Folge von Täufern, die sich auf zahlreichen stadtnahen Höfen niedergelassen hatten. Beide Gemeinden sind heute noch an denselben Orten.

David-Joris-Strasse, Binningen

Der Niederländer David Joris 1501-1556 stiess 1535 zum Täuferum und wurde in seiner Heimat in Holland bald ein Führer und eine der schillerndsten Figuren in der Täuferbewegung. Nach Differenzen mit Menno Simons zog er mit seiner ganzen Familie und Verwandtschaft nach Basel. Er gab sich als reformierter Glaubensflüchtling aus, war wohlhabend und spendierfreudig, und unter

dem Namen Johann von Brügge fand er Aufnahme in Basel.

Als spiritualistische Taufgesinnte behielten er und seine Familie den Glauben für sich und passten sich äusserlich den gesellschaftlichen Gepflogenheiten an. Seine Korrespondenz mit seinen täuferischen Glaubensgeschwistern in der Heimat sowie seine Tätigkeit als Schriftsteller und Kunstmaler blieben verborgen. Mit ihrem Reichtum hatten sie die Möglichkeit diverse Häuser in der Region zu kaufen: den Spiesshof am Heuberg, das Weiherschloss in Binningen, das Kirchlein und das zugehörige Hofgut St. Margarethen, das Haus bei der Schweizerhalle, sowie den Hof Hinter-Birtis im Beinwilertal am Passwang. Erst Unstimmigkeiten in seiner Familie nach seinem Tod brachte die Wahrheit über David Joris zutage. Die Empörung in Basel war gross, unbewusst einen derartigen Ketzer bei sich gehabt zu haben. Noch zweieinhalb Jahre nach seinem Tod wurde sein Leichnam aus der Leonhardkirche geholt und zur Richtstätte (beim heutigen Zoo) gebracht und mitsamt seinen Büchern und Gemälden verbrannt.

Veronica Salathe aus Seltisberg

Das Täuferium war immer wieder Sammelbecken von Männern und Frauen, die sich in ihrer Unzufriedenheit und Verunsicherung auf die Suche nach neuen Glaubens- und Lebensinhalten gemacht haben. Wer den Weg zum Täuferium fand, der war bereit, aus bestehenden Bindungen und irdischen Abhängigkeitsverhältnissen auszubrechen, um fortan nur noch seinem eigenen Gewissen beziehungsweise Gott und dem

Rat der Glaubensgeschwister zu folgen. Obwohl auch die täuferische Bewegung stark von männlichen Führungspersönlichkeiten geprägt war, haben Frauen an der Bildung und Ausgestaltung täuferischer Gemeinschaften aktiv mitgewirkt.

Eine solch prägende Frau war Veronica Salathe, geboren 1577 als Tochter des Meiers in Seltisberg, verheiratet 1597 mit Werlin Buser, einem Weber von Liestal. Sie hatten 7 Kinder, die alle in der Kirche getauft wurden. Nichts deutete auf täuferische Verbindungen hin. 1609 verkauften sie ihren ganzen Besitz und zogen wie viele andere nach Mähren. Bereits 2 Jahre später kam Veronica, als Täuferin verwitwet, mit vier Kindern nach Liestal zurück. Dort hiess es, sie bekäme nur Wohnrecht, wenn sie vom Täuferium abstehen würde. Sie verzichtete darauf und zog weg.

1616 geriet sie bei einer Razzia den Baslerbehörden ins Netz. Offenbar lebte sie bis dahin in Böckten BL, verheiratet mit einem älteren, kränklichen Mann aus Baden. Die Flucht gelang ihr nach Laufenburg AG. Dort wurde sie wieder aufgegriffen und gefangen gesetzt. Die Behörde wollte ihren Besitz konfiszieren, aber man fand nichts, da sie in grosser Armut lebte.

Im Verlauf der Verhöre wurde unübersehbar, dass Veronica eine zentrale Rolle hatte in der Ausbreitung des Täuferiums, deshalb wurde auch ihre Ausweisung beschlossen. Aber es gelang ihr immer wieder diesem Strafvollzug zu entgehen, und sei es mit Hilfe eines Landvogtes, der darob fast seine Stelle verlor. Man vermutet, dass Veronica zwischen 1615 und 1630 eine zentrale Figur

des baslerischen Täufertums war, indem sie Kontakte pflegte und so Menschen für den täuferischen Glauben gewann, die ihrerseits später zu Pfeilern täuferischer Präsenz im Baselbiet wurden. Dazu zählen Namen wie Hersberger und Berchtold. Diese Familiennamen sind heute in Nordamerika weit verbreitet.

Waldenburg

Der Landvogt war jahrelang stolz, der Stadt Basel melden zu können, dass bei ihm in Waldenburg keine Wiedertäufer lebten. Aber gegen Ende des 16. Jh. tönte es anders.

Entdeckt wurde ein Ehepaar Heini und Verena Müller-Rohrer vom Tschoppenhof bei Liedertswil. Sie wurden gefangengesetzt, an den Pranger gestellt, ausgepeitscht und während der Ehemann zum Widerruf erweicht wurde, blieb die Ehefrau standhaft.

Täuferkreis in Thürnen

Das Dorf Thürnen war jahrzehntlang ein Zentrum des Baselbieter Täufertums.

Die beiden Thürner Täufer Jacob Matter und Hans Hersberger wurden 1585 mehrmals verhört. Beide seien zwei Jahren vorher den Täufern in einer Täuferversammlung auf dem Blauen (Hügelzug südlich von Basel) beigetreten.

Jacob Matter, von Beruf Köhler, eher aus ärmlichen Verhältnissen, heiratete Elisabeth Boni, ebenfalls Täuferin. Sie hatten sechs Kinder. Ebenfalls Hans Hersberger, verheiratet mit Anna Oettlin, die aber nicht zu den Täufern gehörte, lebte mit seinen fünf Kindern auf einem kleinen Bauernhof. Nach acht

Wochen Gefangenschaft wurden beide ausgewiesen und durften nur nach «Sinesänderung» wieder zurückkehren. Beide tauchten bald wieder in Thürnen auf. Wie viele Täufer in dieser Zeit, die sich nicht vertreiben liessen, beriefen sie sich auf Psalm 24,1. «Die Erde ist des Herrn (und nicht der Obrigkeit) und was darinnen ist.»

Bad Bubendorf

Heute ist das Bad Bubendorf ein beliebtes Speiserestaurant, aber angefangen hat es mit einem täuferischen Landarzt. Unter den Täufern gab es eine grosse Anzahl von Heilkundigen. Die Bevölkerung war oft schutzlos den drohenden Seuchen wie Pest, und Krankheiten ausgeliefert. Deshalb war es nicht erstaunlich, dass alle Art von Salben, Wasserlein und Bädern, Praktiken und Behandlungsmethoden, die irgendwie helfen konnten, begehrt waren. Obwohl im Umfeld der Heilkunst gerade im 17. Jh. viel Schindluderei getrieben wurde, ist kein Fall bekannt, wo täuferischen Heilern solche Vorwürfe gemacht wurden. Vielmehr schienen sie in weiten Bevölkerungskreisen derart geachtet zu sein, dass man sie gewähren



Bad Bubendorf- alles hat mit einem täuferischen Landarzt angefangen.

liess und sie trotz ihres Glaubens nicht wegwies. Für diese Täufer galt das Motto: Suchet der Stadt Bestes (Jeremia 29,7).

Frenkendorf, Liestal, Röserental

Der Bienenberg spielte in der neueren Geschichte der europäischen Mennoniten eine wichtige Rolle. Unbekannt war aber bisher, dass etliche benachbarte Dörfer und Ortschaften schon früher Bezüge zur Täufergeschichte hatten.

Fast alle Bauernhöfe des Röserentales wurden seit dem späten 18. Jh. für eine gewisse Zeit von täuferischen Familien bewirtschaftet. Wichtig war dabei der Schillingrainhof. Auf diesem Hof fanden bis 1890 Taufen statt, bis 1891 das neue Versammlungslokal auf dem Schänzli in Muttenz eingerichtet wurde.

Andreas Boni von Frenkendorf war von Beruf Leinenweber und wohnte am Fuss des Bienenbergs. Er wurde 1673 geboren, getauft, und als Sohn reformierter Eltern 1690 konfirmiert. Im Rahmen seiner beruflichen Weiterbildung zog er in die Gegend um Heidelberg. Dort heiratete er und kam in Kontakt mit ausgewanderten Schweizer Täufern und radikalen Pietisten. Er bekehrte sich. Nach dem frühen Tod seiner Frau 1704 kam er in die Schweiz zurück und fiel da bald auf durch seine nonkonformistischen Anschauungen (nahm nicht am Abendmahl teil, Eid- und Waffenverweigerung). Er wurde vom Pfarrer bei den gnädigen Herren denunziert, verhört und gefangen gesetzt. Er setzte sich wieder ins Ausland ab, kehrte aber 1706 zurück und wurde für kurze Zeit Anlaufstelle für Unzufriedene, bis er wieder hinter Gitter musste. 1706 wurde er vom

Rat weg gewiesen ohne Versprechen nicht mehr zurückzukommen. Er sagte, er werde es Gott anbefehlen. Prompt tauchte er kurze Zeit später wieder im Waldenburger Amt auf, wurde ans Hals-eisen gestellt und erneut ausgewiesen. Ein Jahr später tauchte Andreas Boni in Schwarzenau nördlich von Frankfurt auf als Mitglied des Gründungskreises einer täuferischen Bewegung, welche sich später zur Church of Brethern entwickeln sollte. Sie zählt heute 200'000 Mitglieder und gilt als dritte historische Friedenskirche nebst Mennoniten und Quäker.

Theologisches Seminar und Konferenzzentrum Bienenberg

Der Bienenberg liegt oberhalb von Liestal. Er kann via Frenkendorf oder Liestal mit dem Auto erreicht werden.

Weitere Angaben: www.bienenberg.ch

Die Europäische Mennonitische Bibelschule wurde im Jahre 1950 in Basel gegründet und 1957 auf den Bienenberg bei Liestal verlegt. Von der Bibelschule sind wichtige Impulse ausgegangen. Davon haben die Mennonitengemeinden in der Region, aber auch weitere Kirchen und Ausbildungsstätten profitiert. Heute nennt sich die frühere Bibelschule «Ausbildungs- und Tagungszentrum Bienenberg» bzw. «Theologisches Seminar Bienenberg». Als kirchlich-theologisches Ausbildungszentrum, als Tagungsstätte für kirchliche und nicht-kirchliche Gruppen und Institutionen, sowie als Café-Restaurant für Ausflügler und Gästehaus für Erholungssuchende nimmt der Bienenberg eine wichtige Funktion wahr.

Seine geographische Lage macht den Bienenberg zu einem beliebten Stützpunkt für Exkursionen zur Täufergeschichte nach Zürich, Bern und Basel, sowie ins Emmental, in den Jura und ins Elsass.

Sehenswertes

Das Münster, die fünf Fähren am Rhein, das Rathaus auf dem Marktplatz, das Spalentor, die Mittlere Brücke, der

Zoologische Garten Basel, ein Spaziergang am Rhein, das Tinguely Museum, das Kunstmuseum. Infos auf www.basel-tourismus.ch

Die Geschichte des Basler Täuferturns wurde von Hanspeter Jecker erforscht und seine Ergebnisse im Buch: «Ketzer – Rebellen – Heilige» festgehalten. Siehe: Quellen Seite 76). Eine Zeittafel zum Basler Täuferturn ist auf Seite 90 zu finden.



Ausbildungs- und Tageszentrum Bienenberg in der Nähe von Liestal/Basel (gegründet 1957).



Restaurant und Gästehaus.

Region St. Gallen und Appenzell

1523 begann mit Zwingli in Zürich die Reformation in der Schweiz. Der mit ihm befreundete St. Galler Stadtarzt und Bürgermeister Vadian machte in seiner Heimatstadt die Wende voll mit und begann seine «Lesinen» (Bibelgespräche) zuhause. Daraus entstand eine breite Bibelbewegung, die von der Staatskirche mitgetragen wurde.

Im Februar 1525 liess sich Wolfgang Ulimann aus St. Gallen sich vom Zürcher Täuferführer Konrad Grebel, dem Schwager von Vadian, im Rhein taufen und berichtete in St. Gallen begeistert davon: am 18. März sagte er sich inmitten einer grossen Menschenmenge von der evangelischen Kirche los, die man jetzt als «Lügenstätte» bezeichnete. Am Palmsonntag den 9. April kam der charismatische Konrad Grebel selber nach St. Gallen. Die Buss- und Aufbruchbewegung führte zur Massentaufe in der Sitter bei Bruggen mit 500 bis 800 Personen. Im Mai veröffentlichte Zwingli seine Kampfschrift gegen die Täufer mit einer Widmung an die St. Galler. Hier führte der Stadtrat vom 4. bis 6. Juni ein öffentliches Streitgespräch durch mit dem erstaunlich milden Ergebnis, dass die täuferischen Bibellesegruppen, genannt «Lesinen», weiter erlaubt blieben, aber ihre Gemeindebildung mit ihrem (Wieder-)Taufen verboten wurde.

Der Weber Hans Krüsi in St. Georgen, einer der populärsten Täuferführer der Gegend, wurde am 6. Juni 1525 von den Leuten im äbtischen Tablat zu ihrem Prediger gewählt. Wenige Wochen später wurde Krüsi jedoch bereits Märtyrer.



Blick auf die Stadt St. Gallen.

Ein Hauptvorwurf gegen ihn war, er predige das «gemein, onverstendig mensch, das es kainer oberkeit mer gehorsam zu sein brauche, besonders so solle jeder man glich sind, unnd was ains hat, das es mit dem andern tailen solle.»

Diese Hinrichtung tat der Täuferbewegung keinen Abbruch, im Gegenteil: ihr Enthusiasmus, ihre Besitz- und Gewaltlosigkeit, ihre ergreifenden, ekstatischen Gottesdienste bewirkten, dass die Region vorübergehend wohl zum grössten Täuferzentrum der Eidgenossenschaft wurde. Denn auch im Appenzellerland habe es jetzt «drei Versammlungsorte mit 2200 Täufern» gegeben. An der Täuferversammlung im Dezember 1528 zählte man dann hundert Teilnehmende, an der grossen Appenzeller Täuferdisputation im Oktober 1529 wiederum in Teufen seien gar 400 Täufer dabei gewesen.

Täufer-Erinnerungsstätten in St. Gallen

Vadian-Denkmal am Marktplatz

Das Denkmal von Kissling 1904 zeigt den St. Galler Stadtarzt, Bürgermeister und Reformator Vadian als gebildeten, selbstsicheren Humanisten, das Buch (die Bibel?) in der Linken, die Rechte zum Zeichen des Gesprächs, das Schwert fast unsichtbar umgehängt. Nach Vadian sollte in St. Gallen niemand wegen seinem anderen Denken umgebracht werden, kein Täufer und auch keine Hexe.

Vor dem Denkmal rechts stand früher die Weberstube. Hier trat am 18. März 1525 vor einer grossen Menge der Stadtbürger und frühere Bündner Mönch Wolfgang Ulimann auf, der kurz zuvor von Konrad Grebel im Rhein nackt getauft worden war. Er sprach von den neuen Erkenntnissen, die er dadurch gewonnen hatte; «in den Kirchen ist von jeher keine Wahrheit gesagt worden, noch kann dort eine gesagt werden» (alle Zitate von Johannes Kessler). So trennten sich die St. Galler Täufer von der Kirche. «Sie rotteten sich zusammen in Privathäusern, auf Hügeln und Wiesen. Sie hielten uns für Heiden, sich aber für die christliche Kirche.» Die Bussbewegung spaltete die Evangelischen in St. Gallen.

Hinter Vadians Denkmal stand einst die «Metzg» mit ihrer grossen Halle, in der kurz darauf ein Bauer aus Lachen im Kanton Schwyz mit Namen Eberli Bolt eine ganze Woche lang «von grossen und wunderbaren Kräften» predigte, «die die Wiedergetauften empfangen. Darauf fielen zahlreiche Bürger der Stadt und Bauern aus der Region seiner

Lehre zu» (so Kessler). Am 21. April 1525 wurde der Auswärtige schliesslich vom Rat weggewiesen. Er erlitt in Schwyz den Feuertod.

Hinterlauben 8

Die Marktgasse hinauf und vor der ersten Kreuzung rechts zu Hinterlauben 8 (Neubau).

Geburtsort von Joachim von Watt (Humanistennamen: Vadianus). Er studierte und lehrte 17 Jahre in Wien, wo in seinem Haus u.a. der fünf Jahre jüngere Konrad Grebel aus Zürich wohnte, der ihm seine Schwester Martha als Ehefrau vermittelte.

Hinterlauben 10

Wohn- und Arzthaus von Vadian und seiner Frau Martha. In diesem Haus musste auch ein Weg gefunden werden im Umgang mit dem Schwager bzw. Bruder Konrad Grebel, und überhaupt mit der neuen Kirchenspaltung.

Evangelische Kirche St. Laurenzen

Hier führte der Stadtrat an Pfingsten 1525 ein öffentliches Taufstreitgespräch durch. Bildeten die Täufer in der Stadt die Mehrheit? Das Urteil war mild: Die Versammlungsfreiheit blieb; eigenes Feiern von Taufe und Abendmahl wurde verboten auf Androhung einer Geldstrafe. Beide Parteien glaubten gesiegt zu haben. Das Täufertum verlagerte sich in unübersichtliche Gegenden – in die städtischen Vororte Linsebühl und St. Leonhard und besonders ins Appenzelnerland. Hinrichtungen von Täufern gab es hier nie. Ab und zu wurden zwar Landesverweisungen durchgeführt. Diese

verhinderten aber nicht, dass sich immer wieder Täufergemeinden bemerkbar machten – die Entwicklung ging klar in die Richtung von drei Kirchen.

Restaurant zur Alten Post (seit 1835 «Erststock-Beiz»)

Die Hausinschrift erinnert an den populären und theologisch interessierten Sattlermeister Johannes Kessler, Freund und Mitarbeiter von Vadian. Er wurde Lehrer, später Hilfsprediger, ja zuletzt Hauptpfarrer, und baute dieses Gebäude 1551. Er wohnte die letzten 22 Jahre hier und nutzte es als Pfarrhaus.

Kesslers Tagebuch «Sabbata», auf das viele Informationen über die St. Galler Täufer zurückgehen, dokumentiert seine herzliche Nähe zu allen Mitbürgern.

Klosterplatz

Der fürststädtische Advokat Dr. Winkler wurde von aufrührerischen Bauern, die das Evangelium auch sozialpolitisch verstanden, als Symbol der klösterlichen Feudalherrschaft empfunden und deshalb entführt und gefangen genommen. So milde man in der benachbarten evangelischen Stadtrepublik mit der Buss- und Taufbewegung umzugehen versuchte, so hart ging man deshalb sofort gegen sie vor in der katholischen Fürstabtei St. Gallen. 1525 wurde der Täuferführer Hans Krüsi in St. Georgen von äbtischen Beamten ebenso illegal entführt (später in Luzern hingerichtet). 1529 wurde im Toggenburg der Täufer Hans Feusi ertränkt, 1530 in Gosau ein Täuferführer enthauptet, noch 1550 in Rorschach der Täufer Hans Wick hingerichtet.

Auf der andern Seite des Klostergebiets führt die im Sommer romantische Steinachschlucht von der Mühlegg den steilen Hang hinauf nach St. Georgen. Dort in der Steinachschlucht nahe der Mühlegg fanden in einem Privathaus der weitherum geachteten Familie Schugger täuferische Gottesdienste statt. In einer kalten Winternacht, am 8. Februar 1526, geschah etwas Furchtbares: Leonhard Schugger wollte jetzt wirklich «sterben wie Jesus», und liess sich unter Gesängen und Gebeten von seinem Bruder Thomas Schugger, der von ihnen als Prophet verehrt wurde, mit seinem kleinen Degen enthaupten. Thomas sagte vor Gericht aus, «er habe die Tat nicht aus sich heraus getan, sondern aus Befehl und Kraft Gottes». Deswegen (aber nicht, weil er Täufer war) verdiente er nach damaligem Gesetz die Todesstrafe. Zuletzt sagte er noch, er glaube nicht nur, er wisse, dass ihm die Sünden vergeben sind, und gab dem Henker «fröhlich auch seinen Hals hin» (alles nach Kessler).

Der Brudermord schadete dem Ansehen des gesamten Protestantismus allgemein, aber der Täuferbewegung besonders, und trug mit dazu bei, dass die gemässigten Täuferkreise sich fast genau ein Jahr später in Schleithem am Randen zu einer eigenen Synode trafen. Die «Sieben Artikel» vom 24. Februar 1527 brachten der europäischen Taufbewegung eine neue Besonnenheit und Klarheit in ihrer dissidenten, freikirchlichen Ausrichtung.

Sehenswertes

- In der Nähe des Marktplatzes: der gotische Kreuzgang des in der Reformation gewaltsam aufgelösten Frauenklosters St. Katharinen.
- Die barocke Klosterkirche mit der weltberühmten Stiftsbibliothek und mit dem Lapidarium (Veranschaulichung der Klostersgeschichte); Unesco-Weltkulturerbe.
- Die neugotische Laurenzenkirche mit der Aussicht zur Stadt von ihrem Turm aus.

Der Text der Region St. Gallen-Appenzell wurde verfasst von Walter Frei, Evangelisch-reformierter Pfarrer aus St. Gallen, E-Mail: walterfrei@stgallergeschichten.org und im Internet: www.stgallergeschichten.org. Hier sind auch Führungen und weitere Informationen erhältlich.

Stadtplan auf www.stadt.sg.ch Infos auf www.stgallen.ch



Bauernhaus im Appenzellerland

Quellen

- FREI Walter** *www.stgaller-geschichten.org* E-Mail: *walterfrei@stgaller-geschichten.org*
- GLEYSTEN Jan** Mennonite Tourguide to Western Europe, 1984
- HOSTETTLER Paul** Täufer im Schwarzenburgerland, *Mennonitica Helvetica* Nr.19 (1996), Bulletin des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte.
- JECKER Hanspeter** Von Pietisten, Separatisten und Wiedertäufern – ungeleitete Geschichten aus dem Baslerbiet, Basel 2003
- JECKER Hanspeter** Ketzer-Rebellen-Heilige. Das Basler Täuferturn von 1580 bis 1700. Liestal 1998
- JECKER Hanspeter** Terminologie, die Mennoniten-Gemeinden in der Schweiz, 2005
- JECKER Hanspeter** Referate im Rahmen des Täuferjahrs 2007
- MUELLER, Ernst** Die Berner Täufer. Frauenfeld 1895
- REDIGER David** Auf den Spuren der Berner Täufer, Maturarbeit Bern 2006
- SNYDER, C. Arnold** Anabaptist History and Theology. An Introduction. Kitchener 1995
- UHLMANN Peter** Täuferführer – Auf den Spuren der Täufer, Heimenhausen 2006
- WENGER J.C.** Die Täuferbewegung – Eine kurze Einführung in ihre Geschichte und Lehre, 1984
- WENGER, Samuel E.** Anabaptist and reformed Walking Tours of the Cities of Zürich and Bern, Switzerland, Volume 1 und 2, Revised and Expanded Edition 2006
- ZUERCHER, Isaac** Die Altäufer im Fürstbistum Basel 1700-1890, Bern 1994 (Sonderdruck aus *Mennonitica Helvetica* Nr. 15/16)
- FOTOS** Philip Bühler, Jürg Gerber, Christoph Hohenweg, Daniel Kipfer, David Rediger, Matthias Rediger, Erwin Röhliberger, Konferenz der Mennoniten der Schweiz, Regionaler Naturpark Schaffhausen, *www.istockphoto.com* (Umschlag).

Weitere Literatur, Filme und Internet

- GEISER, Samuel H.** Die Taufgesinnten Gemeinden im Rahmen der allgemeinen Kirchengeschichte. Courgenay 1971.
- GOERTZ, Hans Jürgen (Hg.)** Die Täufer. Geschichte und Deutung. München 1988
- GOERTZ: Hans Jürgen** Das schwierige Erbe der Mennoniten. Aufsätze und Reden, Leipzig 2002.

- JECKER Hanspeter/HOEKEMA Alle G.** Glaube und Tradition in der Bewährungsprobe. Weltweite täuferisch-mennonitische Geschichte: Europa, Schwarzenfeld: Neufeld 2014
- HOOVER, Peter** Feuertaufe, das radikale Leben der Täufer – eine Provokation, 2006. *www.down-toearth.de*
- LICHDI, Dieter Götz** Die Mennoniten in Geschichte und Gegenwart. Von der Täuferbewegung zur weltweiten Freikirche. Weisenheim 2004.
- LEU Urs** Die Zürcher Täufer 1525 bis 1700, TVZ 2007
- OTT, Bernhard** Missionarische Gemeinden werden. Der Weg der Evangelischen Täufergemeinden. (Verlag ETG) Uster 1996.
- QUELLEN ZUR GESCHICHTE DER TAEUFER IN DER SCHWEIZ** Zürich 1952ff (Bd 1: Zürich; Bd 2: Ostschweiz; Bd.3: Aargau – Bern – Solothurn; Bd 4: Drei Täufersgespräche in Bern und im Aargau).
- SEGUY, Jean** Les Assemblées Anabaptistes-Mennonites de France. Paris 1977.
- SNYDER, C. Arnold** Anabaptist History and Theology. An Introduction. Kitchener 1995.
- WENGER J.C.** *Die Täuferbewegung, Wuppertal 1995.*

Literatur zur Gegenwart täuferischer Gemeinden Theologie – Glaube – Praxis

- FINGER, Thomas** A Contemporary Anabaptist Theology. Biblical, Historical, Constructive, Downers Grove 2004.
- FORSTER, Martin/JECKER, Hanspeter (Hg.)** Faszination Heiliger Geist. Herausforderungen charismatischer Frömmigkeit, Schwarzenfeld 2005.
- GEDDERT, Timothy** Verantwortlich leben – Wenn Christen sich entscheiden müssen, Schwarzenfeld 2016
- LIND, Tim/TSHIMIKA, Pakisa K.** Teilen, was wir sind und haben. Als Kirche weltweit geben und empfangen, Schwarzenfeld 2006.
- LOEWEN, Harry (Hg.)** Warum ich mennonitisch bin, Hamburg 1996.
- OTT, Bernhard** Die Gemeinde – 7 Gründe, warum ich sie liebe, Schwarzenfeld 2007.
- SNYDER, C. Arnold** Täuferische Saat – Weltweites Wachstum. Die historische Mitte täuferischer Identität, Weisenheim am Berg 2003.
- YODER, John H.** Die Politik Jesu – der Weg des Kreuzes, Schwarzenfeld 2012
- BÜHLER, Philip/GEISER, Ernest, GERBER-GEISER, Nelly/HEINZER, Ruedi/JECKER, Hanspeter/Sallmann, Martin/SCHWEIZER, Esther** Christus ist unser Friede. Schweizer Dialog zwischen Mennoniten und

Reformierten 2006-2009, Bern: Verlag Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund 2009 (www.kirchenbund.ch/sites/default/files/publikationen/pdf/Christus_ist_unser_Friede.pdf)

ENNS Fernando HRSG Heilung der Erinnerungen – befreit zur gemeinsamen Zukunft: Mennoniten im Dialog: Berichte und Texte ökumenischer Gespräche auf nationaler und internationaler Ebene, Frankfurt am Main, Lembeck 2008

MURRAY, Stuart Nackter Glaube, Christen in einer nachchristlichen Welt. Schwarzenfeld, Neufeld-Verlag 2014

Erzählungen, Romane, Schauspiel

ZIMMERMANN, Katharina Die Furgge, Bern 1989.

DÜRRENMATT, Friedrich Die Wiedertäufer, Zürich 1998.

KNELLWOLF, Ulrich Sturmwarnungen, München/Wien 2004.

LAEDRACH, Walter Die Passion in Bern, Zürich 1938.

MEIER-NOBS, Ursula Die Musche – Tochter des Scharfrichters, Bern 2006

RYSER Werner Das Ketzerverweib, Cosmos Verlag, Muri bei Bern 2016

RYSER Werner Die Revoluzzer, Cosmos Verlag, Muri bei Bern 2017

VON TAVEL, Rudolf Der Frondeur. Berndeutscher Roman aus dem 17. Jahrhundert, Bern 1929.

Publikationen zu einzelnen Epochen, Regionen, Gruppen und Themen

BACHMANN-GEISER, Brigitte und Eugen Amische. Die Lebensweise der Amischen in Berne/Indiana, Bern 1988

BAECHER, Claude Michaël Sattler, La naissance d'Eglises de professants au XVIIe siècle, Cléon d'Andran 2002.

BIENENBERG-STUDIENHEFT 1/1993 «Alt- und Neutäufer», Bienenberg 1993.

BLANKE, Fritz Brüder in Christo. Die Geschichte der ältesten Täufergemeinde, Zürich 1975 (Neuaufgabe Winterthur 2003).

DELLSPERGER, Rudolf/LAVATER, HansRudolf (Hg.) «Die Wahrheit ist untödlich» – Die Berner Täufer in Geschichte und Gegenwart, Bern 2007.

ENNS, Fernando Friedenskirche in der Ökumene. Mennonitische Wurzeln einer Ethik der Gewaltfreiheit, Göttingen 2003.

GOERTZ, Hans-Jürgen Konrad Grebel – Kritiker des frommen Scheins 1498-1526. Eine biographische Skizze, Hamburg 1998.

HOOVER, Peter Feuertaufe für die Freiheit. Das radikale Leben der Täufer – eine Provokation, Berlin 2006.

- JECKER, Hanspeter** Ketzler – Rebellen – Heilige. Das Basler Täuferum von 1580 bis 1700, Liestal 1998.
- JECKER, Hanspeter** Von Pietisten, Separatisten und Wiedertäufern. Ungereimte Geschichten aus dem Baselbiet, Basel 2003.
- LEU, Urs (Hg.)** «Die Zürcher Täufer 1525 bis 1700», TVZ 2007
- LOEWEN, Harry** Keine bleibende Stadt. Mennonitische Geschichten aus fünf Jahrhunderten, Hamburg 1995.
- SCHÄUFELE, Fritz** Das missionarische Bewusstsein und Wirken der Täufer, Neukirchen-Vluyn 1966.
- STRÜBIN, Andrea** Eifriger als Zwingli. Die frühe Täuferbewegung in der Schweiz, Berlin 2003.
- VERAGUTH, Paul** Heile unser Land. Versöhnung mit den Wiedertäufern. Eine Anfrage an die Kirchen, Winterthur 2003.
- YODER, John H.** Täuferum und Reformation im Gespräch. Bd.1 (Geschichte), Bd.2 (Dogmatik) Karlsruhe 1962 / Zürich 1968.

Filme / DVD / Tonbildschau

- VON GUNTEN, Peter** Film (DVD) «Im Leben und über das Leben hinaus» / «Ici-bas, au-delà», 150 Min., (2005), *vogu.film.bern@bluewin.ch*
- LEU, Peter / MOSIMANN Christian** «TÄUFERJAGD» – Theaterstück Moosegg 2005 (DVD). *info@mosaicrecords.ch*
- THE RADICALS, Michael** *Sattlers Leben und Wirken im Kontext von Bauernkrieg und Täuferbewegung, DVD 90 Min., Englische Originalfassung mit französischen und deutschen Untertiteln. Regie: Raul Carrera (1989). Affox AG, 2006. www.affox.ch*

Internet

- Konferenz der Mennoniten der Schweiz* www.menno.ch
- Bund evangelischer Täufergemeinden der Schweiz* www.etg.ch
- Weltkonferenz der Mennoniten* www.mwc-cmm.org
- Schweizerischer Verein für Täufergeschichte* www.mennonitica.ch
- Verein Memoria Mennonitica* www.memoriamennonitica.ch
- Mennonitisches Lexikon* www.mennlex.de

Anhang: Daten zur Geschichte im Überblick

Daten zur Geschichte des bernischen Täuferturns

- 1525ff** Quer durch Europa: Entstehung div. täuferischer Gruppierungen aus radikal-reformatorischem Kontext. Allmähliche Diversifizierung und Herausbildung unterschiedlicher Richtungen: «Schweizer Brüder» (CH/D/F/A), «Hutterer» (Mähren), «Mennoniten»/«Doopsgezinde» (NL/NordD) etc.] Erstes Auftreten von Täufern in Bern bald nach 1525. Täuferische Akzentsetzungen:
- Freiwilligkeit des Glaubens und der Kirchenmitgliedschaft: Ablehnung der Kindertaufe und Praxis der Glaubentaufe
 - Aufbau eigener obrigkeitsunabhängiger Kirchgemeinden
 - Verweigerung von Eid und Kriegsdienst
 - Ruf zu Umkehr und Glaube und in die «Nachfolge Jesu»
 - «Früchte der Busse»: Sichtbare Konsequenzen des Glaubens
- 1528** Mit dem Durchbruch der Reformation in Bern beginnt eine systematische Verfolgung der Täufer, welche zu deren Ausweichen in ländliche Gebiete führt. Befehl zu sofortiger Hinrichtung von unbelehrbaren Wiedergetauften (Januar 1528).
- 1529** Erste Hinrichtungen in Bern (Hans Seckler und Hans Treyer von Lausen / BL und Heini Seiler von Aarau)
- 1530** Erste Hinrichtung eines einheimischen Täufers: Konrad Eichacher von Steffisburg.
- 1531** Nach einem dreitägigen Gespräch mit bernischen Theologen leistet der bekannte und erfolgreiche Täuferprediger Hans Pfistermeyer den Widerruf. Neues Mandat mildert unverzügliche Hinrichtung ab, in Verbannung und Schwemmen bei erster bzw. Ertränkung bei zweiter unerlaubter Rückkehr.
- 1532** Mehrtägige Disputation in Zofingen zwischen Täufern und ref. Theologen. Beide Seiten beanspruchen darauf den «Sieg».
- 1533** Weitere vorübergehende Milderungen der anti-täuferischen Massnahmen: Sich still haltende Täufer werden geduldet; selbst dagegen Verstossende werden nicht mehr ausgewiesen, geschwemmt und hingerichtet, sondern lebenslänglich auf eigene Kosten inhaftiert. Kurz darauf wird aber präzisiert, dass «stille Täufer» nur dann geduldet werden, wenn sie ref. Gottesdienst besuchen und ihre Kinder taufen lassen.
- 1534** Neues Reformationsmandat ordnet bez. Täufer an, dieselben in Listen zu verzeichnen.
- 1535** Erneute Verschärfung der Strafmassnahmen: Wer 1534er Ordnung nicht beschwören will und hartnäckig an täuf. Glauben festhält, wird ausgewiesen und bei Rückkehr hingerichtet: Frauen durch Ertränkung, Männer per Schwert; später wird reumütigen Täufern durch Widerruf-Formular («Täuferbrief») ermöglicht, einer Hinrichtung im letzten Moment doch noch zu entgehen.

- 1538** Weitere mehrtägige Disputation in Bern mit Beteiligung vieler Täufer aus dem Emmental, wo die Bewegung zunehmend stark geworden ist. Weitere Verschärfung der Repression: Unverzügliche Hinrichtung der «Redliführer»; systematischer Einsatz der Folter und von besoldeten «Täuferjägern», Konfiskation von Täufergut etc. Massnahmen werden allerdings z.T. nicht konsequent angewandt, und später tw. abgemildert.
- 1566** Neues Täufermandat lässt 1534er Ordnung auf speziellen Versammlungen beschwören. Verweigerer sollen gemeldet werden und müssen innert drei Monaten Besitz verkaufen und Land auf ewig räumen (Täuferführer aber sofort inhaftieren!). Rückkehrer hinrichten. Meineidige Rückfällige sollen streng bestraft werden (nach Ermessen der Regierung), stets jedoch mit Güterkonfiskation. Täufergut soll u.a. den Armen der betreffenden Gemeinde zugute kommen sowie als Belohnung für Denunzianten.
- 1571** Letzte offizielle Hinrichtung eines bernischen Täufers: Hans Haslibacher von Sumiswald. Insgesamt sind bis zu diesem Zeitpunkt ca. 30 Exekutionen von bernischen Taufgesinnten bezeugt, die Dunkelziffer dürfte jedoch recht hoch sein. Weit mehr aber sind quer durch die Jahrhunderte umgekommen in Verbüssung langer Haftstrafen, auf der Flucht oder auf den Galeeren durch Krankheit und Entkräftung – belasten jedoch keine obrigkeitliche Hinrichtungsstatistik...
- 1579** Neues Täufermandat: Rücknahme des straffreien Abzugs unter Gütermitnahme. Generelle Konfiskation von Täufergut. Via obligatorische alljährliche Hausbesuche erstellen Pfarrer Listen von Täufern.
- 1585** Neues umfangreiches Täufermandat. Explizit werden Missstände im eigenen Lager als Gründe für erneute Zunahme des Täufertums genannt. Daneben erneute Verschärfung der Massnahmen gegen die Täufer, welche deren Wachstum aber nicht nachhaltig zu verhindern vermögen.
- 1644** Neues umfangreiches Täufermandat erneuert und präzisiert die früheren Massnahmen.
- 1648ff** Ende des 30-jährigen Krieges in Europa:
- Intensivierung der Auswanderung zürcherischer, bernischer und baslerischer Taufgesinnter ins Elsass und in die Pfalz – teils dank massiver niederländisch-mennonitischer Unterstützung.
 - In toleranterer Umgebung passen sich diese Gemeinden allmählich immer mehr ihrer Umgebung an. Diese Entwicklung trägt Züge sowohl einer biblisch-theologischen, einer kirchlichen und einer gesellschaftlichen Öffnung, als auch einer geistlichen Verflachung und eines Verlustes eigener täuferischer Identität.
 - Spätere täuferische Zuwanderer und Flüchtlinge aus der Schweiz erschrecken in der Folge manchmal über diese Entwicklung bei ihren schon länger im Ausland angesiedelten Glaubensgeschwistern und sehen darin

beängstigende Zeichen des geistlichen Zerfalls, dem es zu wehren gilt! (Vgl. die spätere Entstehung der Amischen 1693ff.!)

- 1650ff** Die Zunahme der Zahl von Täufern und «Halbtäufern» (Sympathisanten) im Bernbiet führt – v.a. nach der Niederschlagung des Bauernkrieges von 1653! – zu einer verstärkten Repression des Täuferturns durch die Berner Obrigkeit: Versamlungs- und Beherbergungsverbot, Inhaftierungen, hohe Busen, Ausweisungen, Deportationen, ewige Verbannungen, Güterkonfiskationen, Galeerenstrafe etc.
- Trotzdem wächst das Täuferturnm kontinuierlich weiter an – v.a. im Oberaar-gau, im Emmental sowie im Raum Thun/Oberland. Die möglichen Gründe für die phasenweise grosse Sympathie seitens von Teilen der Bevölkerung für die Täufer sind vielfältig:
- Die Unzufriedenheit mit den eigenen kirchlichen Zuständen und die damit verbundene Sehnsucht nach geistlicher Erneuerung lässt im Kontext des frühen Pietismus (1680ff) manche das Täuferturnm mit neuen verwandteren Augen sehen.
 - Andere sehen in ihrer Solidarisierung und Fürsprache für die Täufer vorwiegend ein Mittel, einer ungeliebten aristokratisch-städtischen Obrigkeit und deren auch auf dem Land immer spürbarer werdendem Machthunger entgegenzutreten.
- 1659ff** Bern richtet infolge der andauernden Zunahme des einheimischen Täuferturns eine spezielle Kommission ein zu dessen Bekämpfung: Die «Committeden zum Täufer-Geschäft» (später «Täufer-Kammer»).
- Neue umfassende Täufermandate (1659, 1670f, 1693).
 - Zahlreiche Bittschriften zugunsten der Berner Täufer aus den Niederlanden seitens von Mennoniten, reformierten Kirchenvertretern und der Regierung verärgern und verunsichern die Berner Obrigkeit.
- 1669** Berner Regierung erlässt geheime Weisung der Anwerbung von Spitzeln und Täuferjägern, inkl. Kopfgeld pro gefangenem Täufer.
- 1671** Gemäss neuem Mandat muss jedes bernische Dorf mit einheimischen Täufern solange auf eigene Kosten angesehene Bewohner als Geiseln nach Bern stellen, bis jene ergriffen sind. In der Folge Ausweisung und Flucht von 700 bernischen Täufern in die Pfalz (dasselbst seit 1664 Duldungsgesetz). Grosszügige finanzielle und logistische Hilfe der niederländ. Mennoniten.
- 1693** Der pietistisch gesinnte Pfarrer von Lützelflüh Georg Thormann publiziert gemässigt anti-täuferische Schrift «Proberstein des Täuferturns», um reformierte Sympathisanten vor Übertritt zum Täuferturnm zu warnen und für Engagement in eigener Kirche zu gewinnen.
- 1693** Selbstkritisches Gutachten der bernischen Pfarrerschaft, darin auch Klage von Pfarrern, dass kaum etwas Kritisches über Täufer gesagt werden dürfe,

weil «fast jedermann ihnen so wol gewogen war, dass sie es nicht hören mochten, wenn wir etwas wider sie predigten».

1693ff Amisch-Reistisches Schisma.

- Der täuferische Älteste Jakob Amman (geb. 1644, von Erlenbach im Simmental, später in Oberhofen am Thunersee wohnhaft und ca. seit 1680 im Elsass lebend) durchzieht 1693 die Schweizer Täufergemeinden auf einer Pastortour, um für eine Rückkehr zu einer konsequenteren Glaubenspraxis und Gemeindedisziplin zu werben.
- Dabei kommt es zu schweren Meinungsverschiedenheiten (v.a. mit dem Ältesten Hans Reist), die in der Folge bei einem Treffen im Emmental im Sommer 1693 zum Bruch und zur Zerteilung des schweizerischen – und rasch auch bei dem mit diesem verbundenen elsässischen und süddeutschen Täufertum führen.

1698ff Amische Gemeindeleiter gestehen eigene Schuld und Fehler ein (allzu forsches und eigenmächtiges Vorgehen etc.), ihre Versöhnungsversuche werden von nicht-amischen Täufern jedoch zurückgewiesen.

1699 Bern will einheimische Täufer nach Ostindien deportieren auf Nimmerwiedersehen...

1699 Grosser Berner Pietistenprozess. In der Folge werden etliche radikal-pietistische Berner Theologen ausgewiesen (Samuel König u.a.).

1710 Deportation von über 50 bernischen Taufgesinnten rheinabwärts. Freilassung nach Grenzübertritt in die Niederlande durch Behörden.

1711 Berner Behörden erlassen zeitliche befristete «Amnestie» auf massiven Druck aus den Niederlanden:

- Freier Abzug für Täufer unter Mitnahme der Güter innert einer bestimmten Frist bei Verlust des Heimatrechtes:
- Massenexodus von ca. 350 Taufgesinnten (amische und nicht-amische!) auf vier Schiffen aareabwärts, meist in die Niederlande. Wegen Glaubensverwandtschaft werden auch Täufer mit schweizerischen Wurzeln bisweilen als «Mennisten» oder «Mennoniten» bezeichnet.

1712 – Ausweisung der Täufer aus dem Elsass durch Erlass von Louis XIV. bewirkt Angst der bernischen Behörden vor Rückkehrern.

- Der Auswanderungsstrom bernischer Täufer wendet sich von nun an ins Bistum Basel (bis weit ins 19. Jh. hinein), ins Neuenburgische sowie in den Raum Montbéliard, später zunehmend nach Nordamerika (Pennsylvania, Ohio, Indiana, Ontario).

- In den folgenden Jahrzehnten verlassen sozusagen alle amischen Täufer (primär aus der Region Thun und dem Oberland) das Bernbiet, zurück bleibt einzig eine Anzahl nicht-amischer Täufer (meist im Emmental).

1718 Neues strenges Berner Täufer-Mandat (Bereits 1714 erneut 5 bernische Täufer auf Galeeren nach Sizilien!).

- 1719** Schul- und Pfarreineugründungen zur Bekämpfung des Täufertums in Trub, Langnau, Lützelflüh, Sumiswald etc. (schon früher im Eggwil 1631, in Heimiswil 1704, in Schwarzenegg 1693).
- 1743** Aufhebung der bernischen «Täuferkammer».
- 1798f** Zusammenbruch des Alten Bern. Helvetische Verfassung postuliert Glaubens- und Gewissensfreiheit sowie Duldungsgesetz, welches alle «Strafgesetze der vorigen Regierungen gegen religiöse Meinungen und Sekten» aufhebt.
- 1810ff** Zunehmend restaurative Kräfte führen neue Repression gegen Täufertum ein: Durchführung von Zwangstaufen in Langnau; Plan einer speziellen «Täuferordnung» – u.a. mit Kleidervorschriften für Täufer (1816)!
- 1815** Vereinigung bischöfl.-jurass. Territorien mit dem Kanton Bern am Wiener Kongress: Hoffnung der Täufer im alten Kantonsteil auf Gewährung ähnlicher Erleichterungen wie diejenigen im Jura zerschlägt sich. Angst der Taufgesinnten vor erneuter Repression, sowie Agrarkrise und Hungersnot (1816ff) führen zu umfangreichen Auswanderungen (z.B. Gründung einer «Sonnenberg»-Gemeinde in Ohio, USA: 1819/21ff!). Kontinuierliche Schwächung der Emmentaler Gemeinde durch Auswanderung führt zu zeitweiser Betreuung durch Jura-Älteste. Daneben im Emmental aber auch Zuwachs durch Übertritte aus Landeskirche (stärkeres Eingebundensein der Emmentaler Täufer in lokale kirchl. Erneuerungsbewegungen als im Jura!)
- 1820** Gesetz regelt rechtl. Anerkennung von Geburten und Eheschlüssen in Täufergemeinden: Faktische Anerkennung der Täufergemeinde als relig. Korporation – allerdings eingeschränkt auf Mitgliederstand von 1820 und bei Verbot des «Proselytenmachens» (1823). Erheblicher Zuwachs der Emmentaler Täufergemeinde nach Erlass von 1820 (im Umfeld der zeitgenössischen Erweckungsbewegung!) schürt neue Ängste der Obrigkeit.
- 1832ff** Entstehung von «Neutäufer»-Gemeinden durch Impulse von Samuel H. Fröhlich auch im Bernbiet via Einflüsse aus der Täufer- und Erweckungsbewegung (heute: «Evangelische Täufer-Gemeinden» ETG); 1835 Spaltung der Emmentaler «Alttäufer»-Gemeinde. Ab 1840 Ausdehnung über die Schweiz, das Elsass und Süddeutschland hinaus nach Osteuropa und Nordamerika. Ab 1860 Entwicklung zu einer zunehmend «abgeschlossenen» Gemeinschaft.
- 1835ff** Andauernde Auseinandersetzungen um die Militärfrage (bei «Alt-» und «Neutäufern»).
- 1848ff** Schweiz wird vom Staatenbund zum Bundesstaat: Gleiche Rechte, gleiche Pflichten für alle! Obligatorische Militärdienstpflicht auch für Täufer: Theoretisch seit 1848, praktisch seit 1874: Noch einmal wandern viele (v.a. aus dem Berner Jura) aus!

- 1862ff** Reisepredigtdienst der süddeutschen Mennoniten: Regelmässige Besuche in der Schweiz. Dadurch zunehmender Einfluss der Erweckungsbewegung (v.a. Gemeinschafts- und Heiligungsbewegung).
- 1874** Einführung der Allgemeinen Wehrpflicht: Ein letztes Mal wandern etliche Täufer nach Nordamerika aus.
- 1880ff** Innere und äussere Mission wird thematisiert: Aussendung des ersten Missionars nach Übersee (1890 – Rodolphe Petter, Cheyenne/USA)
- 1882ff** Entstehung des «Zionspilger» (Wochenblatt der «Konferenz der Altevangelischen Taufgesinnten-Gemeinden»), Redaktion in Langnau.
- 1890ff** Geistliches Vakuum: Neuaufbrüche durch Erweckungsbewegungen, aber mit tw. wenig Sinn für (allerdings oft erstarrte) täuferische Anliegen; Bau der ersten Versammlungshäuser bernischer Täufergemeinden: Cernil (1883), Langnau-Kehr (1888), Jean-Gui (1900), Moron (1892) etc. (In Basel bereits 1847).
- 1895** Publikation von Pfr. Ernst Müllers (Langnau) «Geschichte der Bernischen Täufer» setzt neue Massstäbe einer faireren Geschichtsschreibung.
- 1905** Interne Spaltung bei «Neutäufern» zwischen «Vertragsamen» und «Unvertragsamen» (letztere z.B. heute in Bärau, Münsingen, Busswil)
- 1914ff** Die Täufergemeinden im Jura werden via Schulfrage und Sprachenproblem in den Streit um die Bildung eines neuen Kantons Jura verwickelt (1963 Brandstiftungen auf Täuferhöfen!).
- 1929ff** Wirtschaftskrise: Gegenseitige Bürgschaften stürzen manche Täufer in den Ruin; Zahlreiche Hofverkäufe.
- 1937** Glaubensbekenntnis der Emmentaler «Alttäufer»-Gemeinde: Versöhnlicher Ton bez. Landeskirche. Weitgehender Verzicht auf Wiedertaufe und Fehlen eines Artikels über Wehrlosigkeit und Gewaltverzicht führen zu teils heftiger Kritik bei den übrigen Schweizer Mennoniten.
- 1941ff** Diskussion um Kirchensteuerpflicht der «Alttäufer» im Emmental – 1941 von Kirchendirektor Dürrenmatt verneint, in einem ref. Gutachten von 1946 bejaht, 1947 erneut verneint. In der Folge wird vom ref. Synodalrat die täuf. «Wirksamkeit... als gleichgerichtet mit der Landeskirche» bezeichnet. Im Sämann heisst es, «Einstige Gegensätze sind verschwunden» und Segenswünsche werden ausgesprochen.
- 1945ff** Nach dem 2. Weltkrieg ziehen immer mehr Gemeindeglieder ausbildungs- und berufsbedingt von den Einzelhöfen auf den Höhen in die Täler, in Dörfer und Städte.
Dieser geographische und soziologische Wandel spiegelt sich auch in gemeindlichen und theologischen Veränderungsprozessen (z.B. wachsende Zusammenarbeit mit andern Kirchen [Allianz, ACK etc.], im Jura allmählicher Übergang zur französischen Sprache auch in Gottesdiensten, beginnende Öffnung aller kirchlichen Funktionen für Männer und Frauen etc.).

Mitarbeit beim Aufbau der Europäischen Mennonitischen Bibelschule in Basel/Liestal (heute Theologisches Seminar Bienenberg) in Zusammenarbeit mit nordamerikanischen Mennoniten (1950ff); Einfluss von deren «Rediscovery of the Anabaptist Vision».

Wichtige Impulse aus weltweiten mennonit. Kontakten an Weltkonferenzen (seit 1925), Austauschprogrammen (Trainees), Hilfswerkprojekten etc.

1974ff Beginn regelmässiger Treffen und Konsultationen und Kooperationen zwischen Mennoniten und ETG.

1975ff Zahlreiche weitere Zeichen der Annäherung (inkl. explizite «Schritte der Versöhnung») zwischen Reformierten und Mennoniten in Bern, der Schweiz und weltweit: z.B. Gutachten des BE-Synodalrates (1975) 1.BE-Katechetenkurs mit menn. Absolvent (1980); Gedenkgottesdienste in Zürich (1983; 2004), in Bern (1988, 2005); Schwarzenegg 1993 etc.; Bilaterale kirchliche Dialoge zwischen reformierten und täuferisch-mennonitischen Kirchen auf Weltebene 1983ff und national zwischen dem Schweizerischen Kirchenbund (SEK) und der Konferenz der Mennoniten der Schweiz – regional schon früher. Ferner auch zahlreiche Gespräche, Begegnungen und interdenominationalle «Versöhnungstreffen» z.B. Winterthur 2003, im Kontext des «Täuferjahres 2007» und im Umfeld der Reformationsfeierlichkeiten (v.a. 2017ff).

2006 Täuferisch-mennonitische Gemeinden gibt es in der Schweiz neben derjenigen im Emmental (Langnau-Kehr) noch in den Agglomerationen Bern, Biel und Basel, ferner im Neuenburger und Berner Jura sowie im Kanton Jura. Diese 13 in der «Konferenz der Mennoniten der Schweiz» zusammengefassten Gemeinden zählen insgesamt etwa 2300 Mitglieder, weltweit gibt es derzeit etwas mehr als 2,1 Millionen mennonitische Christinnen und Christen auf allen Kontinenten (1,4 Millionen davon gehören zur Mennonitischen Weltkonferenz)! Davon dürften etwa 150'000 bernische Wurzeln haben.

Zum «Bund Evangelischer Täufer-Gemeinden» zählen in der Schweiz 20, meist in der Ostschweiz liegende Einzelgemeinden mit insgesamt etwa 2000 Mitgliedern. Im Kanton Bern befinden sich vier Gemeinden, worunter eine im Emmental (Langnau-Giebel). Andere «neutäuferische» Gemeinden – etwa diejenige im emmentalischen Bärau – sind diesem Bund allerdings nicht angeschlossen.

Daten zur Geschichte der Täufer im Jura

- 1525ff** Täufer und Täuferinnen werden wegen Verfolgung aus den grossen Städten abgedrängt in ländliche, oft schwer zugängliche und grenznahe Regionen: Nur dort vermögen sie in der Schweiz vorerst zu überleben. (z.B. Zürcher Oberland; Basler und Solothurner Jura; Ob- und Nid-Emmental und Berner Oberland). Bis zum Dreissigjährigen Krieg (1618-1648) starke Auswanderung nach Mähren.
- 1670ff** Massive Verfolgung der Täufer in Bern
- 1690ff** – Auswanderung und Flucht vieler Taufgesinnter ins Elsass und in die Pfalz –
- 1710ff** – nach 1712 auch in den fürstbischöflichen Jura, nachdem das Elsass infolge Ausweisungsbefehl Ludwigs XIV. als Zufluchtsort vorderhand ausscheidet.
- (Amische ziehen eher in den preussisch gewordenen Neuenburger Jura und ins württembergische Montbéliard)
- Aufenthaltsbedingungen seitens des Landesherrn, des Fürstbischofs von Basel:
- Nicht in Dörfern (im Tal), sondern auf den Anhöhen (ca. 1000 m)
- Kein «Proselytenmachen» (Mission)
- Kein Landkauf (nur Pacht)
- Sofortiger Wegzug bei entsprechenden Weisungen
- 1715ff** Zunehmende Klagen seitens der ansässigen frankophonen Bevölkerung:
- Täufer bezahlen zu hohe Pachtzinse
- Täufer betreiben wenig Ackerbau und schmälern so den Kornzehnten
- Täufer nehmen Wohnraum weg
- Täufervieh frisst Futter weg und ist eventuell infiziert
- Schlechtes Vorbild der Täufer (z.B. Geheime nächtliche Versammlungen, Militärdienstverweigerung etc.)
- Holzmangel wegen täuferischer Käseproduktion
- Der Bischof im Dilemma: Eigener wirtschaftlicher Gewinn dank hoher täuferischer Arbeitsmoral, daneben aber Klagen der einheimischen Bevölkerung gegen wirtschaftliche Konkurrenz und religiösen Non-Konformismus der Täufer.
- 1730** Erster formeller Ausweisungsbefehl des Bischofs.
- 1750ff** Andauernde Rechtsunsicherheit der Täufer führt zu stetig zunehmender Auswanderung, v.a. nach Nordamerika.
- Theologische Selektion: In der Regel wandern diejenigen aus, welche am wenigsten zu irgendwelchen Kompromissen bereit sind.
- Ende 18. Jh.** Zunehmendes Wohlwollen für das Täufertum seitens führender aufgeklärter Kreise; Gottesdienste:
- Vorerst noch in Wäldern, Gräben («Täuferbrücke» bei Corgémont, eingravierte Jahrzahl «1633») und Höhlen («Geisskirchli» bei Souboz, «1779»), später in Privathäusern.
- Allmähliche Herausbildung verschiedener Gemeinden im Jura: Buderichgraben (Péry), Sonnenberg (Mont Soleil), Münsterberg und Kleintal (Montagne de Moutier/Petit-Val), Tscheiwo und Gräteli (Chaluet/Graitery),

Muntschro (Mont Girod bei Court), La Chaux-D'Abel sowie Bucheggberg (inkl. Südabhänge der Weissensteinkette).

Gemeindeleben:

- Armengutkasse (fortschrittliche Sozialfürsorge)
- Hoher Stellenwert von Bibellektüre und Gemeindegesang
- Privatschulen (z.B. Jean-Gui, La Pâturatte, Moron, Fürstenberg etc.)
- Geistliche Betreuung der bedrängten emmentalischen Täufer vom Jura aus!
- Alljährliche Ältesten- und Dienerzusammenkunft auf Talvogne bei Sonceboz
- Austausch mit Gemeinden in der Pfalz und im Elsass.

- 1789ff** Französische Revolution / Schweizerische Helvetik postuliert Glaubens- und Gewissensfreiheit: Restaurative Kräfte nehmen später etliches wieder zurück, gleichwohl wachsende Akzeptanz.
- 1815** Vereinigung bischöfl.-jurass. Territorien mit dem Kanton Bern am Wiener Kongress: Angst der Taufgesinnten vor erneuter Repression und dem Verlust gewisser bisher vom Bischof gewährter Privilegien, sowie Agrarkrise und Hungersnot (1816ff) führen zu umfangreichen Auswanderungen (z.B. Gründung einer «Sonnenberg»-Gemeinde in Ohio, USA: 1819/21ff!).
- 1835ff** Andauernde Auseinandersetzungen um die Militärfrage.
Erstes bernisches Schulgesetz (1835) führt obligatorische Schulpflicht ein.
«Akkreditierung» von schon bestehenden und neu gegründeten «Täuferschulen».
- 1848ff** Schweiz wird vom Staatenbund zum Bundesstaat: Gleiche Rechte, gleiche Pflichten für alle!
Obligatorische Militärdienstpflicht auch für Täufer: Theoretisch seit 1848, praktisch seit 1874: Noch einmal wandern viele Jura-Taufgesinnte aus!
- 1862ff** Reisepredigtendienst der süddeutschen Mennoniten: Regelmässige Besuche in der Schweiz.
Zunehmender Einfluss der Erweckungsbewegung (v.a. Gemeinschafts- und Heiligungsbewegung).
- 1874** Einführung der Allgemeinen Wehrpflicht: Noch einmal wandern etliche Täufer nach Nordamerika aus.
- 1880ff** Innere und äussere Mission wird thematisiert: Aussendung des ersten Missionars nach Übersee (1890 – Rodolphe Petter, Cheyenne / USA)
- 1882ff** Entstehung des «Zionspilger» (Wochenblatt der Altevangelischen Taufgesinnten-Gemeinden).
- 1890ff** Geistliches Vakuum: Neuaufbrüche durch Erweckungsbewegungen, aber mit tw. wenig Sinn für (allerdings oft erstarrte) täuferische Anliegen; erste feste Versammlungsorte (Cernil, Brichon, Jean-Gui, Fürstenberg, Moron, Perceux etc.).
- 1914ff** Die Täufergemeinden werden (u.a.) via Schulfrage und Sprachenproblem in den Streit um die Bildung eines neuen Kantons Jura verwickelt (1963 Brandstiftungen auf Täuferrhöfen!).

- 1929ff** Wirtschaftskrise: Gegenseitige Bürgschaften stürzen manche Täufer in den Ruin; Zahlreiche Hofverkäufe.
- 1938** Erster gesamtschweizerischer mennonitischer Jugendtag in Les Mottes (Freiberge), später in Tramelan mit phasenweise weit über 1000 BesucherInnen!
- 1945ff** Nach dem 2. Weltkrieg ziehen immer mehr Gemeindeglieder ausbildungs- und berufsbedingt von den Weilern und Einzelhöfen auf den Höhen in die Täler, in Dörfer und Städte.
Dieser geographische und soziologische Wandel spiegelt sich auch in gemeindlichen und theologischen Veränderungsprozessen (z.B. wachsende Zusammenarbeit mit andern Kirchen [Allianz, ACK etc.], allmählicher Übergang zur französischen Sprache auch in Gottesdiensten, beginnende Öffnung aller kirchlichen Funktionen für Männer und Frauen etc.)
Mitarbeit beim Aufbau der Europäischen Mennonitischen Bibelschule in Basel/Liestal (heute Theologisches Seminar Bienenberg) in Zusammenarbeit mit nordamerikanischen Mennoniten (1950ff),
Wichtige Impulse aus weltweiten mennonitischen Kontakten an Weltkonferenzen (seit 1925), Austauschprogrammen (Trainees), Hilfswerkprojekten etc.)
- 1974ff** Beginn regelmässiger Treffen und Konsultationen und Kooperationen zwischen Mennoniten und ETG.
- 1975ff** Zahlreiche weitere Zeichen der Annäherung (inkl. explizite «Schritte der Versöhnung») zwischen Reformierten und Mennoniten in Bern, der Schweiz und weltweit: z.B. Gutachten des BE-Synodalrates (1975), 1. BE-Katechetenkurs mit menn. Absolvent (1980); Gedenkgottesdienste in Zürich (1983; 2004), in Bern (1988, 2005); Schwarzenegg 1993 etc. ; Dialog auf Weltebene 1983ff – regional schon früher. Ferner auch interdenominationale «Versöhnungstreffen» z.B. Winterthur 2003 u.a.
- 2006** Täuferisch-mennonitische Gemeinden gibt es in der Schweiz neben derjenigen im Emmental (Langnau-Kehr) noch in den Agglomerationen Bern, Biel und Basel, ferner im Neuenburger und Berner Jura sowie im Kanton Jura. Diese 13 in der «Konferenz der Mennoniten der Schweiz» zusammengefassten Gemeinden zählen insgesamt etwa 2300 Mitglieder, weltweit gibt es derzeit etwas mehr als 1,3 Millionen mennonitische Christinnen und Christen auf allen Kontinenten! Davon dürften etwa 150'000 bernische Wurzeln haben. Zum «Bund Evangelischer Täufer-Gemeinden» zählen in der Schweiz 20, meist in der Ostschweiz liegende Einzelgemeinden mit insgesamt etwa 2000 Mitgliedern. Im Kanton Bern befinden sich vier Gemeinden, worunter eine im Emmental (Langnau-Giebel). Andere «neutäuferische» Gemeinden – etwa diejenige im emmentalischen Bärau – sind diesem Bund allerdings nicht angeschlossen.

Daten zur Geschichte des Basler Täuferturns

1500-1600 1525-1529

Erste Phase der Entstehung und Ausbreitung des Täuferturns dank gewisser Freiräume und Nischen infolge der Hauptauseinandersetzung zwischen Katholischen und Evangelischen in Basel; Allmähliche Verlagerung infolge einsetzender Verfolgung: Stadt > Land.

1529-ca. 1540

- 1529: Durchbruch der Reformation in Basel: Einsetzen der systematischen Verfolgung des Täuferturns:
- 1529: Reformationsordnung.
- 1530: Wiedertäufermandat.
- 1534: Basler Konfession 1530: Erste Hinrichtung (Hans Ludi von Bubendorf) Weitgehende Eindämmung des Täuferturns in der Stadt, Überleben auf der Landschaft nur an der Peripherie.

1540-1580

Phase einer «verhältnismässig offenen Atmosphäre» in Basel:

- 1544-1556: Aufenthalt des vermöglichen täuferischen Spiritualisten David Joris aus den Niederlanden in Basel (Spiesshof; St. Margrethen; Weiher-schloss in Binningen; Weiherhaus zu Gundeldingen, Hinter-Birtis etc.)
 - Aufenthalt des Kupferstechers Christoph van Sichem und seiner täuferischen Frau Catharina Serwouters in Basel (1568-1598)
 - Beziehungen zum Täuferturn seitens des humanistischen Gelehrten Thomas Platters im «Gundeldingerschlösschen» (abgekauft vom Ex-Täufer Ulrich Hugwald) und dessen Sohn, dem Basler Stadtarzt Felix Platter
- Täuferische Zentren: Thürnen, Rothenfluh, Oberwil, Riehen

1600-1700 1580-1630

Politisch-kirchlicher Kurswechsel in Basel (Weg von einem lutheranisierenden zu einem ausgeprägt orthodox-reformierten Kurs, enge Anlehnung an übrige evangelische Orte der Eidgenossenschaft).

Das Täuferturn als Sammelbecken für Menschen, die «mit Ernst Christen sein wollen»: 2. Wachstumsphase

- Sympathien seitens von Kritikern an obrigkeitlicher Herrschaftsdurchdringung und Sozialdisziplinierung (v.a. dörfliche Solidarisierung)
- Erneute Intensivierung der Verfolgung: Gefangenschaft, Pranger/ Halseisen, Auspeitschen, Ausweisung, Güterkonfiskation (1595ff), Enterbung
- Zahlreiche Auswanderung von Täufern nach Mähren (einz. Rückkehrer), später vereinzelt nach Markkirch in den Vogesen
- Versammlungsorte: Blauen, Oberwil, Riehen/ Lörrach, Grenzach/ Rheininsel Gewerth, Rothenfluh, Buus/ Maisprach, Thürnen (+BEAargau): Untertauchen und Stillhalten
- Bedeutende Rolle einzelner Frauen

– Täuferische Ärzte und Hebammen im Einsatz zugunsten ihrer Nachbarschaft (Entdeckung der Heilquelle Bad Bubendorf!)

– Druck täuferischer Literatur in Basel (meist anonym)

1630-1650

Schlussphase des 30-jährigen Krieges: Basler Täufertum lebt im Verborgenen weiter

1650-1700

Letztes Aufblühen und weitgehendes Ende des alteingesessenen Basler Täufertums

– Hauptzentren: Thürnen, Tecknau, Buus/ Wintersingen

Auswanderung ins Elsass (ferner Pfalz bzw. Zweibrücken) [Wichtigste Baselbieter Täuferfamilie mit heute zahlreichen Nachkommen v.a. in Nordamerika: Hersberger aus Thürnen]

1700-1800 1700-1750

Neue Impulse durch

– Besuche ausgewanderter Basler Täufer

– Durchreisen ausgeschaffter Berner Täufer (vgl. die Höhepunkte der Verfolgung daselbst um 1670, 1690, 1710f etc.)

– Kontakte zu pietistischen Bewegungen (Basel als Drehscheibe internationaler Kontakte; wichtige Rolle franz. Refugianten)

Pietistisch-täuferische Aufbrüche in Langenbruck (1696ff), Frenkendorf (1705ff), Pratteln (1718ff) und Diegten (1719ff). Dagegen: Basler Pietistenmandat (1722).

1750-1800

Neuzuzug von auswärtigen Taufgesinnten

a) aus dem Emmental und dem Fürstbistum (Jura),

b) aus dem Elsass, der Region Belfort/Montbéliard, sowie aus Baden (Vorwiegend im Verlauf des 17. und frühen 18. Jahrhundert ausgewanderte zürcherische und bernische Taufgesinnte, oft Amische!)

1. Bewirtschaftung von Sennhöfen im oberen Baselbiet:

– St. Romai (1748, Daniel Jacob von Trub),

– Alt-Schauenburg (1776, Claus und Jacob Hirschi aus Schangnau)

– Arxhof (1777, Jacob Schmucklin aus Grindelwald, via Montbéliard),

– Wildenstein (1777, Christian Freyenberg aus Oberhofen, via Elsass/Südbaden),

– Muren/Läuferlfinen (1777, Ludwig Blattner aus Rüederswil via Court),

– Dietsberg/Diegten (1777, Familie Gehrig aus Kulm),

– Gräuberer/Liestal (1778, Jacob Küpfer von Sumiswald),

– Wüstmatt/Tenniken (1780, Ludwig Blattner aus Rüederswil),

– Holdenweid/Hölstein (1780),

- Talacker und Sichtern/Liestal (1780, Christian Röthlisberger von Langnau via Courtelary),
 - Mühle Augst (1781, Jacob Bürki; 1782, Hans Hunziker),
 - Sägmühle Rothenfluh (1781, Christian Bürki von Emmendingen)
 - Hoher Rain/Pratteln (1783)
 - Grütsch/Niederdorf, Schillingsrain/Liestal, Oberäsch/Duggingen, Rösen/Liestal, Hasenbühl/Liestal etc.
2. Parallel dazu auch Höfe in Stadtnähe:
- Rothaus/Schweizerhalle-Muttenz (1776, Fridli Gerig aus Safenwil),
 - Schlossgut Binningen (1777, Michel Stauffer aus Guggisberg und Jakob Würzler aus Rued)
 - St. Jakob-Waisenhausgut (1778, Hans Freyenberg von Oberhofen),
 - Gut vor Spalentor (1779, Hans Rüegegger)
 - Brüglingen (1783)
 - Birsfelderhof (1790, Jakob Müller von Oberkulm)
 - Klybeck (1793, Christian Müller)
 - Wenkenhof/Riehen (1807? Familie Kaufmann)
 - etc. (sowie grenznahes Elsass und Südbaden!)
- Alle Höfe meist im Besitz vermöglicher, oft frommer Stadtbasler!

1700-1800 Allmähliche Herausbildung einer Oberen Gemeinde («grobe, gelinde», meist nicht-amische Täufer) vorwiegend durch Zuzug aus Emmental und Jura sowie einer Unteren Gemeinde («feine, strenge», meist amische Täufer) vorwiegend durch Rückwanderung aus dem Elsass, der Region Montbéliard und dem Südbadischen.

1800-1900 1800-ca. 1880

Von der Separation zur schrittweisen Akzeptanz und Integration.

- Auswirkungen der Franz. Revolution (1789) via die Helvetik (1798): Rechtsgleichheit, Glaubensfreiheit.
- Militärfrage als wichtiger Brennpunkt des Ringens um Anpassung oder Widerstand (Allmähliche Durchsetzung der Allgemeinen Wehrpflicht auf kantonaler und eidgenössischer Ebene).
- Weitere Konfliktfelder in der Diskussion um das Verhältnis zur umgebenden Gesellschaft: Kleider und Haartracht; Gemeindedisziplin etc.
- Starkes numerisches Wachstum durch grosse Familien wird wettgemacht durch zahlreiche Emigration (v.a. Nordamerika).
- Auswanderung wirkt tw. auch theologisch selektiv (Militärfrage!) und führt zu geistlichem Vakuum.

Tendenz zur Erstarrung in gesetzhaften äusseren Formen (Dominanz der Aeltesten).

Zeichen wachsender Integration und Akzeptanz:

- Führen eines Zivilstandsregisters (1776/83ff) und eines Taufregisters (1822ff) in der Unteren Gemeinde.
- Schenkung des Friedhofgeländes durch die Untere Gemeinde an St. Louis (1828).
- Antrag und Bewilligung zum Bau eines «Bethauses» durch die Untere Gemeinde (1847) an der Holeestrasse in Basel.

1800-1900 1880-1900

Kirchliche Erneuerungsbewegungen

- Nach Zeiten der Erstarrung erleben Schweizer Mennonitengemeinden geistliche Neuaufbrüche durch erweckliche Bewegungen v.a. im späten 19. Jahrhundert: Heiligungs- und Gemeinschaftsbewegung.
- Starker Einfluss von der Pilgermission / St. Chrischona, tw. vermittelt durch süddeutsche mennonitische Reiseprediger (Ulrich Hege, Jakob Hege).
- Geistliche Impulse durch den Austausch mit russlanddeutschen Mennoniten, die im Raum Basel studieren – auf St. Chrischona (seit 1840ff), an der Evangelischen Predigerschule an der St. Albanvorstadt in Basel (1876-1915) und an der Armenlehreranstalt in Beuggen in Badisch Rheinfelden (1820ff) – sind auf Basler Täufergemeinden besonders ausgeprägt.
- Individualistischere, allmählich weniger weltabgewandte, dafür aber auch obrigkeitskonformere Frömmigkeit.
- Rasche Zunahme der Mitgliederzahlen in vielen Schweizer Gemeinden
- Einsetzen des Baus von eigenen Versammlungshäusern und Kapellen: Langnau Kehr 1888, Grosslützel 1891, Moron 1892, Les Bulles 1894, Fürstenberg 1897, Bowil 1899, Jeanguisboden 1900, La Chaux d'Abel 1905.

Auch die Obere Gemeinde im Baselbiet erstellte 1891 ein Versammlungslokal auf dem Bauernhof Schänzli bei Muttenz.

Der Wegzug der Pächterfamilie auf Hofgut Schänzli führt zum Beschluss des Neubaus eines eigenen Versammlungshauses, an der St. Jakobsstrasse 132 in Muttenz. Einweihung im März 1903.

1900-2000 – Schliessung der Grenzen während der beiden Weltkriege (1914-18 und 1939-45) erschwert kirchliches Leben der Holee-Gemeinde.

- Dies plus zunehmende Zweisprachigkeit führt zu Übertritten von Schweizer Holee-Mitgliedern ins Schänzli; Holee bleibt Mitglied der Konferenz der franz. Mennoniten!
- Vorstoss der Holee-Gemeinde zur Vereinigung mit der Schänzli-Gemeinde (1945) versandet.

Aufschwung durch neue Impulse und Ringen um eigene Identität.

Wachsendes Bewusstsein für die weltweite mennonitische Gemeinschaft:

Wichtige Impulse durch internationale Kontakte.

- Wachsender Einfluss der Wiederentdeckung des eigenen täuferischen Erbes («anabaptist vision») durch nordamerikanische Mennoniten.

- Basel wird Durchführungsort der 1. und 5. Mennonitischen Weltkonferenz (1925; 1952).
 - Grosse Hilfsaktionen zugunsten Kriegsgeschädigter nach den beiden Weltkriegen (1920ff, 1946).
 - Basel wird vorübergehend europäischer Sitz des Mennonite Central Committee MCC (Hilfswerk der nordamerik. Mennoniten) (1946ff).
 - Gründung der Europäischen Mennonitischen Bibelschule in Basel (1950), ab 1957 auf dem Bienenberg bei Liestal (heute Ausbildungs- und Tagungszentrum bzw. Theologisches Seminar Bienenberg TSB).
 - Impulse durch intensivierte Kontakte zu anderen Kirchen (Allianz, Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen etc.).
 - Ringen um eigene Identität, um gutes Mass an Kontinuität und Wandel.
- Kontinuierlicher und systematischer Ausbau der gemeindlichen Tätigkeiten und Strukturen:
- Jugendgruppe
 - Sonntagschule
 - Chor
 - Strickkränzli
 - Jungschar
 - Teenie-Club

Wachstum der Gemeinden durch Zuzug aus anderen mennonitischen Gemeinden sowie durch Gewinnen neuer Mitglieder.

Mitgliederzahlen Schänzli: 1850: 30 / 1903: 116 / 1905: 118 (plus 60 Kinder!)
 1910: 120 / 1950: 150 / 1964: 229 / 1976: 343 / 1983: 368 / 1986: 381 / 1990: 381
 / 1991: 359 / 1994: 355 / 2003: 350 / 2018: 365

Mitgliederzahl Holee: 99

Mitgliederzahl St. Louis: 90

Neue Gemeindegründungen (Liestal 1975-1997, St. Louis, Münchenstein 1991-2016).

Geamtzahl der Mennoniten in der Region: ca. 600.



Was 1525 in Zürich begann, wurde zu einer langen, bewegten Geschichte, die sich bis in die Gegenwart zieht und heute weitergeschrieben wird. Die Täuferbewegung

Entdecken Sie die zahlreichen Orte, die heute noch von dieser mal ermutigenden, mal erdrückenden Geschichte zeugen. Der Täuferführer der Schweiz lädt ein, ausgewählte Orte und Personen aus Geschichte und Gegenwart kennen zu lernen.

Täuferführer der Schweiz

Eine Einladung zum Entdecken von Geschichte und Gegenwart der Täuferbewegung.

Markus Rediger / Erwin Röthlisberger

ISBN 978-3-033-01153-3



CHF 10 / € 10 / \$ 10